

Die eine Nacht vor dem „Geständnis“ genügte / Grauererregender Bericht über die japanischen Justizmethoden

Alindin schloß seine Ausführungen wie folgt: Wer repräsentiert heute in Frankreich die wahre französische Tradition? Sind es diejenigen, die das Land in den Krieg führen wollen oder diejenigen, die ein starkes Frankreich erstreben, das seine Interessen ohne Großsprecheri vertritt, die Arbeiter und Bauern, den Einfluß der Agenten des Profitgeizes entzieht und das nationale Erbgut verteidigt, indem es sich weigert, dem Abenteuer zu weichen? Die Kontinentalpolitik Frankreichs im 18. Jahrhundert hat dem Staat sein erstes Kolonialreich geschenkt. Die Größe und die Zukunft der französischen Nation hängen mehr denn je an sein Weltreich geknüpft. Es müßte verheerlicher und verdrückt sein, dieses Reich dadurch zu beschädiigen, daß man die Besse Frankreichs in den Dienst von Interessen stellt, die nicht die seinigen sind.

1

Wer war die Witwe Adela?

Sie schenkte 1045 fünf Höfe in Vellwich an die Abtei Deutz. — War es die berühmte Mutter des Bisthofs Meinwerk von Paderborn?

Ein heimatsgeschichtliches Problem

Eine der ältesten Urkunden, die über Herne berichten, ist die von Lacomblet im ersten Bande seines Urkundenbuchs für die Geschichte des Niederrheins nach der Urkundenammlung des Gelsenius abgedruckte Urkunde aus dem Jahre 1045, in der eine Witwe Adela nach dem Tode ihres Mannes und ihres Sohnes der Abtei Deutz 4 Höfe in Thier (= Langendreer), 3 in Voire (= Laer) und 5 in Vellwich (= Vellwich) unter Vorbehalt der Leibzucht schenkt, wobei sie erwähnt, daß der Sachwalter des genannten Grundbesitzes, Graf Hermann, Adels Sohn, in dem Orte, der Rechte heißt, seine Zustimmung geäußert habe. Der Ort Rechte kann das Bochumer Rechte sein, wo im 11. Jahrhundert ein Thierbold von Rechene genannt wird, aber auch Rechte zwischen Emmerich und Elterberg. Es bestand im Mittelalter ein Gericht Rechte und Hühum, das an das Gericht Elten (H. Elgen, Herogum Kleve, siehe Kemler und Gerichte, Bd. 1, S. 389, Bd. 3, S. 444).

Wir wissen zwar nichts Näheres über den Grafen Hermann, Adels Sohn, doch legt seine Erwähnung nahe, auch die Witwe Adela in so vornehmen Geschlecht und vielleicht auch in der Gegend von Rechte, d. h. am Niederrhein, zu suchen.

Nun ist die Urkunde von 1045 die letzte einer Reihe von Deutzer Urkunden, in denen als Stifterin an diese Abtei eine Gräfin Adela und ihr Gatte Graf Walderich vorkommen. Nichts liegt also näher als die Annahme, daß die Witwe Adela und die Gräfin Adela, Walderichs Gattin, identisch sind.

Wer war nun die Gräfin Adela? Sie war die Tochter des Grafen Wichmann, der das Stift Elten*) auf dem bei Elten gelegenen Elterberg (auch Hohenelten genannt) gegründet, reich mit Gütern ausgestattet und seine Tochter Rutgarda zur ersten Äbtissin gemacht hat. Wann die Klostergründung erfolgte, ist zwar nicht urkundlich überliefert, doch setzt A. Rahne (Das fürstliche Stift Elten. Aus authentischen Quellen, Bonn 1856) sie um das Jahr 963 an. Sicher ist, daß es 968 schon bestand, denn in diesem Jahre schenkte Kaiser Otto I. dem Kloster Elten das Reichsgut, mit dem Graf Wichmann in dem Territorium Irt und in den Grafschaften Vellwich und Hamelant (Elten lag in der Grafschaft Hamelant) belehnt war. (Lacomblet I Nr. 110.) Im Jahre 973 lebte Graf Wichmann noch, denn damals betrat er auf seine Witze Kaiser Otto II. (im gleichen Jahre war Otto I. gestorben) die Stiftung der Abtei Elten und verließ ihr freie Abtissinnenwahl und päpstliche Immunität. Noch unter Otto II., der 983 starb, brach ein langwieriger Erbschaftsstreit aus. Darüber unterrichtet eine Urkunde von 996 (Lacomblet I Nr. 127), die von Kaiser Otto III. ausgefertigt ist. Danach hat Graf Wichmanns zweite Tochter Adela nach dem Tode ihres Vaters einen Teil (sicher die Hälfte) der von ihm der Abtei Elten gemachten Schenkungen herausgefordert mit der Begründung, nach schicklichem Recht (secundum saxoniam legem) habe ihr Vater ohne ihre Einwilligung keine Schenkung machen können. Die durch diese Forderung entstandene Verwirrung hat Otto III., der sich bis zu seinem Tode große Mühe darum gab, nicht aus der Welt schaffen können. Inzwischen ist wiederum lange Zeit vergangen. Auch die Äbtissin Rutgarda ist dem Weg allen Fleisches gegangen (nach Rahne starb sie am 23. 10. 990). Jetzt (996) befindet sich Otto III. eine Aussprache auf seiner Pfalz Nimwegen (Noumagium). Hier macht er Schluß mit dem Aufstand (sedition) — in der Tat ist der Streit so erbittert geführt worden, daß der Graf Walderich, der Gatte der Adela, den Elterberg mit bewaffneter Hand ergriffen hat (dies berichtet Alpert von Metz in seiner Schrift De diversitate temporum) — und Graf Walderich übertrug auf Anordnung Ottos III. das Kloster für sich und seine Gattin in des Kaisers Schutz (Mundschaff, mondburium), dafür erhält Elten von Otto III. dieselben Freiheiten wie Elfen, Aneblinburg und Gandersheim. Außerdem überläßt Walderich dem Kloster die Güter, die die Äbtissin früher in Gewalt und Anwesenheit hatte. Es handelt sich hier teilweise um ganze Höfe, zum Teil aber um die Hälfte

von Gütern, deren andere Hälfte Adela behält. Aus den weiteren bei Lacomblet abgedruckten Urkunden geht hervor, daß Graf Walderich und seine Gattin Adela das Kloster Zifflich (westlich Kleve im Amt Kranenburg) gründeten — es ist 1436 nach Kranenburg verlegt worden — und in der Zeit von 1014 bis 1021 mit 12 Höfen zu Wachszins und Kurmede besetzten (Lac. I Nr. 159).

Sehr eng aber waren die Beziehungen dieses Paares zu dem Erzbischof Heribert von Köln, dem Gründer der Abtei Deutz. Im Jahre 1003 schenkte Graf Walderich und seine Gattin Adela der Abtei Deutz mehrere Höfe und Zehnten. Im Jahre 1015 gab Erzbischof Heribert der Abtei Deutz die ihm von dem Grafen Walderich und seiner Gattin Adela geschenkte Mutterkirche zu Setten in der Ober-Bataue. In einem alten Deutzer Mercurbuch, in das nach alter Aufzeichnung die Schenkungen an die Abtei übernommen sind, heißt es von dem Grafen Walderich, er sei Graf von Dplathe oder Houbrecht gewesen (es gab ein späteres klerikales Lehngut Dplaghe zu Duffelward oder im Kirchspiel Keelen, doch ist die Erhebung des Grafen Walderich zum Grafen des Duffelgaues (Stiefgang, Niederreithen, Städtewesen) unbelegbar) und habe dem Erzbischof Heribert geschenkt: Mula (Mörs), Wertheim (Werthum), Stodheim (Stodum), ferner Eltinge, Vellopo und Rinwich mit den beiden Kirchen Osterwolda (= Osterfeld) und Mariare (= Mari) und eine dritte in Buthene (Bithen) bei Tanten, ferner in Setten eine Kirche mit dem Zehnten.

Es ist also eine für diese weit zurückliegende Zeit verhältnismäßig große Menge von Einzelheiten, die wir über die Gräfin Adela erfahren. Doch ist dies keineswegs alles. Die Gräfin Adela war nämlich die Mutter des Bisthofs Meinwerk von Paderborn, der von 1009—1036 die Geschichte der Diözese ruhmvoll leitete, nachdem er vorher Hoftaplan Ottos III. und Heinrichs II. gewesen war. Über 100 Jahre nach Meinwerks Tode, zwischen 1155 und 1165, entstand in dem von ihm gegründeten und z. T. mit von der Mutter geerbten Gütern am Niederrhein ausgestatteten Kloster Abdinghof in Paderborn seine Lebensbeschreibung, die Vita Meinwerki. Der Verfasser, ein unbekannter Mönch des Klosters, der sich sehr stark auf Urkundenmaterial, aber auch auf ältere deutsche Chroniken stützt, daneben aber sicherlich mündliche Überlieferung benutzte, entwirft hier von Adela ein Bild, das ihr in der Literatur das Verdienst, die berühmteste „eingetragene“ hat. Nach ihm war sie in erster Ehe mit dem Grafen Adm in Niederland verheiratet. Dieser Ehe seien die Kinder Dietrich und Meinwerk, Glismod und Adela entsprossen. Dietrich als ältester Sohn habe dem Vater in Besitz und Stellung nachfolgen sollen, Meinwerk sei schon als Kind gegeben worden, Adela sei in Elten geboren und Glismod habe einen edlen Fürsten in Bayern geheiratet. An anderer Stelle der Vita wird noch eine Emma als Schwester Meinwerks erwähnt. Sie war nach Lendhoff die Gemahlin des Billungs, Grafen Ludger, des Bruders des Herzogs Bernhard I. von Sachsen und wahrscheinlich die Mutter des Bisthofs Adm, des 2. Nachfolgers Meinwerks (s. Vita Meinwerki Episcopi Paderbornensis, hrsg. v. Franz Lendhoff, Hannover 1921, S. 6, Anm. 1). Mehrfach wird Meinwerk Verwandter (nepos) des Königs Heinrich II. genannt, mit dem zusammen er in Hildesheim seine Studien vollendete. „Ob diese Verwandtschaft seine Studien vollendete. „Ob diese Chronikisten als Oheim der Königin Mathilde erwähnten Adm vermittelt wird, oder er sonach dem Geschlechte des Sachsenfürsten Widukind entstamme, kann nicht streng bewiesen werden, mag indessen als wahrscheinlich gelten“ (Lendhoff, a. a. O. S. 7, Anm. 8).

Nach dem Tode ihres ersten Gatten hat Adela den Grafen Walderich geheiratet. Wie schon der oben erwähnte Erbschaftsstreit mit dem Vater dem Stift Elten gemachten Schenkungen zeigte, waren Walderich und Adela so sehr auf Recht und Besitz bedacht, daß sie auch nicht vor Gewalt zurückschreckten. Thietmar von Merleburg behauptet sogar, sie hätten den Grafen Wichmann ermordet, während Alpert von Metz von Kämpfen zwischen Walderich und Graf Wichmann berichtet. Der Verfasser der Vita weiß von dieser Mordanschuldigung nichts, dafür behauptet er, Adela habe auf den Rat Walderichs ihren eigenen Sohn, den Grafen Dietrich, in Uplage, einem stark besetzten Ort bei Elten (Walderich wird, wie oben erwähnt, in der Deutzer Ueber-

lieferung Graf von Dplathe genannt) töten lassen, während Meinwerk mit Heinrich II. in der Lombardie weilte. Nach seiner Rückkehr — inzwischen habe die Nachricht von diesem Verbrechen im Volke weithin Entsetzen und den Ruf nach Sühne ausgelöst gehabt — habe der Kaiser auf Drängen des Bisthofs die Gräfin Adela mit ihren Begünstigern nach Dortmund vorgeladen und dort wegen Majestätsverbrechens und Sohnesmordes zum Tode verurteilt. Diese Härte des Sohnes gegen die Mutter sei aber vielfach nicht verstanden worden und man habe den Bisthof so lange gedrängt, bis er erneut vor den Kaiser hingetreten und seinem Erweisen das weitere Schicksal der Mutter anheimgestellt habe. Diese habe dann auf den Rat der Anwesenden mit Unterbrechung Walderichs und Zustimmung ihrer Erben die Güter in Sachsen, die Meinwerk von seinem Vater Adm in Erbschaft bezeugen, aber seiner Mutter abgetreten hatte, so Immedeshuizen (im Kreise Hörter), Walmontheim (im Kreise Goslar), Hudeheim (Kra. Northeim) u. a., dem Kaiser übergeben und sei begnadigt worden. Der Kaiser aber habe zu Dortmund am 10. Januar 1016 dieselben Güter dem Bisthof Meinwerk und seiner Kirche übergeben. (Die Lage dieser Güter in Mitteldeutschland ist auffallend angelehnt der Angabe, daß Graf Adm aus vornehmem niederländischen Geschlecht stammte. Liegt hier die Wurzel zu den Verwandtschaftsbeziehungen, die Meinwerk mit dem sächsischen Kaiserhause verbindet?)

Wir haben also in den Berichten über die Gräfin Adela eine fast romanhaft klingende Geschichte vor uns, über deren Wahrheitsgehalt die Meinungen auseinandergehen. Lendhoff, der Reuberausgeber der Vita Meinwerki, lehnt die Ermordung Dietrichs als ungeschichtlich ab, womit auch die Verurteilung und Begnadigung hinfällig wird. Geschichtlich war die 1016 erfolgte Uebertragung der von Adela dem Kaiser geschenkten Immedeshuizen Güter an die Paderborner Kirche, aber dem Verfasser der Vita fehlte für diese Schenkung ein ausreichender Grund. Er fand ihn offenbar darin, daß er sie als Sühne für eine ihm vielleicht durch Klostererzählungen übernommene schwere Todsünde erklärte. Irrendem uns unbekannter Kern mag wohl der Behauptungen über den Bisthof bzw. Sohnesmord zugrundeliegen, was aber wirklich geschehen ist, bleibt in Dunkel gehüllt. In der Vita wird die Gräfin Adela als eine Frau voll Boshaftigkeit und Barmherzigkeit hingestellt, aber hier hat der Verfasser sicherlich ein sehr einseitig gefärbtes Bild gezeichnet, bei dem ihm nicht einmal seine eigenen Widersprüche — einmal will Meinwerk nichts mit seiner Mutter gemein haben, ein andermal handeln sie in guter Eintracht — zum Bewußtsein gekommen sind. Deutlich ist auch erkennbar, wie Schenkungen Adelas an das Stift Elten und an den Erzbischof von Köln bzw. die Abtei Deutz als absichtliche Benachteiligungen des Bisthofs Meinwerk betrachtet und demgemäß dazu verwandt werden, das Charakterbild Adelas noch verächtlicher zu machen. Der Verfasser der Vita läßt Adelas Leben auch in Verworfenheit enden. Er berichtet, was Lendhoff ebenfalls für ungeschichtlich hält, daß Walderich und Adela zwei edle Männer, die der Kaiser zu ihnen gelangt habe, beim Weggehen aus dem Hinterhalt getötet hätten. Dafür seien sie in die Ächt erklärt worden. Walderich habe sich in fremdem Land bettelnd durchgeschlagen müssen, Adela aber habe sich nach Köln gewandt und von der Hauptkirche und der Deutzer Kirche eine Zeitlang eine Präbende gehabt (trotz der angeblichen Achtung). Sie sei für die getöteten und von der Kirche St. Petri des Apostels (d. i. der Dom) begraben worden. Aber da ein Unwetter so sehr gewütet habe, daß der Untergang der ganzen Stadt drohte, sei ihre Leiche ausgegraben und in den Rhein geworfen worden. Aber selbst der Rhein habe durch Ueberflutung und Zusammenprall der Wogen viele Tage hindurch aufgebraut, als wenn er öffentlich zeigen wollte, daß er jene Verurteilung nicht tragen könne. Der Bisthof aber und seine Schwester hätten ihren Anteil dem Kloster in Elten, jener den seinen dem Kloster Abdinghof in Paderborn überwiesen. Nach dieser Darstellung ist also Adela vor ihrem Sohne Meinwerk, der 1036 das Zeitspiel segnete, gestorben. Sie hätte also im Jahre 1045 die Schenkung der Höfe in Vellwich an die Abtei Deutz gar nicht mehr machen können. An der darüber ausgefertigten Urkunde lag die Witwe Adela zudem ausdrücklich, daß ihr Gatte und ihr Sohn gestorben seien. Aber da der Verfasser der Vita sich in den Dingen, die die Gräfin Adela betreffen, als durchaus nicht zuverlässig

Habt eine offene Hand

bei der fünften Reichsstraßenammlung.

Der Kreisbeauftragte des R. H. B. für den Kreis Herne-Castrop-Rauxel schreibt: Angehörige der SA, SS, des NSKK und NSKK, sowie die alten Soldaten des Reichs-Krieger-Bundes (Kriegerbundes) mit den Angehörigen der Kriegsgeschädigten (NSKK) und den Mitgliedern des



Reichsbundes der Kinderreichen werden wie im Vormonat auch am kommenden Samstag und Sonntag Abzeichen, und zwar die höchsten Porzellanfiguren, die die einzelnen Waffengattungen der heutigen Armee darstellen, zum Verkauf zugunsten des Winterhilfswerkes bringen. Es wird den hilfsbereiten Sammlern ein voller Erfolg und den opferbereiten Spendern eine offene Hand gewünscht.

erwiesen hat, wäre es wohl möglich, daß er auch hier nicht richtig berichtet hat.

Aber wenn auch die näheren Umstände ihres Todes legendar ausgeschmückt sind, so dürfte es doch zu treffen, daß die Gräfin Adela nicht bis 1045 gelebt hat. Sie hätte dann nämlich schon 90—100 Jahre alt sein müssen. Wenn nämlich Graf Wichmann die Abtei Elten um 963 gestiftet und seine Tochter Rutgarda zur ersten Äbtissin gemacht hat, so muß die jüngere Tochter Adela damals auch schon, gering geschätzt, 15 Jahre alt gewesen sein. Dann hätte sie 1045 ein Alter von fast 100 Jahren haben müssen.

So interessant also auch die Geschichte der Gräfin Adela ist, wir können sie doch wohl nicht mit der Herne Heimatgeschichte in Zusammenhang bringen. Dann aber erhebt sich die Frage: Wer war die Witwe Adela, die 1045 die Höfe in Langendreer, Laer und Vellwich der Abtei Deutz schenkte? auf neue. Einen Anhaltspunkt kann uns vielleicht eine Urkunde aus dem Jahre 1019 geben, die ebenfalls in Lacomblets Urkundenbuch Bd. I Nr. 154 abgedruckt ist. In dieser verleiht nämlich der Erzbischof Heribert von Köln und der Abt Polpert von Deutz einem Kleriker Ago und seiner Gemahlin Adila (= Adela) auf Lebenszeit ein „Precarium“ in Castrop und zwar den Herrenhof und das Salland (curium dominicum et terram salici raris) unter der Bedingung, daß die Abtei das in Eigenschaft behält, was als Gegengabe 4) dieses Geschäftes gegeben worden ist, nämlich 6 Höfe, 20 Morgen und 33 Leibeigene. Danach haben also Ago und Adila den sog. Reichshof Castrop erhalten und dafür ihrerseits erheblichen Grundbesitz an die Abtei Deutz gegeben. Es ist also sehr wohl möglich, daß sie außerdem noch anderes Grundvermögen gehabt haben, und daß diese 1045 von der mittlerweile Witwe und kinderlos gewordenen Adila ebenfalls der Abtei Deutz geschenkt worden ist. Dazu hätten dann auch die fünf Höfe in Vellwich gehört. Aber auch diese Lösung kann nur eine Mutmaßung sein.

Dr. L. Reiners.

Das „Eiserne Buch“ kommt

Jede Familie wird besucht.

REB. Das „Eiserne Buch“ des Winterhilfswerkes 1937/38 kommt in den nächsten Tagen in die Kreise und Orte des Gaus. Die Amtswalter der NSD werden in jeder Familie vorprechen, um die Einzeichnungen entgegenzunehmen.

Das „Eiserne Buch“ soll unseren kommenden Geschlechtern Opferbereitschaft ihrer Ahnen aus Deutschlands großer Zeit bezeugen. Wir können stolz darauf sein, uns in das Buch einschreiben zu dürfen, um damit zugleich unserem Führer durch die Tat den Dank abzulassen für die Wiederaufichtung eines einigen und starken Deutschlands. Darum ergoht an alle der Ruf: Zeichnet Euch ein in das Eiserne Buch!

Warten muß man alle Tage Und in jeder Lebenslage.

(Eine zweite Folge.)

Stichel- und Stachelwerke von Stichel-Stachelborn.

1. Vorbemerkung.

Warten heißt: mal stille stehen über doch nur langsam gehen, Warten heißt: auf etwas hoffen, Was bisher nicht eingetroffen, Warten heißt: geduldig harren, Wie der Elch vor dem Karren, Warten heißt: sich erst besinnen und hernach das Werk beginnen, Also: hoffen, harren, warten, Wenn das Schicksal mischt die Karten.

2. Im Wartezimmer des Arztes.

Viele drücken hier die Stühle Mit und ohne Schmerzgeföhle, Alle klagen sich ihr Leid, Sprechen über Kränklichkeit, Alle warten, oft bekümmert, Bis sie an die Reihe kommen, Und erwarten den Entscheld Ueber dies und jenes Leid. Wenn sie da so wartend sitzen Und oft nach der Türe blicken, Geht sie auf, man hört schon Tritte, Und es heißt: „Der Nächste, bitte“.

Wer geduldig warten kann, Ruht allmählich auch heran, Wer das Warten nicht verträgt,

Wird zuweilen aufgeregt; Doch es muß hier Ordnung sein, Das sieht jeder doch wohl ein.

3. Man wartet auf das große Los.

Es möchten viele hier auf Großen Mal richtig reich und glücklich werden, Drum warten sie auf Glück und Moos, Erreichbar durch das große Los. Der eine wartet mit Verlangen Und unter Hangen, unter Bangen, Der andre wartet, und er meint, Daß ihm des Glückes Sonne scheint. Die eine wartet, und sie spinnt Schon Pläne, was sie dann beginnt, Was sie wohl ihren Lieben schenkt. So wartet man aufs große Los, Jedoch nur einer kriegt es bloß, Die andern aber warten weiter Als abgelebte Außenleiter.

Das Spiel in einer Lotterie Erfordert Glück, auch Energie, Man muß geduldig warten können Und auch den andern mal was gönnen.

4. Wie warten auf den Frühling.

Der Winter geht nun bald zu Ende, Wir warten auf die Frühlingswende, Wir warten auf den Sonnenchein Und auf das Lied der Vögelin, Wir warten auf die lindende Lüfte Und auf die süßen Blumendüfte. Die Männer warten auf die Blüte, Die Frauen auf die Frühlingshüte, Die Männer auf den Märzeshod, Die Frauen auf den Frühlingsrod.

Die Kinder auf die Frühlingsfeier Und auf die bunten Osterier, Der Landmann und der Gärtner warten Auf ihren Dienst in Feld und Garten, Die Schäfer auf den grünen Klee, Die Fischer auf den freien See.

Es warten alle auf den Lenz, Auf seine neue Grüns, Ob Pessimist oder Optimist, Wenn nur der Lenz gekommen ist. Auf Sport in des Kanales Fluten, Sie warten, stehen startbereit Und meinen, es war höchste Zeit. Da nun der Winter bald entwichen, So werden Boote angestrichen, Und was der Winter hat zerstört, Jedoch zu diesem Sport gehört, Das wird nun wiederhergestellt Durch Arbeitsgeißt und ohne Geld.

Der Stichtkanal ist aber leer Und für den Sport ein „Lotes Meer“, Drum heißt es jetzt, des Wassers wegen Gerät und Schuppen zu verlegen Und an dem großen Hafenboden Die neuen Pläne abzustecken. Dann käme zu dem Hafen dort Als Abfluß noch der „Sporttransport“, Und dann erfüllt sich auch zum Schluß Der Wunsch, daß man nicht warten muß.

6. Man wartet auf die Zeitung.

„Ist die Zeitung noch nicht da?“ Fragt der Vater die Mama, Denn er wartet, will mal lehn Wie die Marktberichte stehn,

Dann ist er auch interessiert, Wohin Franzreich sich verirrt. „Ist die Zeitung noch nicht da?“ Fragt die Mutter Gisela, Denn sie wartet schon seit acht, Niemand hat sie ihr gebracht, Und sie ist doch so verlesen Auf Rezepten für das Essen.

„Ist die Zeitung noch nicht da?“ Fragt der alte Großpapa, Denn er wartet schon seit sieben, Aber sie ist ausgeblieben, Da auf einmal fällt ihm ein: Heute wird wohl Sonntag sein!

„Ist die Zeitung noch nicht da?“ Fragt die liebe Großmama, Denn sie wartet auf das Blatt, Weil sie stets An’resse hat, Oma möchte gern mal lehn, Was in Herne los gewesen.

„Ist die Zeitung noch nicht da?“ Fragt das Fräulein Angela, Denn sie wartet, aber schwer Wird das Warten mehr und mehr, Angela liest den Roman, Und der hat’s ihr angetan.

„Ist die Zeitung noch nicht da?“ Fragt der Bub den Großpapa, Denn er wartet auf den Teil Mit der Ueberlieferung „Schi Heil!“ Bibischen schwärmt für jeden Sport Und liest alles Wort für Wort.

7. Noch ein buntes Durcheinander. Man wartet auf ein Angebot, Das von uns wendet Angst und Not,

Man wartet auf den guten Freund, Wenn er als Helfer uns erscheint, Man wartet wie ein Philosoph Auf den Verkauf von Haus und Hof, Man wartet auf die letzte Feiert, Zu der ein Wechsel fällig ist, Man wartet auf Gehalt und Lohn, Wenn die Moneten schon entflohen, Man wartet auf den Morgentrant Und auf den Radioempfang, Man wartet auf den Schornsteinfeger, Doch lieber auf den Geldbrieftreger, Man wartet an dem Telefon, Vielleicht auch auf den Schwiegerohn, Man wartet auf die Straßenbahn Und auf den letzten Weihnachtszahn, Man wartet auf den Augenblick, Da man empfängt Lieb und Glück, Man wartet bei dem Ständlein, Ob Fräulein X wird plötzlich sein, Man wartet auf den Dämmerhappen Um den gewohnten Stuhl zu kloppen.

So hat man oft Gelegenheit Im Umgang mit der Wartezeit, Und packt uns oft die Ungeduld, Dann sind wir selber daran schuld.

8. Schlafbemerkung.

Warten ist zwar kein Vergnügen, Doch man muß sich darin fügen, Denn es macht auch oft Verdruß, Wenn man einmal warten muß. Doch das darf uns nicht bestimmen, Gegen einen Strom zu schwimmen, Manchmal ist’s auch schon geschehen, Wüssen wir uns eingeklinken, Daß wir haben — kaum zu lassen — Und’re auf uns warten lassen.

Mus und für Herne

Zum Sonntag

Tage und Nächte sind jetzt voller Geheimnisse. Über den Feldern, den Wäldern und auch über den Parks in der Stadt scheint leises Flüstern zu schweben. In der frühen Sonne blühen auf den noch kalten Wiesengründen da und dort Schneeflecke, wie liegengelassene Pinnen vom Froitzgewand des Winters. Im Schilf und Siedern laugt — noch im Schloße — Ackerboden sich voll, bevor er demnächst aus gottvertrauenden Händen die Saat empfängt. Droben im Baume des Parks, zwischen schwarzen, kahlen Ästen, ruht eine Weiße schüchtern den Frühling an. Im Walde raschelt weiches Laub, unter dem herben Atem des noch gefeierten Lenzes, aber an schlanken, rötlichen Gerten schaukelt schon unruhig das Gelbmeiße der Hahnen im noch schlingenden Schuppenkleide, und die braunen Kolben der Weide warten nur auf das erste Lächeln des Himmels, um ihre laminierten Ähren dem Frühling entgegenzuschicken.

Sonntagswanderer, laßt dieses Wunder des Wanders dein Herz erfüllen, wenn du hinausspazierst und im Vorfrühlingsweiden die Stimme des Erntigen erlauchst. Sie mahnt zu Geduld und tatigem Hoffen: In Schaffen und Glauben erwacht das Werk, das du mit Ernst erstrebst. Jeder gute Gedanke, der zur Bewirkung drängt, ist dem Vorfrühling gleich. Deine Kräfte regen sich, die Stille des Winters zerbricht und du bist erfüllt mit Licht und Wärme. Bald schon am Wege erwachen dir die ersten Freuden des Gelingens!

Die Reifeprüfung an der Oberschule für Jungen

Die letzten Realgymnasialisten.

Gestern unterzogen sich die letzten Realgymnasialisten, sieben an der Zahl, und ein Gymnasialist der mündlichen Reifeprüfung, die wieder von Oberstudiendirektor Dr. Kern als staatlichem Kommissar geleitet wurde. Es bestanden die sieben Realgymnasialisten Fritz Ewert, Paul Halstrik, Werner Höfner, Gustav Neuhaus, Gerhard Schmidt, Karl Josef Seperin, Karl Heinrich Sudkamp. Mit „gut“ bestand Schmidt. Wir gratulieren.

Eröffnung der Ausstellung

„Mutter und Kind“

Am Sonntagmorgen 11.30 Uhr eröffnet Kreisleiter Nipper in der „Westfälischen“ die Wanderausstellung „Mutter und Kind“, mit deren Aufbau man gegenwärtig beschäftigt ist.

Das KdF-Reiseheft ist erschienen

Nach dem Alltag der Pflichterfüllung hinaus in die Freiheit der Freude! Das ist die Kraft durch Freude-Parole für 1938. Noch größer, noch bunter als im Vorjahre ist die Fülle der Urlaubsreisen, die der Gau Westfalen-Süd vorbereitet hat. Über 450.000 Volksgenossen nahmen 1937 allein aus unserem Gau an den KdF-Fahrten und -Wanderungen teil. — So heißt es u. a. in dem von Gauobmann Ernst Stein unterzeichneten Vorwort zu dem schmuckten Reiseheft, das soeben erschienen ist. Einhundert Fahrten laden 1938 zum Ausflug in die Ferne, in alle Gauen des weiten Vaterlandes und selbst nach Norwegen, sie halten schöne Erholung für jeden Teilnehmer bereit. Sie sind in verlockenden Bildern und in aufklärenden Worten verzeichnet in dem schön ausgestatteten Heft, das zum Preise von 30 Pf. bei allen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und der NSDAP-Kraft durch Freude erhältlich und dessen Erwerb Voraussetzung für die Teilnahme an einer Fahrt ist. Ein Reiseausweis mit fünf wertvollen KdF-Reisen gibt jedem Käufer des Heftes die Möglichkeit, eine Urlaubsfahrt zu gewinnen.

Einhundert Fahrten! Selbst für den schmalsten Geldbeutel sind sie berechnet. Schon für 16,— Mark kann man acht Tage in der bunten Eifelandschaft verleben, für 14,70 eine ganze Woche lang im Sauerland ausspannen, und nur 17,— Mark kosten die Ferien am Niederrhein.

Morgen Endkampf im Modellflugwettbewerb in Castrop-Nauzel

Die das Herne Ausschlagungsfliegen endete.

Am Sonntag morgen 9 Uhr treten die in den Ausschlagungskämpfen der Herne, Castrop-Nauzel und Wanne-Eickel Jugend bewährten Segelflugmodelle in Frohlande zum Sturm-Modellflugwettbewerb an. Die Bekanntgabe der Sieger erfolgt mittags 12 Uhr auf dem Altstadtmart. Hier werden vorher drei Kleitflugzeuge in feierlicher Weise getauft. Es handelt sich um zwei „10-Meter-Jöglings“ und einen „12-Meter-Jöglings“. Zwei Maschinen wurden von den Jungen der Anlernwerkstätten „Erin“ und „Nöckner-Werte A.G.“ erbaute, während das dritte dem Trupp Castrop-Nauzel des NSKK von der Landesgruppe zum Geschenk gemacht wurde.

Das Verlaufs- und Ausschlagungsfliegen der Herne Volksschulen fand am Mittwochvormittag auf der Steinhalde von „Friedrich der Große“ statt. An dem Start waren 151 Modelle beteiligt, darunter 63 Einheitsmodelle, 62 kleine Winkler und 22 kleine Babys. Es entspann sich ein heftiger Wettbewerbskampf zwischen den einzelnen Schulen, allerdings zeigte sich, wie nachteilig der Mangel an einem Startplatz in Herne ist, wo die Jungen das richtige Starten ihrer Modelle üben können. Das Ausschlagungsfliegen ergab folgende Bestleistungen:

Einheits-Modelle: 1. Audi Winshäuser (Schule Grüner Weg) 7,14 Sek., 2. Karl Brill (Schule Gräffstraße) 7,12 Sek., 3. Günter Martella (Schule Hermannstraße) 7,12 Sek.
Kleine Winkler: 1. Hans Eifer (Hilfer-Jugend) 24,5 Sek., 2. Heinz Rittenberg (Schule Schulstraße) 22,7 Sek., 3. Walter Kopp (Hilfer-Jugend) 20 Sek.

Kleine Baby: 1. Friedrich Kateratz (Schule Grüner Weg) 7,31 Sek., 2. Walter Kateratz (Schule Schulstraße) 7,25 Sek., 3. Werner Beyer (Schule Gräffstraße) 7,24 Sek.

Kreisentscheidung der Gruppe Bergbau im Reichsbewerbswettbewerb der Leistungsklassen 1 und 2.

Gestern nachmittag stellten sich in den Anlernwerkstätten der Jüde Mont-Cenis die 32 besten der Leistungsklassen 1 und 2 der Gruppe Bergbau zur Kreisentscheidung im Reichsbewerbswettbewerb. Je zwei der besten der genannten Klassen von den Schachanlagen Erin, Schmerin, Viktor, Schmorod 12, Julia, Mont-Cenis, Konstantin 45 und Friedrich der

Große hatten sich untereinander zu messen, um die 16 besten für die Gaueentscheidung zu ermitteln. Jede Schachanlage stellte einen Prüfer, die Gesamtleitung hatte der Ausbilder der Harpener Anlernwerkstätten der Jüde Mont-Cenis, Diplomingenieur Kirchhoff. Nach der Flagenparade traten die Jungen in der Schreinerlei der Anlernwerkstätten von Mont-Cenis zum nachmaligen Wettkampf an. Die Leistungsklasse 1 hatte eine Sprossenleiter nach Vorlage herzustellen, wobei die genaue Einteilung, der Abstand und die Rechtswinkel der Sprossen gemessen wurden. Die Leistungsklasse 2 hatte eine Verblattung von Bierentwürfen mit Lachenerfarbung herzustellen. Die Arbeiten zogen sich bis 20 Uhr hin, die Prüflinge waren wiederum mit Eifer bei der Arbeit, um unter denen zu sein, die die Herne-Castrop-Nauzeler Jüde beim Gau vertreten dürfen.

Die Ferienordnung in der Berufs- und Handelschule

Die Ferien für das Schuljahr 1938/39 liegen an der Berufs- und Berufsfachschule (Handelschule) wie folgt:

Östern: Letzter Schultag: 31. 3. 1938, erster Schultag: 20. 4. 1938 (19 Tage). Pfingsten: Letzter Schultag: 28. 5. 1938, erster Schultag: 8. 6. 1938 (10 Tage). Sommer: Letzter Schultag: 22. 7. 1938, erster Schultag: 30. 8. 1938 (38 Tage). Weinachten: Letzter Schultag: 17. 12. 1938, erster Schultag: 5. 1. 1939. Insgesamt 85 Tage.

NSV fördert den Maisanbau

NSDAP. Die NSV führt in diesem Jahr eine Maisanbauaktion durch. Sie stellt Saatgut und Kunstdünger kostenlos zur Verfügung. Der Boden muß urbar gemacht werden, da Kulturboden für Maisanbau nicht in Anspruch genommen werden soll.

Mitgliederversammlung der NSDAP Ortsgruppe Herne-Mitte.

In der gut besuchten Monats-Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Herne-Mitte gedachte der stellv. Ortsgruppenleiter Heinrich Landwehr in seiner Begrüßungsansprache insbesondere des verstorbenen ersten Leiters der Ortsgruppe, P. W. D. D. und seiner großen Verdienste um den Ausbau und Aufbau der Ortsgruppe. Es sei Pflicht aller Mitglieder, die dankbare und kameradschaftliche Verbundenheit mit ihm auch nach dem Tode zu beweisen. Daher soll ihm feierlich der Ortsgruppe in seinem Heimatort ein Grabmal errichtet werden. Desgleichen solle dort alljährlich am Geburtstage, der mit dem Todestage eng zusammenfällt, namens der Ortsgruppe Herne-Mitte ein Kranz niedergelegt werden. Nachdem die Versammlung sich zu Ehren des Toten von den Sigen erhoben hatte, zeichnete der Redner als Vorbereitung auf die Ausstellung der gelben und roten Mitgliedsarten und die Vereidigung der diesseitigen Pflichten eines wahren Nationalsozialisten auf. Wichtig sei nicht nur die Zahlung der Beiträge, sondern besonders der Besuch der Schulungsvorträge. Der Stützpunktredner gebe Geist und Impuls von der obersten Führung an alle Ortsgruppen weiter, damit durch sinnvolle Zusammenfassung aller Kräfte das große Ziel der Bewegung, das ewige Reich Deutschlands, erreicht werde. Die Partei sei das Mittel zur Erreichung dieses Zieles. Darum, so lagte der Redner weiter, müsse alles Trennende beseitigt und eine feste Einheit geschaffen werden, wofür uns die deutsche Wehrmacht ein Vorbild sei. Zum Schluß seiner Ausführungen wies P. W. D. D. nach auf den Zusammenhang von nationalsozialistischer Weltanschauung und Religion hin. Der Nationalsozialist glaube an einen Gott und eine Vorlesung, die das Werk des Führers sichtlich segne. Darum müsse auch jeder Nationalsozialist in all seinem Tun und durch seinen Dienst in der Volksgemeinschaft zu handeln, daß er alles vor seinem Gewissen und seinem Führer bestehen könne.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden über 100 gelbe Parteiamtarten und ebenso viele rote Mitgliedsarten ausgeteilt. Alsdann nahm der Versammlungsleiter die feierliche Vereidigung vieler neuer Parteigenossen vor und handigte einer Parteigenossin ihr Mitgliedsbuch aus. Seitens des Kreisbildworts, P. G. Selbach, wurde ein Filmvortrag über den Politischen Realismus gehalten. Danach schloß die Mitgliederversammlung gegen 11 Uhr mit

Bilder vom Amtsgericht

Mit den Verfolgten wieder vertragen.

Zwei junge Herne hatten auf dem Zelfest im Oktober auf dem Schützenplatz Streit mit einem anderen jungen Manne bekommen. Als sie ihn draußen verfolgten, flüchtete er mit seinem Freunde über die Bahnhof- in die Marienstraße. Der Freund lief zurück, um die Polizei um Hilfe zu bitten. Aber eine Streife hatte bereits wahrgenommen, was sich abgespielt und war ebenfalls in die Marienstraße hineingegangen. Dort waren mittlerweile die Verfolger über den Flüchtling hergefallen und bearbeiteten ihn mit Fußtritten. Die Polizei hatte Mühe, die jungen Leute voneinander zu trennen, wobei ein Angreifer in seinem Zorn sich auch noch gegen die Polizei wandte. Das brachte ihm neben der Anklage der gefährlichen Körperverletzung auch noch eine solche wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt ein. In der Zwischenzeit hatten sich die Parteien beruhigt, und der Verprügelte legte jetzt keinen Wert mehr auf die Bestrafung der beiden Angeklagten. Das Gericht sah aus diesem Grunde davon ab, nach Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung zu urteilen und stellte das Verfahren in dieser Hinsicht ein, doch erhielt der eine Angeklagte wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt eine Geldstrafe von 50 Mark, die er annahm.

Verkehrsunfall ohne Zeugen.

Der Führer eines Lastkraftwagens, der einen Verkehrsunfall verschuldet haben sollte, hatte gegen die ihm dafür aufgebundene Geldstrafe von zwanzig Mark Einspruch erhoben. Er war eines Abends über die Hermann-Böring-Straße in Richtung Bochumer Straße gefahren und an der Kreuzung Schmorodstraße mit einem kleinen DAW, der von der Jüde Schmorod 12 her kam, zusammengefahren. Kein unbeteiligter Zeuge hatte den Vorfall gesehen. Nach der Reichsstraßenverkehrsordnung hatte der DAW, als das von rechts kommende Fahrzeug Vorfahrt. Geistesgegenwärtig war der DAW-Fahrer im letzten Augenblick nach rechts abgelenkt, war aber noch gegen den hinteren Kotflügel des Lastkraftwagens gefahren, wobei sein Wagen einen Schaden von annähernd 500 Mark erlitten hatte. Der Angeklagte erklärte, er habe Licht- und Hupensignale gegeben und

dem Sieg-Heil und der ersten Strophe des Horst-Wessel-Liedes.

Verammlung der Ortsgruppe Herne-Süd

Die Ortsgruppe Herne-Süd der NSDAP hält Sonntag vormittag 11 Uhr eine Mitgliederversammlung bei Schulte-Widemann, Dorf Börnig, ab. Hierzu haben sämtliche Parteigenossen und Parteianwärter zu erscheinen.

Das NSKK schult Berufsfahrer

NSKK. Die stetig fortschreitende Motorisierung und der dadurch gesteigerte Verkehr zwingen jeden Fahrer zur unbedingten Beachtung der neuen Verkehrsregeln. Durch ein Abkommen mit der Motorbrigade des NSKK sind die NSKK-Standarten angewiesen worden, die Deutsche Arbeitsfront auf dem Gebiete der Berufszulassung für Kraftfahrer zu beraten und zu unterstützen. Die Verkehrsreferenten der Standarten sind in ihrer Eigenschaft als Kraftfahrer zu Hauptlehrgangsleitern bestellt. Gemäß dem Abkommen wird daher die Schulung für Kraftfahrer nunmehr auch in Westfalen-Süd in Angriff genommen.

„Wehe der Nation...!“

NSKK. „Wehe der Nation, die, vertrauensvoll auf internationale Verträge und Abkommen, sich in Sicherheit wiegt! Sie wird einst schlaglos angeht einer wirklichen Todesgefahr — einer neuen Waffe — erwachen!“

Wer kann wohl diese Warnung vor der Wirkung der chemischen Waffe — aus Flugzeugen zur Anwendung gebracht — ausgesprochen haben? Sicher doch ein verantwortungsbewusster Staatsmann, der die Ohnmacht des Völkerbundes erkannt hat. Weit gefehlt! Der Völkerbund selbst hat im Anschluß an die ergebnislosen Beratungen über ein Gasverbot im Jahre 1925 diese Mahnung an die Völker der Welt gerichtet! Gibt es einen schlagenden Beweis für die Notwendigkeit, die Bevölkerung mit Gasmasken auszurüsten, damit sie nicht „einst schlaglos“ erwischt angeht einer wirklichen Todesgefahr?

In den nächsten Tagen kommen die Amtswalter der NS-Volkswirtschaft und nehmen Bestellungen auf die deutsche Volksgasmaske entgegen. Gedachte jeder der Warnung des Völkerbundes, die wir hier einmal zu unserer eigenen machen können. Die Verfassung der B 37 und die Unterweisung der Befehl im Gebrauch erfolgt durch den Reichsluftschutzbund.

Vorbereitungen für die NS-Kampfsiele

NSKK. Die SA der Gruppe Westfalen hat mit den Vorbereitungen für die im Rahmen der NS-Kampfsiele demnächst stattfindenden Stabsarten-Ausstellungsbegleitschritte begonnen. Zu diesen Vorbereitungen gehören auch Handballspiele, die jetzt zwischen zahlreichen Stürmen ausgetragen wurden.

Am Kauf auf dem Seimweg ausgezogen

Wer hat die Kleiderstücke der „Karnavalsche“ gefunden?

Am Montag zwischen 4 und 6 Uhr morgens begab sich ein Mann in total betrunkenem Zustand auf den Seimweg von Herne nach Bochum-Gerthe. Auf der Hiltrop-Landwehr wurde er in einem Hause, nur mit Hofe, Hemd und Schuhen bekleidet, gegen 7.30 Uhr angetroffen. Da seine Wette und der Schlipf auf dem Hofe gefunden und ihm wieder zurückgegeben wurden, besteht die Möglichkeit, daß er sich auf der Straße ausgezogen hat, zumal seine Jacke und Hut etwa 100 Meter von diesem Hause entfernt in Richtung Herne von einem zur Arbeit gehenden Mann kurz vor 6 Uhr auf der Straße liegend gefunden wurden, aber später nicht mehr vorhanden waren. Der Mantel des Mannes wurde nicht gefunden, und es ist somit anzunehmen, daß er diesen schon früher ausgezogen hat. In der inneren Jackentasche befanden sich ein Ausweis mit dem Namen des Eigentümers und mehrere Photographien.

Es handelt sich um einen graugrünen Mantel, dunkelbraune Jacke mit dünnen weißen Streifen und einen grünen Hut.

Der Finder wird gebeten, sich beim 5. Kriminal-Kommissariat, Nebenstelle Bochum-Gerthe oder bei jeder anderen Polizeidienststelle zu melden, da bei

lei langsam auf die Kreuzung zugefahren, während der andere es, wie er ihm selber gesagt habe, ziemlich eilig gehabt habe. Das wollte der andere nicht in dem Sinne, als sei er in übermäßigem Tempo auf die Kreuzung losgefahren, verstanden wissen. Er betrie sich auf sein Vorfahrtsrecht. Nun drehte sich die Sache um die Frage: Wer bezahlt dem Zeugen die Reparatur des beschädigten Wagens? Der Angeklagte gehört einer Versicherung an, doch die wollte erit durch das Gericht die Schuldfrage festgestellt wissen. Da der einzige Zeuge, der DAW-Fahrer, ein großes Interesse an der Verurteilung des Angeklagten hatte, war er dem Gericht nicht objektiv genug, so daß es zu einem Freispruch des Angeklagten mangels Beweises kam. Deut bleibt dem Zeugen nur noch der Zivilprozeß übrig.

Sie bestellen auf Vorrat.

Zwei vor einiger Zeit eingelieferte Bett'er wurden aus der Unterhaltungshaft vorgeführt, um sich zu verantworten. Der eine von ihnen war etwa 40 Jahre, der andere vielleicht 25 Jahre alt. Nach ihren Aussagen befanden sich beide auf der Wache von Reddinghausen nach Hattingen, um dort bei der Wanderarbeitsstätte Beschäftigung zu finden. Unterwegs hätten sie Hunger bekommen und daher in Herne gebettelt. Sie nahmen Fisch, Wurst und auch Brötchen an und verfrachten alles in einer Altkastelle, die sie mitführten. Der Weg nach Hattingen, meinten sie, sei noch weit gewesen, und daher habe man den Vorrat gut brauchen können. Ein Kriminalbeamter ertrappe sie während des Bettelns auf fischer Tat und nahm sie fest. Beide Bettler kamen mit je vier Wochen Haft davon und nahmen die Erkenntnis mit, daß das Dritte Reich straffe daran festhält, daß in Deutschland niemand zu betteln nötig hat und im Notfall die sozialen Einrichtungen des neuen Staates jedem Volksgenossen zur Verfügung stehen, die an jedem Orte vorhanden sind.

Beleidigte verglichen sich.

In einer Reihe von Beleidigungsfällen wuhre der Richter die Parteien durch gütliches Zureden dahin zu bringen, daß sie sich verglichen. Da mit wurde dem Frieden besser gedient als durch Bestrafung, die meist nur neuen Haß auslöst.

Morgen Jugendfilmstunde



Karl Ludwig Diehl im Ufa-Film „Der höhere Befehl“.

In der HJ-Filmstunde am Sonntag vormittag 10.30 Uhr in der Lichtburg wird Jugendlichen und Erwachsenen zu einem Einheitspreis von 20 Pf. der Ufa-Film „Der höhere Befehl“ gezeigt, ein hervorragendes historisches Filmmittel, das den heldischen Geist im unterdrückten Preußen des Jahres 1806 schildert.

höswilligem Zurückhalten der Kleidungsstücke Fund- unterklagung angenommen werden muß.

Promotion.

Der Zahnarzt Eugen Seiff von der Bismarckstraße in Herne-Baufau, ein Sohn des verstorbenen Obergerichtspolizeichers Peter Seiff, promovierte an der Universität in Jena mit dem Prädikat „summa cum laude“ zum Dr. med. dent. Wir gratulieren.

Der Eisenbahnübergang der Güterbahn Herne-Kiemle

Im Zuge der Rotbruchstraße wurde gestern für den gesamten Durchgangsverkehr gesperrt, da Erneuerungsarbeiten am Geleise das Ausbrechen der Strahende notwendig machen.

Die dritte Prüfung der Werkstoffführer, -meister und -truppführer

findet am Sonntagmorgen auf dem SA-Schießstand an der Bodestraße unter der Leitung des Kreisaußwärters der Werkstoffführer, Oskar Lindemann, statt. Die Prüfung erstreckt sich auf weltanschauliche, mehrportliche und andere Gebiete.

Das Traditionsabzeichen der Wachstandarte „Feldbernhalle“

Berlin-München wurde als eritem Herne dem ehemaligen aktiven Scharführer der Wachstandarte-Oskar Lindemann verliehen.

Geld aus Mischtopfen gestohlen.

Am Donnerstag wurde ein junger Mann festgenommen, der in letzter Zeit in den Morgenstunden aus aufgestellten Mischtopfen wiederholt Geldbeträge entwendete. Wo find derartige Diebstähle ausgeführt worden? Die Geldbeträge werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei in Herne, Hermann-Böring-Straße 11, zu melden.

Wem gehört das Fahrrad?

Bei der Kriminalpolizei in Herne ist ein altes Herrenfahrrad, Marke unbekannt, Nr. 81 618 C, sichergestellt. Beschreibung: Schwarzer Rahmen, schwarze Horngriffe, Steuerkopf rot, gelbe Felgen mit schwarzen Streifen, Gepäckträger, elektrische Lichtanlage. Der Eigentümer kann seine Ansprüche bei der Kriminalpolizei in Herne, Hermann-Böring-Straße 11, Zimmer 233, geltend machen.

Verhängnisvolles Spiel.

Der 11jährige Schüler Robert L. aus der Johisstraße stürzte, als er beim Spiel im elterlichen Garten einen Zaun übersteigen wollte, ab und mußte mit einem Oberschenkelbruch ins Krankenhaus geschickt werden.

Beim Aussteigen aus dem Straßenbahnwagen

glitt an der Haltestelle Hilde das Ehefrau eines Geschäftsmannes aus der Bochumer Straße auf dem Treppentritt aus und stürzte. Sie zog sich Verletzungen zu, die ärztliche Hilfeleistung erforderlich machten.

Zwei Autos stehen zusammen.

An der Ecke Castrop und Horsthauser Straße kam es am Mittwochabend zwischen einem Personenauto und einem Lastzug zu einem heftigen Zusammenprall. Beide Fahrzeuge erlitten Materialschaden, doch kamen die Insassen unverletzt davon.

Ohne Stochfellen.

Zu dem dieser Tage gebrachten Bericht über eine tätliche Auseinandersetzung zwischen Bemohnern eines Hauses der Bodestraße, die mit Besenstiel und Stöcken vor sich ging und mit der Ueberführung eines Beteiligten ins Krankenhaus endete, sei berichtigend nachgetragen, daß ein Stochfellen dabei nicht verwandt worden ist.

Durch ein Eisenstück.

Das ihm auf die Knie fiel, erlitt in Katernberg der Eisenbahnarbeiter Wilhelm Sch. aus der Freiligrathstraße Verletzungen, die seine Ueberführung von Katernberg zum Herne Marienhospital notwendig machten.

Die Frauen des Reichskolonialbundes

halten am Montag wieder ihren Arbeitsnachmittag ab. Es wird ein Vortrag über unsere Kolonien gehalten, außerdem sorgt Leo Woduba für eine künstlerische Ausgestaltung.

Erholung für berufstätige Jungen und Mädel.

NSKK. Vom 12. März bis zum 9. April führt die Gebietsführung in enger Zusammenarbeit mit der Gaueinsleitung Westfalen-Süd der NSKK in 10 Jugendherbergen, des Sauerlandes Erholungsagel für berufstätige Jungen und Mädel durch. Nicht weniger als 1000 Erholungsbedürftige Jungen und Mädel aus den Betrieben werden in diesen Lagern erhalt.

Vereinskalender.

Reichskolonialbund, Abt. IV. Die Frauen des Reichskolonialbundes treffen sich zu einer Arbeitsstunde im kleinen Saal Koopmann am Montag, dem 7. März, nachmittags 4 Uhr. Vortrag über unsere Kolonien. Künstlerische Ausgestaltung durch Leo Woduba.

Neue Wissenschaft vom Ruhrgebietsmenschen

Beluch in der Gelsenkirchener „Forschungsstelle für das Volkstum im Ruhrgebiet“

Industrie-Volkstum ist Wirklichkeit geworden

Die Duisburger und Gelsenkirchener werden gegenwärtig an die Schulbücher: Fragebogen verteilt, deren Zweck in der Feststellung ist, festzustellen, wo die Eltern, Großeltern und Urgroßeltern der Schüler geboren sind, ob sie also aus dem Ruhrgebiet stammen oder nicht, woher sie gekommen sind, ob und seit wann die Väter, Großväter und Urgroßväter im Ruhrgebiet arbeiteten, wo und in welchem Beruf sie hier ihre erste Beschäftigung fanden. Hier handelt es sich nicht um irgendeine Schnüffelei, vielmehr sollen wertvolle Grundlagen bereingeholt werden für die Volkstumsforschung im Ruhrgebiet. Und zum ersten Male tritt hier ein wissenschaftliches Institut praktisch vor die große Öffentlichkeit, das bisher in der Stille wirkte, das aber nun aus dem ersten Entwicklungsstadium heraus ist und deshalb verdient, in Festschrift und Arbeitsweise weiteren Kreisen bekanntgemacht zu werden.

Die Forschungsstelle für das Volkstum im Ruhrgebiet

Wir beluchten ihr „Hauspatent“ an der Bonder Rede-Strasse und liegen uns einmal näher in Arbeitssache und Arbeitsmethoden einzuweisen. Für diese Arbeit ist es gewiss nicht unwichtig, daß Gelsenkirchens Stadtoberhaupt, Oberbürgermeister Böhmert, sich unabhängig vom Werden und Wirken des Instituts, ebenfalls schon seit manchen Jahren um die hier zu erledigenden Geschäften gekümmert hat und die Stadtverwaltung insoweit als ihm dienlich mit den Bestimmungen der Forschungsstelle hart verhandelt.

Hören wir zunächst einmal, was Dr. Wilhelm Kropff, der Leiter der Forschungsstelle, über die von ihm eingeleitete und mit seinen Mitarbeitern in manchen Jahren aufbaute Einrichtung erzählt. Organisationsfachlich ist die Forschungsstelle ein Teil des Stadtverwaltungsamtes für wirtschaftliche Angelegenheiten und Volkstunde. Zusätzlich ist die Volkstumsforschungsstelle in Münster, ein Arbeitsinstitut, das gemäß seinen Zielen an das praktische Leben selbst herantritt. Außerdem hängt die Gelsenkirchener Forschungsstelle in ihrer Arbeit noch zusammen mit dem Volksforschungsamt für rheinische Landeskunde in Bonn. In der Finanzierung steht sie auf noch drei Ebenen: Ruhrgebiet, Provinz, Reich. Die Mittel in Gelsen und die Schwerindustrie in Düsseldorf, die Mittel zur Unterhaltung auf, wobei der Anteil der Provinz geringer ist als der der Industrie. Dieses letztere Interesse der Industrie hat schon seine guten Gründe. Eine moderne Werksführung im Ruhrgebiet kommt heute nicht mehr ohne genaue Kenntnis des heimischen Volks aus. Auch erhebliche und volkswirtschaftliche Bemerkungen werden ohne tiefere Vorstellungen von Herkunft und hiesiger Eigenart der Geführten nicht richtig ansetzen können. Die Um- und Rückführung von Bergleuten und Industriearbeitern auf das Land kann richtig nur mit strenger Auslese nach Stammsicherheit und Landsmannschaftssinn betrieben werden. Hier liegt also über die rein wissenschaftlichen Zwecke hinaus eine Menge wertvoller praktischer Auswirkungen.

Arbeitsziel und Methode

Die Vorgeschichte der Forschungsstelle beginnt schon 1919; damals wurden gewisse Anlässe gemacht. Als das Reichsinstitut für Volkskunde 1927 gegründet wurde, hielt sich die Provinz zunächst abseits von den Gelsenkirchener Forschungen. Nach dem Umbruch aber legte sich seit 1928 der Reichsausschuss für Volkskunde auf das Ruhrgebiet und mit seiner Hilfe wurde Anfang 1934 die Gelsenkirchener Forschungsstelle gegründet. Der Stützpunkt befindet sich ebenfalls in Gelsenkirchen.

angefangen wurde am 1. Mai 1935. Nach den Domizilen auf Halmannshof und im Verwaltungsgebäude der Gladbacherstraße befindet sich die Forschungsstelle seit dem 1. Januar 1938 im ehemals Robberschen Hause Bonder Rede-Strasse, wo sie sich im Obergeschoß befindet, aber zweckmäßig eingerichtet hat. Die Einrichtung wurde im Laufe der Zeit von den verschiedenen Stellen „zusammengestellt“; alle verfügbaren Geldmittel werden nur für wissenschaftliche Zwecke ausgegeben. Mit Dr. Brenohl zusammen arbeiten Dr. Eberhard Franke, dessen ausführender Schriftführer Dr. Eberhard Franke, der seit Juni 1936 im Institut tätig ist. Dr. Franke bearbeitet den bevölkerungsgeschichtlichen, bevölkerungsstatistischen und soziologischen Teil der Arbeit, während Dr. Himmelfriedrich, der volkstümlich-praktischen Erscheinungen des Ruhrgebiets studiert und dabei unmittelbar aus dem lebendigen Leben unserer Industriemenschen schöpft. Von verschiedenen Ausgangspunkten werden die gleichen Dinge angegriffen und gesehen. Da ist zunächst das geschichtliche Gewand, das dem Gebiet zu eigen ist. Material liegt hier erst im Rohzustand vor. Man beginnt mit der Statistik und stellt sich als erste Frage: Was geschieht, wenn die hier anwesenden Menschen aus ihrer alten Welt in unsere neue hinüberwechseln? Was geht in ihnen vor? Man muß das zunächst geschichtlich-kritisch sehen. Hieraus ergibt sich der Unterbau der eigentlichen Volkstunde, die auch vom Institut ganz biologisch gesehen wird. Das ist keine Neuerung, sondern sehr notwendig, um die richtige Gesamtvorstellung zu schaffen.

Wenn man zum Beispiel weiß, daß der Gelsenkirchener Stadteil Gese heute fast ganz aus Döpren besteht, so ergibt das eine Grundvorstellung, von der aus sich die Dinge zurechtfinden lassen.

Es wird von hier aus erst malisch sein, Weltbild und Lebensgefühl unserer Menschen nach ganz konkreten wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu erfassen. Heute ist man über das Anfangsstadium hinaus schon auf die weiteren Wachstumsbedingungen im Ruhrgebiet selbst vorgedrungen.

Worin besteht das Gemeinsame dieser Menschen?

Saben wir es nur mit einem Bielefeld von zusammengekauften Menschen zu tun? Sind sie weiterhin so unorganisch beieinander geblieben oder geschieht die Entwicklung im Sinne der Herausbildung eines neuen Volkstums? Das ist das Hauptproblem. So verläuft also die Forschungsstelle den Vorgang der Um- und Neubildung eines Volkstums, während sich das Ganze abspielt. Wir im Revier selber haben hier noch nie an den drinnen gern vorbereiteten Schindeln von der „Alte Industriegebiet“ geglaubt. Wir wissen vielmehr, daß hier ein gesundes Volkstum von eigener Prägung wächst.

Aus dem Bielefeld deutscher Menschen wird langsam eine Einheit, bestimmt durch das Wesen ihrer Arbeit. Sie umfaßt heute schon vier Millionen Menschen.

Die oft gestellte große Frage tritt hier unter ganz speziellen Bedingungen in den Vordergrund: Sind Industriegebiete und Großstädte ein wissenschaftlicher oder nicht? Sind sie biologisch gesund? Bedeuten sie Fortentwicklung oder Verfall der Volkstunde? Sind Industriegebiete überhaupt Großstädte im üblichen Sinne der Menschensammlungen? Der Unterschied zwischen Großstadt und Industriegebiet wird durch die Arbeit der Forschungsstelle klar herausgestellt. Das Ruhrgebiet ist a. B. in manchen Teilen biologisch gesünder als viele bayerischen Regierungsbezirke. II. a. wird das durch die natürliche Heilungsentwicklung und Heilungsfähigkeit und durch den gesunden Kinderreichtum belegt. Dieser Geburtenreichtum ist reichlich bedingt.

Dr. Franke ergänzt die Darstellung in manchen Punkten aus seinem speziellen Aufgabenbereich. So erzählt man interessante Einzelheiten u. a. über Namensänderungen und ihre Gründe und überhaupt über die Art der Eingewöhnung der auswanderten Menschen in die neue Heimat. Bezeichnend ist die Tatsache, daß heute rund 35.000 Polen im Ruhrgebiet wohnen, daß aber der Volend im Revier rund 100.000 Mitglieder zählt.

Leidenszüge nicht durch Hauptverkehrsstraßen

Den Weg vorher mit dem Polizeirevier vereinbaren!

Möglichkeit von der Leichenhalle aus

Das Polizeiamt Herne teilt mit:

Die ständige Zunahme der Fahrzeuge, insbesondere der Kraftfahrzeuge, im Straßenverkehr macht es notwendig, daß die Straßen für den Verkehr möglichst freigehalten werden. Erfahrungsgemäß bilden auch die Leichenzüge, insbesondere soweit sie Hauptverkehrsstraßen begehen oder solche überqueren, eine starke Behinderung des Verkehrs. Die Beteiligten (Kirchengemeinden bzw. die Angehörigen der Verstorbenen) werden daher gebeten, soweit entsprechend eingerichtete Leichenhallen vorhanden sind, die Leichenbegängnisse von diesen aus stattfinden zu lassen. Wo solche Leichenhallen nicht vorhanden sind, die Leichenbegängnisse daher von den Trauerhäusern aus stattfinden, müssen die Hauptverkehrsstraßen möglichst gemieden werden. Damit der Polizei die Möglichkeit gegeben ist, die nötigen Maßnahmen im Interesse des Verkehrs und zum Schutze der Teilnehmer an den Leichenbegängnissen zu treffen, werden die Beteiligten gebeten, den zuständigen Polizeirevieren von den Leichenbegängnissen rechtzeitig Mitteilung zu machen und mit diesen den einzuschlagenden Weg zu vereinbaren. Die notwendigen Maßnahmen werden dann von hier getroffen werden.

Wir haben über die hier mitgeteilte Angelegenheit schon früher berichtet und auch darauf hingewiesen, daß die Stadtverwaltung den Bau von Leichenhallen in den Leichenhallen einiger Friedhöfe, zum mindesten des Hauptfriedhofes, erwägt, um dazu zu kommen, daß die Leichenzüge nur noch von den Leichenhallen aus stattfinden. Bis dahin ist die Polizei zu einer Zwischenlösung bereit, sie verlangt aber möglichst die Wegung der Hauptverkehrsstraßen und verständnisvolle Zusammenarbeit mit den Polizeirevieren.

Das Typische des Industriemenschen

schon dargestellt werden. Nach dieser Grundvorstellung stellt sich auch die Arbeit von Dr. Himmelfriedrich, die nach der Volkstunde des Industriegebietes strebt. Die Referentin erzählt von ihrer Praxis, die sich vornehmlich auf eine Arbeitsgemeinschaft mit Leuten stützt, die beruflich ganz eng vor allem mit den Arbeitern zusammenkommen. In erster Linie ist das ein Kreis von etwa 25 Volkspflegerinnen: Schwestern der häuslichen Gesundheitsfürsorge, Werkstattpflegerinnen und K. Schwestern, die tagtäglich ihre unauffälligen und nützlich umhergehenden Beobachtungen machen und sie an die Forschungsstelle im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft weitergeben. Alle Erscheinungen des volkstümlichen Lebens: Feste, Überlieferungen, Karneval, Volkstumsunterhalt, die A. B. vor allem umhüllenden Mäuren und Wollen sehr klar zeigen, Erfahrungen über Freizeitgestaltung, Fragen des Zusammenlebens in der Familie, Erscheinungen der alten Nachbarschaften — alles wird genau beobachtet und eingeholt. Wichtiges Material bieten hier nicht zuletzt die Zeitungsauschnitte aus der Presse des Ruhrgebietes.

Stenogrammbuch und Schallplatte

find die modernen Hilfsmittel dieser Erforschungsstelle. Die Referentin oder bewährte Kurzschriftler aus dem Mitarbeiterstab zeichnen selbst auf, was beiläufige mündliche Überlieferungen über seinen Väter oder seinen Betrieb oder über sonst ein alltägliches Erlebnis erzählt, mit allen typischen Schlagworten des Industrie-Jarons und in der Ursprünglichkeit der schlichten Erzählung. So kommt das sogenannte „Ruhrdeutsch“ zusammen, das man auch auf der Schallplatte in seiner Mischung aus Reiten alter Mundart und der neuen Norm der Ruhrdeutschsprache festhalten und zu einem Lautarchiv zusammenzufassen beabsichtigt ist.

Es gibt ein Industrie-Volkstum!

Wir, die wir mitten im Revier arbeiten, haben das schon immer aus täglicher eigener Anschauung gemerkt. Die Menschen, die der große Bergmanns-Tag, das ist das Eintröten der Arbeitskräfte aus dem Ofen, hierherbrachte, haben sich aus der Verstecktheit der Stämme und des Stammesumscheidens zu einem neuen Einheitsverhältnis und untereinander ausgeglichen. Daraus entsteht immer ausgeprägter ein neues Volkstum. Und wenn man geschäftlich Parallelen auf das Zustandekommen der deutschen Stämme bis zu ihrer heutigen festgestellten Art ziehen will, dann wird die Arbeit der Forschungsstelle auch in nationalsozialistischer Perspektive ganz besonders aktuell und interessant. „Die volkstümliche Forschung am Ruhrgebiet“, wie Wilhelm Kropff in einem als Sonderdruck (Heft 4/1937) der „Rheinischen Vierteljahrsblätter“ erschienenen Aufsatz „Das Ruhrgebiet und die Volkstumsforschung“ sagt, „ihre zwei Seiten: einerseits hilft sie, das Volk an der Ruhr richtig und gerecht zu erkennen; zum anderen dient sie der deutschen Volkstumsforschung insgesamt dadurch, daß sie den wichtigsten Vorgang des 19. Jahrhunderts, die Industrialisierung des Westens, in seiner ganzen Bedeutung herausstellt.“

Neuanfassungen der Stadtbücherei

Beste: Die drei Efel der Doktorin Schönefeld. Die besten Erlebnisse einer Stadterbin als Landgräfin. — Beumelburg: Das eiserne Geschloß. — Calverley: Jahn Jahre unter der Erde. 10 D 23. — Elpers: Menschenkinder. — Hedder: Der wandernde See. M. 20b. 3 D 19. — Kendl: Wespennest am Stuhl. — Kienka: 3. Fort. von Menschen im Moor. — Kienka: Alle Tage Gloria. Geschichte unserer Tochter Nanane. — Kienka: Das Meer der Entschiedenheiten. 10 D 22. — Schmückle: Engel Hiltensperge. Der Roman eines deutschen Aufwärters im Bauernkrieg. — Schreier: Volk im Schmiedehaus. Roman. — Simpson: Die Barings. Roman. — Stahl: Traum der Erde. — Stoecker: Die Magd und andere Geschichten aus kleiner Welt. — Wicher: Die Flucht. Roman. — Zahn: Wille und Schicksal. Roman. — Neugebauer: Fröhliches Turnen am Morgen. 40 C 27. — Matthies: Der stille Brunnen. Märchengeschichte. — Teuben: Zehn Jahre der Bergwerke. M. 20b. 4023. — Wetmann: Zepelin. Gestein und morgen. 6771.

»Am Herdfeuer«

Vom Schnupftuch bis zur Rolltreppe

Die Lebensromane alttäglicher Gegenstände — Nur der Bar ist mit einem Köpfel.

Für uns sind der Regenschirm, das Taschentuch, das Zündholz und das Eßbesteck, der Hühnerhalter und die Schreibmaschine selbstverständliche Dinge des täglichen Gebrauchs und wir verstehen uns nicht den Kopf darüber, woher sie kommen und was uns diese alltäglichen Gegenstände bedeuten. Dabei brauchen wir nur die Geschichte der Gegenstände zu lesen, um auf den 20. Jahrhundert ein wenig zurückzufragen, um darauf zu kommen, daß sie nicht so selbstverständlich sind, wie wir sie heute betrachten. Es ist in der heutigen, praktischen Welt kaum hundert Jahre alt. Jahrhunderte lang benutzte man sich mit Stroh und Stein Feuer zu schlagen. Dann kam 1832 das sogenannte Schweißholz, mit dem Kopf aus Schmelz und Phosphor. Aber noch immer war dieses Holz durch den giftigen Phosphor und seine leichte Entzündbarkeit gefährlich. Erst 1848 gelang es einem deutschen Chemiker, dem Frankfurter Professor Böttger, Schmelzholz aus nicht giftigem Phosphor und phosphorierter Weizenstärke herzustellen. Eine merkwürdige Geschichte hat der Regenschirm, den man zwar schon im 14. und 15. Jahrhundert gekannt hat, aber nur als — Sonnenschirm. Auf den Gedanken, den Schirm als Regenschirm zu benutzen, kam man erst im 17. Jahrhundert, als in London auf den Straßen Männer mit großen Schirmen herumwanderten, die sich gegen ein Entgelt bereit zeigten, Damen und Herren bei Regenwetter unter ihrem Stoffdach zu ihren Wagen oder in ihre Wohnung zu geleiten, eine Maßnahme, die den erbitterten Protest der Hochschulmänner hervorrief.

Wer hätte gedacht, daß das Taschentuch in seiner Eigenschaft als „Schnupftuch“ noch vor 400 Jahren fast unbekannt war. Und selbst als das Schnupftuch dann im 18. Jahrhundert populär wurde, betrachtete man es nur als eine Mode-Laune, die keinen besonderen praktischen Zweck erfüllte. Man hielt sich mit diesem Tuchlein, das in Deutschland unter dem Namen „Fasilet“ Eingang fand, die Nase vom Saße und trug es als modische Zierde in der Hand. Man hielt es für eine so verlockende Zierde, daß amtliche Verordnungen gegen diesen „Weiberhand“ erlassen wurden.

Der verbotene Schlüssel
Unter modernen Eßbesteck erscheint uns so selbstverständlich, daß wir uns nur schwer vorstellen können, daß der langgestielte Schlüssel erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts aufkam, während die vierstielige Gabel gar noch vor 100 Jahren unbekannt war. Bis zur Einführung des Schlüssels benutzte man sich damit, seine Mahlzeiten mit einem Messer einzunehmen, allenfalls inete man sich einen Kessel aus Bronze. Der Schlüssel wurde zuerst als ein Utensil der Vermeidung von Verunreinigungen, des anfänglich nur mit zwei Zinken hergestellte Gabel, deren Benutzung etwa in England im 17. Jahrhundert ausschließlich ein Vorrecht des Adels war.

Wie sieht es denn mit dem Bleistift aus? Haben ihn die klassischen Dichter Griechenlands schon gekannt? Keine Spur — erst um 1500 herum kamen die ersten Graphit-Schreibfedern in England auf. Aber die hohen Kosten machten die Herstellung zunächst unrentabel, bis man in Deutschland im 17. Jahrhundert durch Mischung mit Bleiweiß dem Schmelz einen „Erbsenkopf“ schenkte. Nun erst trat der Bleistift seinen Siegeszug in die Welt an, und die Stadt Nürnberg wurde zum Mittelpunkt dieser „Bleistift-Industrie“. Der Hühnerhalter ist ein Gegenstand, von dem sich unsere Großväter noch nichts träumen ließen. Das älteste deutsche Reichspatent auf einen Hühnerhalter wurde im Jahre 1878 erteilt, aber erst zehn Jahre später wurde die Goldmedaille, eine englische Erfindung bekannt.

Es wird viele Überreden, daß dagegen die Schreibmaschine schon verhältnismäßig alt ist. Zum ersten Mal taucht die Kunde von ihr bereits im Jahre 1714 auf, als dem Engländer Henry Mill ein Patent auf einen „Apparat zur mechanischen Wiedergabe von Buchstaben“ erteilt wurde. Erweiterte sich diese Erfindung zunächst auch nach als Schreiberei, erreichte die Konstruktion, die der bairische Hofmeister Freiherr von Drais (übrigens auch der Erfinder der nach ihm benannten „Draisine“) 1822

herausbrachte, schon großes Aufsehen. Der österreichische Mechaniker Mitterhofer ist der eigentliche Vater unserer heutigen Schreibmaschine, denn er schuf 1806 die Tasten-Schreibmaschine, damals noch mit Holztasten. Er verlor übrigens bei seinen bahnbrechenden Arbeiten sein ganzes Geld und starb in Armut.

Berlin hatte die erste Straßenbahn

Am jüngsten fand natürlich jene Erfindungen, die uns die Technik beherrscht hat. Als 1871 das zweite Reich gegründet wurde, fuhr man noch mit der Pferdebahn. Neuworf war die erste Stadt, die 1850 eine Pferdebahn einführt. Dagegen kann sich Berlin rühmen, die erste elektrische Straßenbahn der Welt besessen zu haben. Sie wurde am 12. Mai 1881 eröffnet und führte vom Anhalter Bahnhof zur Raststätte am Halleschen Tor. Erst 1883 folgte Wien dem Berliner Beispiel. Die erste Untergrundbahn der Erde wurde dagegen 1899 in London eröffnet. Frei-

Zweimal Hyazinth

Der Jiegenhof der Witwe Bux heißt Hyazinth. Er ist ein stattlicher Park und nicht weniger als fünf Medaillen ausgezeichnet: drei bronzenen, einer silbernen und einer goldenen!

Der Hof des Schulters Nidenich trägt den Namen Hyazinth. Er ist ein wenig älter als Hyazinth, hat auch nicht ganz so viele Auszeichnungen errungen, genießt aber ebenfalls einen vorzüglichen Ruf. Beide Tiere sind weiche Saanenböcke und gleichen sich wie ein Ei dem anderen. Man dürfte sie also nicht auf ein und dieselben Weib herabzulassen lassen, weil selbst ihre Besitzer sie hinterher kaum auseinanderhalten könnten.

Hyazinth und Nidenich sind auch bei der neuen Mäklerung durch die Kommission wieder erfolgreich. Hyazinth wird bedingungslos wiedergemacht und mit 1000 Gerabes überliefert; während Nidenich, über den in der letzten Zeit aus Jiegenhofkreisen einige Gerabes eingelaufen sind, zum ersten Mal in seinem Leben einen leinen Tadel einstecken muß. Die Witwe Bux, die, wie auch ihr Hyazinth, in den besten Jahren steht, trägt ob dieses Ergebnisses den Kopf noch höher als bisher, während der Schulters Nidenich durch den Tadel der Kommission einermüdet geknickt wird. Nicht zuletzt deswegen, weil er die Witwe Bux heimlich gern hat und seines Witterungsvermögens überflüssig ist. Mit der bedingten Rückgabe des Nidenich kann er aber einer Frau, die auf äußerliche Erfolge so große Stücke hält, nicht imponieren.

Die Körung ist, wie üblich, mit einem Viehmarkt verbunden, und das Urteil der Kommission wird gegen Abend im Vereinslokal der Jiegenhüter, dem „Löwen“, öffentlich bekanntgegeben. Es herrscht allerlei Betrieb, und auch der Schulters Nidenich ist als Hüter von Saanenböcken stark interessiert und neugierig in großer Fahrt. Als der nun dem Schulters unter der an seinem Nidenich geübten Kritik der Kommission leiden und die Witwe Bux sich ganz hoch zu Ross setzen sieht, flüchtet ihn der Schulters und es sucht ihn, so was wie die ausgleichende Gerechtigkeit zu spielen. Er sieht also den Wert, der für einen solchen Scherz auch immer zu haben ist, ins Vertrauen und beschwindelt mit ihm unauffällig für ein Weibchen nach draußen. Als die Weibchen dann wieder herkommen, möchten sie sich vor Nidenich setzen. Obwohl der Schulters eigentlich einigen Grund hätte, heimlich zu sein. Denn seine Stirn zeigt, daß die Witwe und der Schulters, als sie nachher aufbrechen und ihre Felle losbinden, allerlei Unandern. Nidenich hat seinen Besitzer durch einen heimtückischen Angriff glatt auf die Nase, während Hyazinth die Witwe Bux mit seinem gefährlichen Gebirn so sehr in den Magen bört, daß sie allen Grund hat, Zeter und Mordio zu schreien. Es gibt nun aus der Wirtschaft heraus einen Laufschlichter und Schlichter Güte. Nur der Schulters und der Wert bewahren Galtuna, helfen die Witwe bändigen und veranlassen, deren Besitzer, nachdem sich die Tiere einigermassen beruhigt haben,

ist auch nur durch eine deutsche Erfindung möglich geworden. Werner von Siemens war es, der das dynamo-elektrische Prinzip 1866 und so die Möglichkeit zum Bau einer unterirdischen — Strassenbahn gab. Unterirdische Dampfzüge hat es schon in früheren Jahren gegeben.

Während man die erste Rolltreppe auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 sah, wurde das erste Ortsfernsprechern in Deutschland 1881 eröffnet. Genau 20 Jahre vorher hatte Reis, der Erfinder des Fernsprechers, zum ersten Mal die menschliche Sprache auf eine elektrische Leitung übertragen. Merkwürdigerweise war nicht Berlin die Stadt mit dem ersten Ortsfernsprechern, sondern die Stadt Mülhausen im Elsass. Weniger Monate später, nämlich am 1. April 1881, folgte Berlin dem Beispiel Mülhausens, während München den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, 1909 das erste Selbstwählern eingerichtet zu haben.

Bei unseren heutigen musikalischen Darbietungen ist die Mitwirkung des Klaviers eine Selbstverständlichkeit. Dennoch ist dieses Instrument erst knapp 230 Jahre alt. Freilich hatte es im Embalo und „Klavichord“ seine Vorläufer, aber erst 1709 erlangte der Italiener Cristoforo aus Padua die sogenannte Hammermechanik, die zur Konstruktion unseres heutigen Klaviers führte.

Seitliche Erzählung von Peter Eken

an Hand der Halsbänder der Vorkat halber sich zu überzeugen, daß man verheißentlich nicht etwa die Witwe verwechselt habe. Wozu denn die Witwe wie auch der Schulters ohne Bedenken verfahren, daß alles in Ordnung ist.

Wie über allem, wächst auch über einer Hofsdrama Gras. Aber da gerade einige Monate nach der Witwe Bux in große Not. Weil nämlich jetzt über ihren Hyazinth noch mehr Klagen einlaufen als seinerzeit über Schulters Nidenich. Der merkwürdigerweise neuerdings wieder ganz große Klasse geworden ist und das uneingeschränkte Lob der Jiegenhalter einstellt. Wozu sich denn ohne weiteres ergibt, daß die Witwe Bux ganz klein und demütig wird. Während dem Schulters — wer wollte es ihm verdenken! — ordentlich der Kamm schmilzt. Ja — der Nidenich: das sei einer, renommierter er gewaltig. Und behandelt jetzt die Witwe Bux genau so von oben herab wie er das bislang von ihr gewohnt war. Als dann gar ein amtlicher Befehl erteilt, der den Hyazinth vorläufig von der Zucht ausschaltet, ist sein Triumph nicht mehr zu feiern. Jamahl: hatte er damals nicht der Kommission gegenüber sich hart gemacht, daß der Nidenich sich heimlich bessern und gewaltig aufblühen werde?

Nun greift der Schulters Nidenich ein. Er hat unter vier Augen eine lange Aussprache mit Nidenich und überreicht ihm, daß ihm jetzt eine vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit gegeben ist. Wenn er seinen Nidenich der Witwe Bux abtritt... Eine so großmütige Geste werde bestimmt nicht unbeachtet bleiben... Und leuchtet dem Schulters schließlich ein, und obwohl er sich von seinem Nidenich nicht gern trennt, entscheidet er sich, das Opfer zu bringen. Also beiricht er sich — ebenfalls unter vier Augen — mit der Witwe und führt noch am selben Abend seinen Nidenich in ihren Stall.

Wie jede gute Tat, trägt auch diese ihren Lohn, und nicht lange nachher — eben ist der mittlerweile ganz invalide gewordene Hyazinth ausgemergelt und dem Metzger ans Messer geliefert worden — läßt sich die Witwe Bux vom Schulters Nidenich zum Standbesitz führen. Nachher nimmt die kleine Hofgesellschaft im Vereinslokal einen Umtrunk, und der Schulters Nidenich, der als Trauzeuge fungiert hat, hält eine kurze Ansprache, die mit allerlei dicken Andeutungen gekleidet ist. Das Brautpaar weiß nicht recht, was es die Redereien auslegen soll. Also muß der Schulters heutzutage werden. Und tut sich nun, nachdem einige Schoppen ihm die Zunge gelöst haben, mächtig was darauf an, daß er um den Preis einer Beule am Kopf, die der Hyazinth auf seinem Hals gemerkt habe, der Gründer dieser glückseligen Jiegenhüter geworden sei. Denn, wenn er damals nicht unter dem Beistand des Wertes draußen im Dunkeln den Hyazinth mit dem Nidenich, oder vielmehr das Halsband des einen mit dem des anderen vertauscht hätte, wäre die Witwe Bux sehr wahrscheinlich auch nicht in

die angenehme Lage gekommen, heute ihren Namen mit dem des Nidenich zu vertauschen. Der Wert, der sich feierlich dafür verbürgt, daß der Schulters die reine und nackte Wahrheit sage, ist der gleiche Meinung. Und weil alles so nett geklappt hat, hilft er gern den Jiegenhüter.

Die junge Frau bekommt erst einen ordentlichen Ruck und gerät, selbst wie sie nun einmal in der Verführung, und gegen den Schulters zu Taktigkeiten hinneigen zu lassen. Denn: ist das schon einmal dagewesen, daß man sich seinen Jiegenhof lassen und abends für ein solches Präsent sich selber wegknechtet? Aber, weil der Schulters hoch und heilig versichert kann, daß er in die dunkle Schiebung ohne sein Wissen verwickelt worden und daß sein Herz rein sei — und weil die Hofgesellschaft die Enthüllung des Schulters mit einem so fröhlichen Hallo aufnehmen, macht auch die Braut gute Miene zum guten Spiel. Und es wird ein schönes und harmonisches Fest.

Zahlenallelei

Im Mittelalter benutzte man Gewürze gerne als Heilmittel, schon weil man in ihrem Duft ein Gegenmittel gegen die schlechtesten Gerüche sah, die man für die Urfälle vieler Krankheiten hielt. Heute wissen wir, daß viele Gewürze wirklich antiseptisch, zumind in einer Mischung von 4:1000; auch können Gewürze in geringen Mengen verdauungsfördernd wirken.

Eine Frau in Nicaragua hat 4mal Drillinge geboren und zwar in den Jahren 1930, 1933, 1936 und 1938. Alle Kinder sind am Leben und bei bester Gesundheit.

Täglich werden aus dem Londoner Rathaus 1000 Kilo Altpapier weggeräumt.

Der längste unterirdische Kanal der Welt befindet sich in Frankreich: er verbindet die Hafen Marseilles, Martignes, Caronte und Port de Boue. Er ist 6 1/2 Km. lang, das Wasser in dem Kanal ist 4 Meter tief und 20 Meter breit.

Ein rumänischer Del-Sachverständiger behauptet, daß in 80 Jahren die Oelfelder der Welt völlig erschöpft sein werden. Er glaubt, daß die Oelfelder in Rumänien schon in 30 Jahren ausgetrocknet sind, und sagt voraus, daß ein schwerer Kampf um neue Brennstoffe einsetzen wird.



„Das kennen wir, wer zu Hause nichts taugt, den schicken die Eltern aufs Schiff!“
„Kein Herr Kapitän, das ist jetzt nicht mehr so wie in ihrer Jugend!“



Im Hefewerk „Mutter und Kind“ liegt unser Geheimnis zur deutschen Mutter als Trägerin des völkischen Lebens.

Hotel »Zu den Domspatzen«

Roman von WOLFGANG MARKEN

25. Fortsetzung.

Am Abend im Parillon.
Alle haben, von den kleinsten bis zu den größten, waren aufgeregte, als sie von dem Erlebnis der Oberprimarier hörten. Die wurden förmlich von allen beneidet. Der Jach war außer sich. Eine richtiggehende Rauterei hatten sie zusammen mit dem Jach erlebt. Das war ein Erlebnis, und es bedauerte nur, daß er nicht mit dabei war.

Gang und breit wurde über den Fall gesprochen. „Wahrscheinlich“, sagte Peter Waldbauer: „Der Herr Domfantor macht’s wissen, daß dem Herrn von Autenar und seiner Frau den Streich gespielt hat!“
Niemand meldete sich. Einer blinnte zum anderen, aber keiner tat den Mund auf.

„Ich mein“, nahm der Peter wieder das Wort, „wir sind die Dompatzen, und jeder von uns liebt den Domfantor. Und keiner von uns ist ein feiner Hund, der jetzt freit und net mit der Wahrheit herauskommt. Also, wer ist’s gewesen?“

Da meldete sich der Vinsens.
„Du mark’s?“ meinte der Peter erhaunt, denn er hatte eigentlich auf den Jach getippt. „Dann geh einmal zum Herrn Domfantor!“

Wie ein armer Sünder, mit klopfendem Herzen, schlich der Vinsens zum Domfantor.

Stehen Inniger sah ihn erkannt an, als er klotternd seine Rechte ablegte.

„So, du mark’s! hm! An dich hatte ich nicht gedacht. Verzeih mir jetzt in die Hand, daß so was nie mehr vorkommt!“

Vinsens verlor es. Seine Worte überfluteten sich dabei förmlich.

„Gut. Und jetzt gehst du Herrn von Autenar und seiner Frau und entschuldigst dich!“

Das war ja nun das Schlimmste für den Vinsens, und er wollte davon gern entbunden sein, aber der Kantor schüttelte lächelnd den Kopf.

„Gut nicht anders, Vins! Er wird dich nicht freilassen.“

Und der Vinsens trat den Kanoflagang an, so lauer es ihm auch fiel.

Beim Anblick des verzerrten Gesichtes mußten sich Herr und Frau von Autenar Mühe geben, daß sie nicht lachten.

„Nicht so feige, Vins. Das gefäll mir. Und mir’s nimmer tun?“

Frau Vinsens sprach still mit ihm, und der Vinsens, dem die Tränen in den Augen stand, nickte nur.

„Dann ist’s gut, Vins! Jetzt geh schlafen!“

Dem Vinsens war summe, als sei er erst als ein Wüßhahn von seinem Herzen gefallen, und als er

wieder zu den Kameraden zurückkam, da verfuhrte er, daß nicht nur der Herr Domfantor, sondern auch der Herr von Autenar und vor allen Dingen seine Frau so arg auf sich gewiesen seien.

„Jetzt nimm ich ihm nimmer Zwid!“ beschwor er sich. Der Spinnasme verstand auch von diesem Tage ab.

Sechstes Kapitel.

Schöne Ferientage sind wiederum vergangen in aller Stille.

Der Domfantor aber hat über einer Reihe von Briefen, die die Eltern verschiedener Dompatzen an ihn geschrieben haben.

So zum Beispiel der Vater des Jachs.

Der schreibt:
„Hochachtungsvoller Herr Domfantor! Indem mir mein Sohn geschrieben hat, ich soll ihm tausend Mark für den Toni vom Einscherhof schicken, weil ihm kein Geld ausgeteilt sei. Indem er aber Geld braucht, weil er ein Kind und einen Hund laufen möchte, und er hat kein Geld. Was der Jach, unter Bus ist, der ist ein guter Bus, aber tausend Mark sind viel Geld! Indem ich aber das Geld abgeben will, wenn der Herr Domfantor sich die Sack vom Toni vom Einscherhof einmal anschauen möchte! Wozum ich bitten möchte! Und das Geld, das ich ich mit der Volksweltung. In großer Hochachtung und anrufen Sie den Jach von Ihrem Mark! Brazenmaier, dem Jach sein Vater!“

Sein Herr Vater! dachte der Domfantor gerührt. Und die anderen Briefe behandelten das gleiche Thema. Er hat sich der Domfantor nicht recht klar gemessen, was eigentlich los war. Nachdem er aber die Briefe ausführlich durchgesehen hatte, da begriff er es.

Und er war gerührt.

Er kannte das Schicksal des Toni und wußte, wie sehr ihm die Jungen anhaften hatten. Die kleinen mehr noch als die großen. Zuletzt hatten sie ihm den Garten verplant. Auch beim Ausbessern der Gebäude waren sie ihm sehr hilfreich gewesen.

Also dem Toni wollten sie helfen.

Er rief den Peter Waldbauer, der sofort kam.

„Peter“, fragte der Domfantor, „hast du auch wegen dem Toni nach Hause geschrieben?“

„Ja, Herr Domfantor!“

„Und... hast du schon Antwort?“

„Ja! Mein Vater hat mir vierhundert Mark geschickt!“

„Das ist ja schön! Ein Reichen, daß dein Vater weiß, daß er sich auf dich verlassen kann!“

Der Peter wurde rot bei dem Lob.

„Wollt ihm also den Betrag zur Verfügung stellen?“

„Ja, Herr Domfantor!“

„Das ist schön von dir! Hier haben wir verschiedene Eltern geschrieben. Sie sind durchaus erfreut, daß ihre Söhne ein gutes Herz haben, aber sie möchten natürlich ihr Geld auch nicht leichtfertig weggeben. Das wirst du verstehen!“

Peter nickte eifrig.

„Ich werde nun den Eltern schreiben, daß Sie das Geld schicken sollen. Es dürfen auf diese Weise rund zwei- bis dreitausend Mark zusammenkommen. Das ist ein schöner Betrag. Ich werde noch lovil von mir dazu geben, daß insgesamt viertausend Mark dem Toni zur Verfügung gestellt werden können. Und für die gestellten Gelder werde ich gerade. Der Toni soll sie mit drei Prozent verzinsen und ein Prozent Amortisation zahlen. Vorläufig stellen wir ihm das Geld auf zehn Jahre zur Verfügung.“

„Da wird der Toni glücklich sein!“ sagte Peter strahlend.

„Wir sind ihm ja auch dankbar, denn er hat unter anderen Oberprimarien tüchtig geholfen, als sie in der Klemme waren. Kannst morgen dem Toni Bescheid sagen. Oder nein, sobald das Geld beisammen ist, läßt du ihn mal ein!“

Der Peter nickte glücklich.

Der Kantor suchte die Zensi auf und traf keine Schmeiher zusammen mit Frau Anna in der kleinen Laube. Beide arbeiteten an einer kleinen Stiderei.

Der Kantor hatte sich zu ihnen und bewunderte erst die beiden Arbeiten.

Dann erklärte er ihnen, was für eine Freude ihm seine Buben gemacht haben.

„So müßen auch junge Menschen sein!“ entgegnete Frau Anna. „Spontan hilfsbereit, das Herz freudig lassen, erfüllt vom Wunsch zu helfen. Wir können an den Kinder doch noch so viel lernen.“

„Kinder haben eben noch die Ideale, die keine Vügen sind. Wir Großen waren unsere Ideale über Bord, weil sie oft drückend und unbequem wurden.“

„Aber Sie nicht, Herr Domfantor“, laut Frau Anna lächelnd.

„Sie haben eine sehr gute Meinung von mir!“

„Alle Buben lieben Sie!“

„Sie machen mir viel Freude, und drum will ich ihnen auch eine ganz besondere Freude machen. Unter Gartenfeld! Wir spielen Mozarts unterirdische Spielzeug. Collan tut!“

„Wirklich? Für dieses herrliche, schwere Werk haben Sie sich entschieden?“

„Ja! Aber so schwer ist es nicht, wie Sie glauben! Es ist so melodisch, so sanft, so voll herrlicher Harmonien, daß es die Zunen leicht singen werden.“

„Und glauben Sie die Rollen spielen zu können?“

„Ja, recht gut! Die drei männlichen Hauptrollen singen Ludwig Seidemann, Johannes Vitenbauer und Peter Waldbauer. Schmitzler ist es mit den beiden Frauenrollen. Gellandig moa es noch sein, aber...“

„Dankbar! Der Klemens Rautenbaler, der kann die eine Rolle übernehmen, die andere würde der Martin zwar singen, aber nicht darstellen können.“

„Ich weiß einen!“
„Doch nicht der Bert?“ fragte der Domfantor lächelnd.

Der Gedanke, den kleinen Bert, der nur mittelgroß war, als Mädchen verkleidet oben neben dem langen Vitenbauer oder dem nicht kleineren Seidemann zu sehen, belustigte Frau Anna, daß sie aufschrie.

„Nein, nein, der Bert nicht! Offengehalten, lieber Inniger, ich habe mich gewundert, daß Sie den Bert, dessen Stimme doch sehr klein ist, zu den Dompatzen genommen haben. Wollten Sie vielleicht mit damit eine Freude tun!“

„Ja, Frau Anna!“ gestand der Domfantor offen.

Ihre Blide trafen sich, und als sie sich so anahen... da erstrahlte die schöne Frau Anna, denn aus dem Domfantors Augen leuchtete ein Licht, das sie verwirrte. Sie fühlte das Blut in ihre Wangen steigen und lenkte unwillkürlich den Kopf.

Schwerer ging ihr Atem.

Was war mit ihr! Warum schlug ihr Herz so anders, warum erfüllte sie immer eine so große, tiefe Freude, wenn sie ihn sah in seiner kraftvollen Männlichkeit?

„Sie meinen es sehr gut mit mir!“ sprach Frau Anna leise.

„Wer sollte es nicht auf mit Ihnen meinen! Fühlen Sie nicht, daß Sie auf Lulienhof Königin sind?“

„Sie werden poetisch, Herr Domfantor!“ Frau Anna hatte sich wieder gelunden. Unbefangen sah sie den Sprecher an. „Es ist wahr, man vermehrt mich, man ist so gut zu mir... daß ich es nicht verhe, warum! Ich bin nur Frau Anna, die Tochter des Erlaubsbauern. Ich bin kein...“

„Nimmst, ich habe keine besonderen Verdienste!“

„Es ist schon viel... eine Frau Anna zu sein!“

„Es ist wenig... aber genau!“

Dann wandte sie sich an die lächelnde Zensi und sagte: „Sie müßen mir ein bißchen beistehen, Brüderlein Zensi!“

Zensi sah sie erkannt an. „Warum denn? Stenban... meint es sehr gut mit Ihnen. Kränkt Sie das! Nein, nein, das darf Sie nicht fränken! Sie schauen doch auch manchmal in dem Spiegel! Freuen Sie sich, nicht des Gelds, das Ihnen die Natur gegeben hat?“

Frau Anna antwortete nicht. Gedankenvoll sah sie vor sich hin. Eine beredte Stille war eingetreten. Eine gewisse Berlegenheit lag über ihnen.

Sie der Domfantor die Stille zerriß.

„Fühlen Sie sich wohl im Hause Ihres Schwiegervaters?“

„Geringer entzogene Anna: Sie sind alle sehr gut zu mir! Aber ich weiß nicht, was es ist — ich weiß nicht — vielleicht ist’s die Unwissenheit Richard Rogallers, der fränker ist als man vielleicht glaubt — ebenfalls — wenn ich drüben bin, dann bedrückt mich etwas. Hier... ach... hier bin ich fröhlich, hier kann ich lachen und manchmal kommt mir ein Lied auf die Lippen. Dann möchte ich lachen, aber drüben bin ich bedrückt. Vielleicht erinnert mich Richard Rogallers Schicksal an meinen Gatten.“

„Selbst!“

(Fortsetzung folgt)

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Weltfahrer Jüm

GERTRUD PAPENDICK

Es war im November, als er antrat, an einem trübem, nassen Morgen, der der Welt nur eben das verdrehte Gesicht zeigte. Er kam ohne Ankündigung und Vorbereitung, er schob sich zur Tür hinein und trat auf seinen klappernden Holzschuhen, die deckelloste Baderstube unter den Arm geklemmt, völlig unbekümmert und unbefangen in die Schulstube, in der das Gelächter des jüngsten Jahrgangs schon vorläufig und gerade eben leblich geklungen in den Bänken dröhte. Man war in der Fabel schon beim großen B: Baum, Boden, Bote, Braten. Das war schwer und vielleicht nicht sehr unterhaltend. Darum drehten sich die fünfzig struppigen Jünglingsköpfe, in deren Menge ein weißliches Blond die herrschende Farbe war, im Augenblick ohne Ausnahme zur Tür. „Kiel em“, sagte einer flüsternd und stieß den Nachbar an, „do is bei.“

Die kannten ihn alle, wie eben Kinder der Gasse. Epischellen einer Bande einander kennen. Nur der junge Lehrer, der Herr Gillewelt, kannte ihn nicht. Der war frisch vom Lande her verkehrt, vor ein paar Wochen erst, und war diesem Winkel der Stadt und dem ihm eigenständigen Leben und Wesen ganz und gar fremd. Er sah erstaunt zu, wie dieser Eindringling sich mit selbstverständlicher, schweigender Gelassenheit die leere hinterste Bank als Herrschaft erkor. „He!“ rief er über die Klasse hinweg, denn er mußte ja doch sein Hausrecht wahren, „Was willst du denn?“

Der Junge stand schweigsam auf: „Ich sitz nu all wedder do.“

„Kommt mal her!“

Da kam er denn unter dem fortwährenden Klackklack seiner Holzspantoffeln gemächlich nach vorn und blieb vor dem Kartheder stehen. Und nun fiel es ihm auch ein, daß es vielleicht angebracht sein könnte, die Mühe vom Kopf zu ziehen.

„Guten Tag, mein Sohn“, sagte der Lehrer Gillewelt freundlich und interessiert, „wie heißt du denn?“

„Jüm Gries.“ — „Co. Na und sonst?“

Jüm stand und sah ihn aus seinen vornehmen blauen Augen ernsthaft an. Vielleicht wurde es ihm klar, daß man hier in der Schule ja eine andere Sprache redete als zu Hause auf dem Kahn „Philadelphia“, auf dem Wasser, unter den Nischen und bei der Großmutter in Schmaleningen. Es war die Wintersprache, auf die er sich erst wieder besinnen mußte. „Die Mutter schickt mich“, sagte er endlich, „ich soll nu wieder kommen.“

Das war also Jüm Gries, Sohn des Schiffers Peter Gries, neun Jahre alt, wohnhaft auf dem Kahn „Philadelphia“. Der Kahn „Philadelphia“ lag den Winter hindurch am Goldschiner Damm. Aber den lieben, langen Sommer durch, von den ersten warmen Tagen bis in den späten Herbst hinein, war er zu Wasser unterwegs. Ein Dampfboot spannte sich vor und schleppte ihn. Es ging den Pegel aufwärts und dann die Deime hinunter, durch den Friedrichsgraben und durch die Gänge in die Meinel und dann immer weiter stromauf bis dahin, wo die Leute Einaisch sprachen und die großen Wälder standen, aus denen Peter Gries auf dem Kahn „Philadelphia“ das Holz aufwärtsführte bis zu den Königsberger Lagerplätzen. Jüm mußte mit, es wurde wohl nicht angenehm ohne ihn; und wo hätte er auch bleiben sollen? So kam es, daß er immer nur im Winter zur Schule kam, und da war auch wenig Aussicht, daß er jemals herauskommen würde. Denn was er im Winter mühsam ertritten hatte, das floß ihm im Sommer auf der Meinel vom Kahn „Philadelphia“ auf und davon.

Jüm Gries sah wie ein Riese unter den sechsjährigen Stützen der untersten Klasse. Sie hatten etwas wie Ehrfurcht vor ihm, wennschon seine Lebensart einer Naht über

gefrorenen Sturzwasser gleich und das Rechnen bei ihm eine ganz und gar hoffnungslose Sache war. Aber da war die körperliche Ueberlegenheit, und da war der Hauch des Abenteurers um den Weltfahrer vom Kahn „Philadelphia“.

Jüm Gries sprach nie davon, aber er träumte in der winterlichen Schulstube seinen Sommertraum: Die Dampfboote schrieen, der Dampf zog an, und der Kahn „Philadelphia“, der den Winter über im Eise festgefahren hatte, setzte sich langsam in Bewegung. Der Himmel war blau, und das Wasser glänzte in der Sonne. Jüm lief hin und her und winkte und schrie, und Lärm, der schwarze Episch, sprang hinter ihm her und klaffte wie befehlend. Es ging durch die Brücken und zwischen Häusern hin, es ging hinaus, die Stadt wurde kleiner und ferner und verschwand. Da waren Bäume am Ufer und da waren Wiesen und einmal ein Haus mit einem Garten und einmal eine Mühle und einmal ein ganzes Dorf. Und alles zog wieder vorbei. Und da kamen Dampfboote über und kleine Ruderboote, die auf den Kielwellen schaukelten, und Dampfboote mit der ganzen Wäldchen vom Wind. Das war ein Leben...

Es war gegen Ende Februar, daß der Lehrer Gillewelt einmal sagte: „Jüm, wenn wir bis Mitte März Frost behalten, mußt du schon ohne die Finger rechnen können.“ Er hätte das lieber nicht sagen sollen. Er verriet sich damit an die launischen Mächte der Natur, die es gar zu gern mit den Toren halten. Zwei Tage danach schlug das Wetter um. Ein heulender Janwind fuhr den Pegel hinauf, das Eis zerbarst und schwand dahin. Und dann kam die Sonne.

Es war dann eines Morgens um die Mitte März, drei Wochen vor Ostern, — man war in der Fabel schon bei den schwierigen Sagen: „Albert schenkt mir einen Apfel.“ und „Gute Kinder zanken sich nicht.“ — an einem Morgen, da in der Luft etwas war, das nach Erde roch und nach Frühling schmeckte, da kam Jüm zu spät zur Schule. Er trat bis zum Kartheder vor und zog ein paar mal heftig mit der Nase, indem er dem Lehrer starr ins Gesicht sah: „Ich komm nu morgen nich mehr.“

„Was?“ sagte der Lehrer Gillewelt erschrocken und zornig, „was soll das heißen?“

Jüm sah ihn aus seinen blauen Augen ungerührt an. Dabei suchte er in den Taschen, zuerst in der rechten, — da war er nicht, dann in der linken und brachte ihn heraus, einen kleinen, zusammengefallenen Zettel. Den legte er vor den Lehrer Gillewelt schweigend auf den Tisch. Der nahm ihn und las, was da von Peter Gries mit ruckeliger Hand geschrieben und achtungsvoll unterzeichnet stand: „Mein Herr Lehrer. Ich melde meinen Sohn Jüm hiermit von der Schule ab, weil morgen unsere Schiffsahrt anfängt.“

„Co.“ sagte der Lehrer Gillewelt. Was hätte er auch weiter sagen sollen? Wenn Peter Gries kundtat, daß seine Schiffsahrt anfing, so hatte man sich einfach danach zu richten. Darum schüttelte er nur hilflos den Kopf: „Jüm, und das Rechnen?“

Da machte Jüm, der noch immer unbewußt dastand, aus der Fülle seines Freiheitsgefühls heraus ein großartiges Zugeständnis. Vielleicht fühlte er dunkel, daß er in dieser Lage etwas wie einen Treß spenden mußte. „Mutter sagt“, begann er stöhnend, „wenn wir nach Schmaleningen kommen bei der Großmutter, denn soll ich vielleicht da in die Schule gehen.“

Am nächsten Morgen war die hinterste Bank leer. Ein leuchtender Frühlingsschein stand über dem Pegel, und die Sonne schien in die dumpfe Schulstube, in der die Jungen die Köpfe über die Tische bogen und mit den Griffeln quetschend auf dem Schiefer entlangführten.

Mutter und Kind

(Scherl-Bilderdienst-M.)



Der Lehrer Gillewelt ging geduldig von Bank zu Bank. Und dabei dachte er immerzu an einen, der es an diesem Morgen besser hatte als er. Der fuhr auf einem Schlepptag in die sonnige Welt hinaus und ließ alles hinter sich. Ihn aber band derselbe unveränderliche Alltag voll Pflicht und Verantwortlichkeit heute wie gestern, sommers und winters, jahraus, jahrein. Der junge Lehrer Gillewelt, der der Eitelkeit seiner alten Mutter und ein freudiger Lächer seines Amtes war, gefand es sich mit Beschränkung und Verwunderung, daß er in dieser Stunde all die Sicherheit und bequeme Würde seiner Stellung, die gewohnte und vertraute Fesselung des

Bürgerlichen, mit Freuden hingegen hätte für die glückselige Freiheit eines armen, schmerzigen, unwissenden Schifferkinds.

Es war Torheit, gewiß. Torheit der Seele, die da Sehnsucht heißt und von Wanderschaft und Weite und fernem, verbannten Zielen träumt. Torheit des Blutes, die auch im Mann, dessen Leben längst gelandet und gebunden ist, wohl noch einmal brennt an einem Tag, wie dieser es war: da die erste Lerche zum Himmel stieg, da der Wind wie ein jauchzendes Lied durch alle Gassen strich und auf blauen, blauen Wasser der Kahn „Philadelphia“ seine Frühjahrsfahrt antrat.

Duell mit Doktor Eisenbart

HANS ULLRICH

Von dem Doktor Johannes Andreas Eisenbart erzählt ein ebenso lustiges wie bösartiges Edelmannchen eine ganze Reihe von possenhaften und ansehnlichen Quack-salbestreichenden, rechten Albernheiten, die noch heute, nach mehr als zweihundert Jahren, die Menschen mit einem kalten Schauer im Genick beladen. Es soll er einem unglücklichen Teufel in Langensalza mit einem Haisstrich den zentnerschweren Kopf und damit zugleich die Lebenslust abgedrückt haben. Weiter soll er einen Kaiserstern in Dödelum — wohl um des Reizes willen — mit einigen Pfund Druum die ewige Ruhe geschenkt haben. Endlich soll er sogar den Koch des großen Friedrichs trepaniert haben, indem er ihm kurzweilig mit dem Beil den Schädel einschlug. Dabei die schlichte Tatsache zu verzeichnen ist, daß der Wunderdoktor schon lange vor dem Aufbruch des Preussentums verstorben ist. Er starb an einem Novembertag anno 1771 während einer Reise in der Stadt Minden, nachdem er ein Menschenalter lang vielen, sein Vorgesetztem angetan hatte.

Wir wissen zwar auch heute in unserem klugen Jahrhundert lange nicht alles von Doktor Eisenbart, aber das eine steht für uns fest, daß er ein anderer und besserer Mann gewesen ist als der Held des Edelmannchens. Und so ist es wohl möglich, daß die folgende Geschichte wahr ist, die noch vor drei Jahrzehnten ein alter Schiffermann erzählte, der selbst bisweilen die Diktatur mit einigem Erfolg ausübte. Er hatte die Geschichte von seinem Vater und Großvater und Urgroßvater und so fort bis in die Zeit um 1710.

Auf einer seiner Reisen kam Doktor Eisenbart einmal in eine kleine Stadt am Rande des Elmvaldes. Dort war gerade Jahrmarkt, und er ließ Zelt und Bühne aufschlagen, Instrumente anlegen, Calbertöpfe und Medizinflaschen aufstellen und verkünden, daß er, der sehr berühmte Chirurgus und Doktor der Medizin Eisenbart in diese Stadt gekommen sei, um alle Krankheiten und Leiden nach der wahren Kunst zu kurieren. Er hatte viel Zulauf. Für ein Gelöstgeld befürte er einen reichen Müller geistlich von drei gewaltigen schmerzenden Baderzähnen, für einen Zaler schnitt er einem Tischlermeister ein böses Geschwür auf und für einige Groschen gab er einer Bauerntochter eine Salbe gegen einen Ausschlag. Er ließ sich seine Kunst bezahlen, das war gewiß nicht mehr als recht und billig, aber er betrug niemanden.

So half er den ganzen Tag vielen mit Rat und Tat. Am Spätnachmittag, als sein Diener schon begann, Zelt und Bühne abzubauen, kam noch ein armer Bauer, schlecht gekleidet und mit zerlumptem Gesicht. Der trat demütig und verlegen vor ihn hin: Er habe mancherlei von der Kunst des berühmten Herrn Doktor gehört, zwei Stunden sei er gelaufen, seine Frau liege in schweren Kindnöten, die Wehmutter wisse sich keinen Rat mehr. Ob der Herr Doktor wohl die Gnade haben wolle — freilich, Geld habe er keins, so bitte er denn, daß der Herr Doktor ihm um des lieben Heilandes willen helfen möge. Aber schnell, schnell!

Doktor Eisenbart, obwohl herzlich müde von der schweren Arbeit des Tages, sagte frohlich zu und wollte sich schon mit dem Bauer auf den Weg machen, als plötzlich eine vierstündige Kutsche herankam, der die prächtig gekleidete reichliche Mädelin des Freiherren von R. entstieg. Der Freiherr grüßte so eben von oben herab: Er sei der Baron von R. und bitte den Doktor, so bald einzufahren und mit ihm auf sein Schloß zu fahren. Da solle er ihn einmal untersuchen, er habe einige leibliche Beschwerden, hier —! und er drückte mit beiden Händen auf den wohlgeordneten Bauch, den eine festliche gelbe Weste straff umspannte. Es solle nicht zum Schaden des Doktors sein, auf einen blauen Dolmantel käme es ihm nicht an, fügte er gütig lächelnd hinzu.

Heute nicht, morgen, antwortete Doktor Eisenbart, morgen wolle er dem Herrn Baron eine Purganz mischen, Spasmodikum und Gratiola und Nimm Ricini, was gut sei gegen Beschwerden, wie sie der Herr Baron habe und die sicherlich von den allzu reichlich genossenen Freuden der Tafel kämen.

Der Freiherr runzelte die Stirn: Morgen? Morgen? Und warum nicht heute, he?

Doktor Eisenbart wies auf den Bauer, der die Kappe in der Hand hielt und einen demütigen Diener nach dem anderen badelte: Weil er da notwendiger gebraucht werde! Darum!

Und er zog den Hut und schickte sich an mit dem Bauer zu gehen.

Da aber vertat ihm der Freiherr den Weg: Was zum Teufel ihm einfallen! Er, der Baron von R. solle um eines jämmerlichen Bauerntals willen bis morgen warten! Er habe wohl nicht recht gehört!

Doktor Eisenbart: Doch, er habe recht gehört! Eine Frau liege in schwerer Stunde, da sei er, der Doktor, notwendiger als bei einem Baron, der sich mit Verlaß, überlassen habe!

Knallert brüllte der Freiherr einen gotteslästerlichen Fluch: Seine Gesundheit sei zu Ende! Sofort solle er einsteigen, der Herr Quacksalber und Jahrmarktschmarz, oder —!

Und er packte den Doktor am Arm. Der schlug ihm die allzu eifrige Hand derb herab. Der Freiherr, nun blaß vor Wut, triß nach dem Degen: Beleidiung!, schandte er, die fordere Blut, aber — nun, ein Edelmann könne sich nicht mit einem Jahrmarktschmarz der Hölle und Aböcker schlagen!

Er wollte sich umdrehen und in seinen Wagen steigen, nun aber trat ihm der Doktor davor: Beleidiung! Beleidiung! Und die wisse auch der Junferbruder der Hölle und Aböcker an dem Edelmann zu rächen. Also nur herans mit dem Degen! Für einen kurzen Gang habe er gerade noch Zeit!

Er zog den Degen, und was blieb dem Freiherrn anders übrig, als das gleiche zu tun! Die Klimate klirren aneinander, und es zeigte sich, daß der Doktor sich auf die Kunst des Rechtsens ebenso gut verstand wie auf die Kunst der Medizin. Der und Quert und Quert und Quert, klirr, da zerbrach des Freiherrn Klinge in zwei lustig davonschweifende Stücke. Inzwischen fuhr des Doktors Degen dem Freiherrn knirschend, zwar nicht tief aber doch schmerzhaft genug, in den rechten Oberarm.

Gewalt!, schreie der Freiherr, und: Gewalt!, schreie der Doktor und tat den Degen in die Scheide zurück. So, und nun wolle er nach seiner so gerächten Ehre seine ärztliche Pflicht tun und den Herrn Baron verbinden!

Der Freiherr von R., im Grunde mehr ein Pölkere denn eine schlechte Seele, ließ es, saftmütig geworden, geschehen, mit dem roten Blut war der heiße Kater aus ihm gefahren: Er sei ja ein Teufelskerl, schämte er, an, verflucht, er täte ihm weh —! So, und nun möge er seinen Weg zu der Kinderstube tun, die ihm ja wichtiger sei als ein Freiherren mit Leibweh! Er solle sich eilen, solle einen Wagen nehmen und hernach, wenn alles glücklich vorüber sei, dann solle er ihm die Ehre erweisen, und noch einmal nach der verdammten Armwunde sehen! Aber die Derg sei nicht überlassen! Darauf lobte er sich schon, eine Bontelle zu leeren! Falls der Herr Doktor früher sein Gast sein wollte! —

Einige Stunden später feierten der Freiherr von R. und der Doktor Johannes Andreas Eisenbart in mitternächtlicher Stunde bei einer Flasche gelassenen Malvasiers ihre Versöhnung. Die zweite Flasche tranken sie auf eine weiserhafte Derg, die dritte auf einen strammen Bauerntagen, den der Doktor auf neun Pfund rezierte.



Ein Mädel zum Gernhaben, das ist Magda Schneider

(Foto: Patriz / Terra-Filmkunst)

Winte für die Bestellung des Gemüsegartens.

Frühgemüse ist unterstrichen:	Wann wird gesät?	Wie und wo wird gesät?	Wann wird gepflanzt?	Welche Entfernung?	Standort und Düngung?	Besondere Behandlung
Erbsen: Gr. 2**	1. Anfang März, auch schon Februar. 2. Ende März Hauptsaat	ins freie Land, in Reihen Korn an Korn (2 cm weit) oder in Reihen, je 5 Körner		auf 1 Beet, 80 cm breit, 2 Reihen von 40 cm Abstand	frei Boden, für Frühherb n leicht, loder, warm. Kein Stickstoff (Dauke, Ammoniak), gut: Thomasmehl 100 gr, Kali 40 gr für 1 qm	Frühherb in den Reihen mit Kompost bedecken. — Gegen Mäuse u. Spähen die Saat in Mennige wälzen od. beim Keimen leicht mit Erde oder Zeitung bedecken
Krupbohnen: Gr. 2**	1. 5.—10. Mai Hauptsaat 2. Ende Juni letzte Nachfrucht	flach, nur doppelt soviel Erde als die Körner dick sind, 4 Körner in 1 Loch oder in einer Reihe 4 cm Entfernung		frühe 40×25 cm späte 40×40 cm bis 50×50 cm (Hinrichs Reihen)	für Frühherb Boden leicht und warm, sonst fräftig, feucht, frei u. doch bindig, z. B. zwischen Erbsenbeet, Düngung wie Erbsen	in schwerem, steilen Boden das Aufgehen zu erleichtern, werden Körner mit Sand, Asche, Strohmulch, Torfmull bedeckt
Stangenbohnen: Gr. 2**	5.—10. Mai	5—10 Körner um eine Stange		2 Reihen 50 cm Abstand Beet 1 m breit	gut düngen, besonders mit Kali und Thomasmehl	K-sten rechtzeitig steifen
Große Bohnen: Gr. 2**	1. 15.—20. Februar 2. 1.—15. März	ins freie Land, 3 Körner in 1 Loch		in einer einzelnen Reihe 20 cm, auf Beeten die Reihe 40 cm, in den Reihen 5 cm Ertrag am besten einreihig, als Einfassung v. Kartoffeln u. Gurk.	frei Kali und Thomasmehl	Sind 4—6 Schoten angelegt, knist man Spitze aus, um Befall durch Blattläuse zu verhüten. Gegen Blattläuse mit Quassia oder Benetan spritzen
Kartoffeln: (Möhren): Gr. 2**	früh: Jan., Febr., März spät: Anfang Juni	in Reihen in Reihen		Reihe 20 cm, in den Reihen 2 cm 1 Korn. Wenn zu eng, später verziehen	früh: Boden warm, mäßig, artig, frohig. Dünger (schwach) alter Kompostzitter gut, gut: Kali	Mit frischem Dünger gedüngt gibt viel Laub, keine glatten und rauen Wurzeln, sondern madige
Speiserüben: (Möhren, Stielmus): Gr. 2**	früh: März, April 25. Juli bis 8. August Speiserüben für Winter	in Reihen 20 cm Abstand		als Stielmus dicht, als Speiserüben ja nicht zu dicht	Dünger: abgedüngt wie bei Möhren, für Stielmus Boden feucht, auch Dauke	Für Stielmus mehrere Ausläuten, doch werden die Stiele im Hochsommer leicht hart
Stechrüben:	15.—20. Mai	Auf ungehüngtes Saatbeet		40×30 cm	Kaltdüngung	Gut als Nachfrucht nach Frühherb, Gr. Bohnen
Rote Rüben:	15.—20. April Anfang Mai	in Reihen an Ort und Stelle, 15 cm Abstand	ausdünnen	15×15 cm	desgleichen	Auch als Nachfrucht nach Erbsen
Sellerie: Gr. 1*	Pflanzen vom Gärtner beziehen		5.—10. Mai, hoch pflanzen, Ende Juni als Nachfrucht	25×25 cm	Alter Dünger im Frühjahr flach unter, mit Nitrophosphat nachdüngen	Abstechen der Wurzeln fehlerhaft, öfters gießen
Radies: Gr. 2**	Von Mitte März ab alle 4 Wochen	breitwürfig	nach 15. 5. nicht mehr ausäen	5 cm alle 15, 1 qm = 5 gr	geschützt, nicht schattig, Dünger wie bei Rüben	bei Trockenheit täglich gießen, keine Dauke, sonst madig
Kopfsalat: Gr. 1*	Von Ende März ab alle 4 Wochen	ins Freie	5.—10. April in 4 Wochen oder wenn Pflanzen 6 Blättchen haben	20—30 cm, je nach Sorte	gedüngter, guter Garteboden, etwas feucht, frisch, mit Nitrophosphat nachdüngen	viel gießen und Boden lockern
Schnittsalat: Gr. 1*	Mitte März	in Reihen ins freie Land	nach 1. Mai nicht mehr ausäen	desgl., 15 cm Abstand	guter, warmer Boden	
Gartenkresse:	desgl.	desgl.		Reihen 1 m = 2 gr Samen	desgleichen	späte Ausaat leider durch Erbfrost
Endivie: Gr. 1*	Ende Juni	ins Freie auf Saatbeete	Ende Juli, Anfang August	30×30 cm	bester Garteboden	
Feldsalat:	Ende August und Anfang September	breitwürfig		1 qm = 5 gr Samen	nicht zu fett	zu dicht gesät, gibts einen Riss und er fault
Spinat: Gr. 1*	Mitte März bis Mitte Mai Anfang August für Herbst, Mitte September, f. nächst. Frühj.	in Reihen		1 qm = 5 gr Samen	fräftiger Garteboden, Stallmist, Jauch und Ammoniak	
Neuseeländer Spinat: Gr. 1*	Pflanzen vom Gärtner beziehen		Mitte Mai	bei sehr guter Düngung und Wasserung genügt 1 Pflanze auf je 1 qm Fläche	viel verrotteten Dünger, evtl. auch Boden damit belegen, oft jauchen, Ammoniak	
Rangold: Gr. 1*	15.—20. April	in Reihen (auch als Einfassung)	Verpflanzung wenig üblich	Reihen 40 cm Abstand, Körner 5 cm Abstand, später ausdünnen	gut mit verrottetem Dünger	recht tief graben, Rippen als Stielmus locken
Zwiebeln, Saat: Gr. 2**	Anfang März	breitwürfig oder in Reihen		1 qm = 2 gr Samen, Einmachw. dichter, Reihen 25—30 cm	abgedüngter Boden im Herbst graben und mit Dünger belegen und im Frühjahr abharken	im Frühjahr flach graben, fest hant Mist Kompost, Kali, Superphosphat
Schollöffel oder Steckzwiebeln: Gr. 2**			Anfang April	in Reihen 15×15 cm	desgleichen	Zwiebeln nur so tief in den Boden drücken, daß die Spitze noch heraussteht
Porree: Gr. 1*	Anfang April	ins Freie	Anfang Mai und später	30×15 cm	gut düngen, auch frisch und Dauke, Superphosphat	15 cm tief in Reihen pflanzen, Anfang September Reihen zu, später anhäufeln
Gurken: Gr. 1*	1.—15. Mai	ins freie Land, ganz flach	15.—20. Mai	Reihen 1,50 m in den Reihen 50 cm	Lage und Boden warm, Bei leichtem Boden im Winter 15 cm tiefe Reihen mit Dauke füllen. Auf schwerem Boden 30 cm breite und tiefe Reihen mit Pferde- dung füllen, festtreten, Komposterde darüber. Nasse Beete mit Reifig belegen	
Kürbis, Speise: Gr. 1*	1.—15. Mai	ins freie Land, ganz flach	15.—20. Mai	2 m nach allen Seiten	Komposthaufen oder im Herbst Pflanzstelle 40 cm tief und 50 cm weit, tüchtig mit Dauke düngen. Frühjahr Kompost	
Weißkohl: Gr. 1*	1. Anfang April 2. Anf. August Winter- pflege, die im Sept. verstopft u. im Nov. m. Nadeln od. Reifig etwas gedeckt werden.	ins Freie dünn und geschütt	Juni Anfang April	die kleinen Frühforten 60×40 cm die großen Frühforten 80×60 cm	in fräftigen, frischen, gut gedüngten und nicht zu leichten Boden Kalkstickstoff = 60 gr auf 1 qm, 4 Wochen Verpflanz.	Spätere Düngung aus Nitrophosphat, keine Dauke, weiß danach Kohlmade u. hernie
Rothkohl: Gr. 1*	desgl.	desgl.	desgleichen	Frühforten 50×40 cm Spätforten 50×50 cm		desgleichen
Birring: Gr. 1*	Ende April	ins Freie	Mitte Juni	50×40 cm	desgleichen	desgleichen
Blumenkohl: Gr. 1*	Ende April	ins Freie	vom 20. Mai bis Anfang Juni	Frühforten 60×60 cm Spätforten 80×80 cm	desgl., reichlich düngen, tief graben, Ammoniak, viel Wasser	Ist Blume ziemlich entwickelt, Blätter zusammenbinden u. Schutz geg. Sonne u. Regen
Rosenkohl: Gr. 1*	Anfang April	auf Saatbeet ins Freie	Ende Mai	60×60 cm	desgleichen	Spitzen nur dann austreiben, wenn Ende Sept. noch keine Rosen sich zeigen
Blätterkohl (Grün- u. Braunkohl):	April — Anf. Juni	desgl.	Juni—Juli	40×40 cm	jeder Boden, auch schattige Lage	Als Nachfrucht nach Früh- kartoffeln und Erbsen
Kohlrabi: Gr. 2**	von Ende März bis Mitte Juli	ins Freie	Mitte April, den ganzen Sommer	Reihen 20×20 cm	verrotteter Dünger, leichter durchläss. Boden, Kompost	Pflanzen jung setzen
Kartoffeln: Gr. 2**	Ende Febr., auf Horden schöne mittl. Knollen m. d. Keimende oben, hell, luft, warm aufst.		Anfang April, 6 cm Erde über die Keime	frühe: 40×40 cm mittelfrühe: 60×40 cm	frei, warm, loder, leicht Herbstdüngung oder Früh- jahr Kompost, Thomasmehl, Kali	Kein Kainit, keine Dauke. Bei Frost mit Stroh decken oder Erde oder Torf darüber gießen
Tomaten: Gr. 1*	Pflanzen vom Gärtner beziehen		Mitte bis Ende Mai	60 cm	warm, sonnig, trocken, Loch 40 cm weit und tief mit Pferdedünger füllen und Kompost drüber	an Stange 1 Trieb, alle anderen forschneiden, nicht Blätter abschneiden
Rhabarber: Gr. 1*			Oktober bis Frühjahr April	1,25×1,25 m	auch schattig, besser sonnig, Boden 50 cm tief lockern und mit reichlich Dünger mischen, Dauke, Ammoniak	
Petersilie: Gr. 2**	Anfang März	in Reihen auch als Einfassungen		Reihen 20 cm	abgedüngter Garteboden	im Winter mit Reifig oder Bretter decken

* Gruppe 1 = Pflanzen, die einen fräftigen, frischgedüngten Boden verlangen.

** Gruppe 2 = Pflanzen, die einen fräftigen Boden, aber keine frische Düngung lieben.

Praktische Einteilung des Gemüsegartens

keine frische Düngung, für Pflanzen der Gruppe 2.
frische Düngung, für Pflanzen der Gruppe 1.

keine frische Düngung, für Pflanzen der Gruppe 1.
keine frische Düngung, für Pflanzen der Gruppe 2.

Helfer bei der Frühjahrsgartenbestellung

Achtung! Die günstige Bezugsquelle für Kleingärtner und Siedler in Gartengeräten, Drahtgeflechten, Drähten, Kastenwagen u. s. w.

F. W. Sassenhoff gegr. 1892
Herne, Bahnhofstraße 85, Ruf 509 42

F. Klische
Herne, Bahnhofstr. 56, Filiale Bahnhofstr. 145

Sämtl. Gemüse- u. Blumen-Sämereien
Gras- und Kleesaaten

in bester Qualität, höchste Keimfähigkeit — **Düngemittel**

Hochwertige Sämereien kauft man beim Fachmann!

Blumen und Pflanzen

Gartenbaubetrieb Franz Woll
Bismarckstraße 58 — Tel. 516 33

Fachmann

40jährige Samenhandlung
empfiehlt sämtliche Sämereien garantiert keimfähig.

Gärtnerei Arno Wolf
Herne, Goethestraße, Fernruf 509 70

Gartengeräte
Draht und Drahtgeflechte sehr preiswert in großer Auswahl empfiehlt

W. Albring Nachf.
Herne, Straße der SA 2, Telefon 513 71

Th. Schülth, Gartenbau
Castroper Straße 238, Telefon 507 83

Hochwertige Sämereien, in meiner Gärtnerei auf Keimkraft geprüft und gekeimt. — Achten Sie auf meinen Stand auf dem Herner Wochenmarkt.

Wer im Herner Anzeiger inseriert, inseriert mit Erfolg. Werne 11 spielte 3:0 gegen die 10 Punkte und 55:30 Tore. Martin und Werne auswärtsreichste Torgeister heißen Hans und Der WfS Herne behauptet seinen Kreisklasse nicht man klar.

Eine Anzeige
in dieser Größe 22 mm breit, 50 mm hoch kostet nur noch

RM. 2.-
bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt

Billiger als Stalldünger

Lützel Dünger
Brantkalk, Thomasmehl, Kalkstickstoff, Superphosphat, Kali Ammoniak, Leunassalpeter, Nitrophoska, Hornspäne, Terrasan, Unkraut Ex

Sämereien
Dickehage
Herne, Bahnhofstraße 9c
Sodingen, am Amtshaus
Lieferung überall hin frei Haus

Sämtliche Geräte für den Gartenbau
Maschendraht
in allen Sorten vorrätig.

Kastenwagen und Ersatzräder
in allen Größen vorrätig.

RICHTER
Eisenwaren
Bahnhofstraße 117

Heinrich Schlenkhoff
G. m. b. H.

Grabenstraße 16
Fernsprecher 502 41

Gemahl. Brantkalk, Weißkalk in Stücken,
gemahl. kohlens. Kalk, Kalk, Kainit, Thomasmehl, Superphosphat, Ammoniak, Kalimagnesia, Füllhorn-Gartendünger, Nitrophoska, Kalkstickstoff, Huminal, Flora-Torfmull, Hakaphos.

Düngemittel
Jeder Art, vorrätig

Sägewerk Schlenkhoff
Mühlenstraße 17
Abt. Düngemittel, Bochumer Str. 88

F. G. Heinemanns
Sämereien, Erfurt
die Qualitätsmerkmale und Höchstpreise liefern, in der Gärtnerei Rich. Mayhahn
Jean-Vogel-Str., Altenhöfen-Str.

Sämereien
frisch und keimfähig

Agnes Servais
Franz-Seldte-Str. 4 (Neustr.)

Kunstdünger
Jeder Art liefert

Dux Wilh. Schlenkhoff
Herne, Friedrichstr. 2 Tel. 506 37

Dies Dein Heimatblatt, den Herner Anzeiger.

Zum Umzug und Großreinemachen

Die Umzugszeit naht!

„Dreimal umgezogen ist so gut wie einmal abgebrannt“, pflegte man früher zu sagen. Damals sah man mit Schrecken einem Wohnungswechsel entgegen. Aber dieser Schrecken gehört längst wie die Rippes, die künstlichen Blumen und Kleureusen grauer Vorzeit an. Da damals, in unserer Großväter Zeiten, da wurde so ein Umzug fast einer Katastrophe gleichgestellt, die die ganze Familie ein halbes Jahr lang in Aufregung hielt. Was steckte aber auch alles in den Häusern! Die Zimmer waren vollgepfropft mit verblühten Blüschfeln, unpraktischen Möbeln, mit Bildern und Spiegeln, mit Rippes und Büsten, mit Photographien, Wäfen, Souveniers und mit hundert und tausend anderen schon unbrauchbar gewordenen Dingen.

Das ist heute alles anders. Wir freuen uns an der ruhigen und klaren Linie. Wir wollen keine Räume, durch die man sich vor lauter Plunder erst einen Weg bahnen muß, in denen man dauernd ängstlich drauf bedacht sein muß, nicht mit den Kleibern in der verwirrenden Fülle schmücker Kleinigkeiten hängen zu bleiben. Unsere Wohnungen sind klar, einfach, zweckmäßig. Diese Einfachheit macht

uns frei und beweglich. Wir sind nicht mehr Sklaven, sondern wirkliche Herren unserer Wohnung. Deshalb hat ein Umzug für uns keine Schrecken mehr. Auch hilft uns ein höchst sachmännlich durchgeführtes Transportgewerbe! Der Spediteur verpackt und befördert Ihre Möbel sachgemäß. Die Preise der Spediteure sind heute so, daß der Schaden, der bei einem Umzug durch unsachgemäße Einpacken und rumpelnden Transport, durch den späteren Ärger über zerbrochenes Porzellan, über verkrümmte Möbel, verkrümmte Bilder um, verurteilt wird, in einem grotesken Verhältnis steht zu den geringen Ausgaben, die ein sachgemäher Möbeltransport heute erfordert. Diese kleinen Ausgaben sind schnell verschmerzt, aber die Schäden, die durch unsachgemäße Behandlung beim Transport entstehen, sind oft nicht wieder gutzumachen, und schon viele haben es später bitter bereut, beim Umzug an der falschen Stelle gespart zu haben.

Wenn Sie noch im Besitz eines jener Büffets aus den neunziger Jahren sind, die wie dräuende Burgen aussehen, mit Aufsätzen und Türmen, mit Schnörkeln und Schnecken, mit gewundenen Säulen und

schweren Muscheln, und Sie fürchten, daß eine Ecke dieser Kostbarkeiten auf dem Transport Schaden nehmen könnte, dann tun Sie gut, vorher einen tüchtigen Schreiner zu befragen, der Ihnen für wenig Geld den ganzen überflüssigen und unschönen Zierrat abholt. Sie werden dann staunen, was Sie aus Ihren alten Möbeln noch machen können, welche schlichte und klare Formen herauskommen, wenn der ganze Schnickschnack mal beiseite ist.

Wenn nun die Möbel glücklich an ihrem neuen Platz stehen, die Spediteure die Wohnung, die Ihnen ein tüchtiger Maler- und Anstreichermeister mit modernen Tapeten und freundlichen Farben hübsch ausgestaltet hat, wieder verlassen haben, dann beginnen gleich wieder die neuen Sorgen. Das helle Licht, das noch ungehemmt durch die gartendünen Fenster hereinströmt, deckt überall und unbarmherzig kleine Schönheitsfehler auf, die behoben werden müssen, um den neuen Räumen ungetrübte Behaglichkeit zu geben. Die Möbel müssen einmal aufpoliert werden, hier und da sind kleine Ausbesserungen zu machen. Wenn Sie den Herner Anzeiger und informieren Sie sich im Anzeigenteil, wer Ihnen diese Arbeiten zweckmäßig, sachgemäß und preiswert ausführt.

Auch über praktische und schönen Bodenbelag orientieren Sie sich zweckmäßig im Anzeigenteil.

te i. l. Unsere deutschen Teppich- u. Linoleumindustrien bringen ganz entzückende Muster heraus, die für jedes Heim eine Zierde sind. Für Ihre Fenster brauchen Sie neue Behänge. Es lohnt sich kaum, die alten Behänge auszubessern und umzuarbeiten, denn die Auswahl preiswerter moderner Muster ist viel so schön, als daß sie unbeachtet bleiben könnte. Verbrauchte und verblühtene Portieren sollten aus allen Wohnungen verbannt und durch die neuen hübschen Gardinen und Ueberhänge ersetzt werden. Gerade durch geschmackvolle Gardinen kann man auch einem Raum mit veralteten Möbeln einen wohligen Charakter geben. Die alten dunklen Blüschfeln kann man heute sehr billig mit freundlichen bunten Stoffen überziehen lassen. Die Hausfrau hat heute so viele Möglichkeiten, überall kleine Verbesserungen durchzuführen, überall das Wirken ihrer liebevollen Hand erkennen zu lassen. Die Industrie und das Handwerk geben dazu hundert Mittel an die Hand. Hier kann sie einen verlässlichen Käufer für wenig Geld durch einen neuen, modernen erleben, dort kann sie durch ein paar freundliche Kissen, eine hübsche Tischbede fröhe Behaglichkeit hervorzaubern. Und wenn dann sich die Freude über die neue Behaglichkeit in aller Gedächtnis spiegelt, dann ist die Hausfrau für ihre treue Sorge am schönsten belohnt.

Erich Tobias

Spezialgeschäft für Möbeltransporte

Fabrikstraße 15

Fernruf 502 22

Einheits-Mietverträge

nach Vorchrift in Buchform mit Zusätzungen,
Buchhandlung Koethers & Röttches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Das genügt schon als Anzahlung!

Und dabei erhöht sich der Kaufpreis nur um ein halbes Prozent im Monat. Ist das nicht günstig?

Sehen Sie: das und noch vieles mehr — leistet

Caspar Blume

Bochum, Kortumstr. 111 Ecke Brückstr.
Stammhaus 1870 gegr.

Welsing & Sohn
HERNE
Bahnhofstr. 200
Kammerjäger
Tel. 52 183

An-, Ab- und Ummeldetformulare
10 Pfg.
Buchhandlung
Koethers & Röttches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Gummistempel
in jeder gewünschten Ausführung,
Stempelfarbe
Stempeltinten
billigste. Auch Vervielfachung aller
Metallstempel, Datumstempel u. s. w.

Koethers & Röttches
Hermann-Göring-Str. 8
neben dem Postamt.



Möbel

Wohnungs-Einrichtung
in guter Qualität, edler Formgestaltung 09
Geschmack und in jeder Preislage in g:
Besichtigen Sie unsere Ausstellungsräume und fordern Sie Prospekt, Dipe
Siegen — Lüdenscheid-Höf

MOBEL-FACHGESCHAFT
Schreib
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄT
HERNE, Bahnhofstraße Ecke Bis
Annahme von Ehestandsdarlehen und

Empfehle mich zur Anfertigung sämtl. Möbelarten, in
Modernisieren und Umändern, Reparaturen

Nehme auch, denn Rumpfen es H.-Sodingen, im 1.0. Mein Sar...
für Auf...
Se...
nur...
Alfr...
Polster...
Weiten...
nach des

Wittler's Möbeltransport

Herne

Telefon 502 22

minische Erledigung

üppe

Die neue westfälische Gaumannschaft ist ja nun heraus. Wir Herner sind mit drei Mann darin vertreten. Hoffentlich erfüllen die Krüger, van Haren und Niklas am 20. März in Bielefeld die Erwartungen, die man auf sie legt, und werden so zum festen Bestandteil der Elf mit dem springenden roten Pferd auf weißem Feld, die künftighin das Land der Roten Erde mit Erfolg gegen die anderen Gaue vertreten soll. Unkonstent wüßte Karichen diesmal nichts Besonderes zu erzählen und beschränkt sich daher auf die nachstehenden Tips:

Arminia Marten — Westfalia Herne	1:3
Schalke — Borussia Dortmund	4:1
Höfnrop — Hüften	4:2
Röhlinauhausen — Rothhausen	3:0
Delog Rothhausen — BfB Bormig	2:2
Germania Herne — Preußen Wanne	2:2
Phönix Bochum — Reichsbahn Wanne	4:1
Fortuna Herne — Viktoria Herne	3:2
Herne-Süd — Södingen	2:0
Höfntherhausen — Hölthausen	2:3
Herne 19 — Harpen	3:1
BfL Herne — Constantin Herne	1:3
Wanne 1911 — Fortuna Wanne	3:2
Hansa Herne — BC Hordel	1:3
Hannibal Wanne — Herne 16	1:2

Sport-Rundschau

Meisterschaftsspiele kurz vor dem Abschluß

Wichtige Spiele am 6. März. — Westfalia Herne bei Arminia Marten.
Der VfB Bönig in Rotthausen. — Preußen Wanne spielt am Herner Bahnhof.

Am ersten Sonntag im März steht ein umfangreiches Meisterschaftsprogramm zur Abwicklung, so daß in allen Klassen bald der endgültige Abschluß erreicht ist. Nebenfalls werden im Monat März wohl alle neuen Meister aus der Taufe gehoben werden können.

In der Gauliga ist die Entscheidung bereits gefallen, Meister und Absteigende stehen fest. Ein erbitterter Kampf tobte nur noch um den zweiten Platz zwischen Westfalia Herne und Borussia Dortmund. Beide Mannschaften haben morgen anzutreten. Borussia befehligt in der Gladaufstiegsbahn den neuen Absteiger Schalke 04 und wird die zweite Tabellenstelle wohl an Westfalia Herne abtreten müssen, wenn es dieser gelingen sollte, ihr vorletztes Spiel in Marten zu gewinnen, womit eigentlich gerechnet werden mußte. Die endgültige Entscheidung dürfte erst im letzten Spiel fallen, wenn unsere Herner am 13. März in der Gladaufstiegsbahn ihre Visitenkarte abgeben.

Wie in der Gauliga die Klärung schon erfolgt ist, so ist ähnliches auch aus der Bezirksklasse zu melden. Die sieben Gruppenmeister stehen bereits fest, und bald werden die Aufstiegsplätze eintreten. Der VfB Bönig konnte sich in der Spielstrecke Gelsenkirchener Gruppe einen ehrenvollen Mittelplatz sichern und zieht morgen den Schlussspieler unter die Meisterschaftsfaison im Spiel gegen Delog Rotthausen.

In der 1. Kreisklasse ist ein toller Endspurt im Gange, sei es um die Meisterschaft oder um den Abstieg. Noch ist nichts entschieden. Brust an Brust kämpfen immer noch Preußen Wanne und Rhön-Hochheim um den Titel, und im günstigsten Fall kann sich selbst Germania Herne noch in morgen Endspurt erfolgreich einschalten, wenn sie morgen einmal

Preußen Wanne schlägt und auch Rhön-Hochheim die Preußen bezwingen würde. Wir lehnen der Entscheidung mit größter Spannung entgegen.

Erbittert geht es auch am Ende der Tabelle her. Sechs Mannschaften sind noch in Gefahr: Viktoria, Holthausen, Reichsbahn Wanne, Riemke und Holthausen. Davon sollte allein Holthausen nicht mehr zu retten sein, alle anderen können sich noch auf eigener Kraft retten, sie können aber auch noch absteigen. Es wird also allenthalben mit größtem Einsatz gerungen werden. Wir sind auf das Ende gespannt.

In der 2. Kreisklasse hält der Kampf Constantia — Werne 19 und Wanne 11 an. Das Auseinandergehen von Schwarz-Weiß aus dieser Klasse dürfte sich verhältnismäßig aus, da alle Spiele von Schwarz-Weiß nicht gewertet werden. Constantia gewann beide Spiele gegen die Herner, verlor also vier Punkte und 3:1 Tore. Es hat in 18 Spielen 28:8 Punkte und 46:19 Tore erzielt. Werne spielte 1:2 und 4:1 gegen Werne, verlor zwei Punkte, zwei Verlustpunkte und 5:3 Tore. Es hat bei 17 Spielen 26:8 Punkte und 56:26 Tore, damit wäre die vorläufige Niederlage gegen Bangerbrück wieder ausgeglichen. Werne 11 spielte 3:0 gegen die Herner, wird also stark betroffen und hat nun noch 16 Spiele, 22:10 Punkte und 55:30 Tore. Damit bleiben Constantia und Werne aussichtsreiche Bewerber. Die Absteigenden heißen Hanja und Schwarz-Weiß Herne. Der VfB Herne behauptet seinen guten fünften Platz.

In der 3. Kreisklasse sieht man noch am allerwenigsten klar.

Westfalias Antritt in Marten

Schalke erwartet Borussia. — Um die letzten Punkte in Westfalen.

Das Ende des Kampfes um die Punkte in Westfalen ist nicht mehr fern. Die letzten Nachzügler werden nichts mehr ändern. Es ist alles entschieden und der Rest nur noch eine Formalie. Freilich wird man hier oder dort noch mit einem belohnenden Ehrgeiz kämpfen, vor allem, wenn es gegen einen „Stärkeren“ geht.

Das wird gleich am Sonntag der Fall sein, wenn sich die Borussia in der Gladaufstiegsbahn beim Doppelspieler vorstellt. Dortmund will einmal den König abblauen die Jahre zeigen und zum anderen der Westfalia Herne den zweiten Rang hinter Schalke abtrotzen. Das ist sicherlich das interessanteste Spiel des Sonntags, der im übrigen mit folgender Tageskarte aufwartet:

Schalke 04 — Borussia Dortmund
SV Höntrup — SuS 09 Hüften
SpVgg. Röhlinghausen — SV Rotthausen
Arminia Marten — Westfalia Herne

Erst 3:3, und nun?

Schalke — Borussia, wir sagten es schon, ist der Schläger des Sonntags. Man erinnert sich noch an den ersten Auseinandersetzung, in der die Borussia wissen wollte und auf eigener Scholle dem starken Meister ein 3:3 abtrotzte. Es war ein schöner Kampf voller Ehrgeiz, und auch das Rückspiel wird es in sich haben. Die Borussia ist eine kämpferische Elf, die sich nicht so leicht kleintriegen läßt, und sie hat schon zu oft ihr grundsolides Können bewiesen, als daß man den Schalke einen leichten Sieg voraussetzen dürfte. Wenn August Benz und seine Kameraden auch in der Gladaufstiegsbahn so gut ins Spiel kommen wie jüngst, dann wird der Meister wirklich schon in bester Form sein müssen, um den Sieg herauszufischen.

SV Höntrup — SuS 09 Hüften.

Abstieg für Hüften! Lange Jahre haben die Sauerländer allem getrotzt, nahmen es mit jedem auf — aber in diesem Jahr hat es sie doch erwischt. Es ist so weit: Hüften 09 macht sein letztes Spiel in der Gauliga. Am Hellweg heißt es Abschied nehmen von der höchsten Spielklasse des Landes. Glücklicher sind die Rotthausen, die noch einmal mit dem Schrecken davon kamen. Sie sind nun aller Sorgen ledig und werden vielleicht daran denken, daß sie leiserzeit aus Hüften mit einem 0:4 heimgeschickt wurden. Aber wer die Sauerländer kennt, weiß, daß sie alles daransetzen

werden, um in einer fauberen Haltung abzutreten. Sie werden kämpfen — und vielleicht sogar...

SpVgg. Röhlinghausen — SV Rotthausen

Eine ungleiche Sache. Der Reckvogel aus Rotthausen hat sich an einer Stätte einzufinden, an der noch soeben ein deutscher Doppelspieler hüllig aufpassen mußte, um nicht bezwungen zu werden. Der Reckvogel hat es wirklich in sich. Es wird seinen Sieg nicht aufhalten, wenn Rotthausen sich zusammenrei-

Letztes Spiel in der Gelsenkirchener Bezirksklasse

VfB Bönig bei Delog Rotthausen.

In der Bezirksklasse der Gruppe Gelsenkirchen zieht man morgen den Schlussspieler unter das Meisterschaftsspieltag 1937/38 mit dem einzig noch ausstehenden Spiel

Delog Rotthausen — VfB Bönig.

Die Meisterschaft ist in dieser Klasse bereits entschieden und an Union Gelsenkirchen gefallen. Auch die Abstiegsfrage ist geklärt. Westfalia Buer und VfB 12 Gelsenkirchen heißen die Leidtragenden. Am Rotthausen Bahnhof bemühen sich morgen Delog und Bönig um den endgültigen Besitz des fünften bzw. sechsten Tabellenplatzes. Beide Einheiten sind ungefähr von gleicher Stärke, daher lassen wir den Spielverlauf offen.

Delog Rotthausen — VfB Bönig.

Beide Meisterschaften schließen mit diesem Spiel die Meisterschaft ab, welche von beiden mit wechselndem Erfolg bestritten wurde. Nun stehen sie mit 17:17 Punkten an fünfter und sechster Tabellenstelle. Von diesen Stellen können sie nicht mehr verdrängt werden, es fragt sich nur, wer endgültig fünfter und wer sechster wird. Im Hinspiel landeten die Schadeburger einen knappen 2:1-Sieg. Ob sie dieses Ergebnis am Bahnhof Rotthausen wiederholen können, ist mehr als fraglich. In den beiden letzten Spielen zeigte der VfB Bönig keine Beständigkeit. Da man die Meisterschaft nicht mehr holen kann und auch aller Abstiegsfragen ledig ist, zeigt man auch nicht mehr den alten Kampfeifer. In Buer gegen die dortige Westfalia leistete man sich besondere Scherze,

ben und mit allem guten Willen spielen wird. Seinerzeit, liegt Röhlinghausen 2:1 — das wird es nun zumindest wieder werden. Immerhin — es ist Rotthausens letztes Spiel, man wird es mit entsprechendem Einsatz führen.

Arminia Marten — Westfalia Herne

Ein Punktstreifen, das es bestimmt in sich haben wird. Am letzten Sonntag feierten die Arminen über

den SV Rotthausen einen schönen 5:2-Sieg und brachten sich damit endgültig in Sicherheit. Aber trotz dem werden die Rotthausen zum Schluß noch versuchen, an Westfalia Herne Revanche zu nehmen, konnten doch die Gäste im Hinspiel knapp mit 1:0 siegreich bleiben. Der Ausgang ist offen, da die Herner in letzter Zeit mit unterschiedlichen Leistungen aufwarteten.

Wichtige Entscheidungen in der 1. Kreisklasse

Zwei Lokalspiele in Herne. An der Holper Heide: Fortuna — Viktoria, an den Flottmann-Werken: BV Herne-Süd — Sodingen. * Großkampf am Herner Bahnhof: Germania — Preußen Wanne. Holthausen bei Jahn Holthausen.

Ueber das Spielprogramm der 1. Kreisklasse brauchen wir uns an diesem Sonntag bestimmt nicht zu beklagen. Drei äußerst interessante Treffen gibt es allein in Herne. Wo soll man sich hinwenden? An der Holper Heide erfährt der ewig alte Kampf zwischen Fortuna und Viktoria seine Neuauflage; erneut sollten die Flaggherren erfolgreich bleiben. — Der SpV Sodingen weilt an den Flottmann-Werken und will versuchen, durch einen Sieg über den BV Herne-Süd sich den Verbleib in der 1. Kreisklasse zu sichern. Großes Interesse wird vor allen Dingen das Spiel am Herner Bahnhof auslösen und bestimmt einen Massenbesuch aufweisen. Germania unternimmt einen letzten Angriff auf die Stellung des Tabellenführers, Preußen Wanne, und es kann angenommen werden, daß dieser Verlust erfolgreich ausfallen wird. — Rasenport Holthausen tritt bei Jahn Holthausen an und hat dort die Möglichkeit, auch die letzten Abstiegsfragen zu beseitigen. In Marmelshagen wird Rhön-Hochheim seine Unwertschätzung auf den ersten Tabellenplatz durch einen Sieg über Reichsbahn Wanne festigen. Im ersten Spiel gab es ein 2:2, jetzt ist Rhön-Hochheim.

Jahn Punkte spielt die 1. Kreisklasse aus.

Fortuna Herne — Viktoria Herne
BV Herne-Süd — SpV Sodingen
Germania Herne — Preußen Wanne
Holthausen — Rasenport Holthausen
Rhön-Hochheim — Reichsbahn Wanne

Fortuna Herne — Viktoria Herne.

Wiederum gibt es auf dem Gelände von Fortuna Herne an der Hafenstraße ein spannendes und wichtiges Meisterschaftstreffen. Von Bedeutung ist das Treffen in erster Linie für die Gäste aus Holthausen, welche mit 15:23 Punkten noch nicht endgültig in Sicherheit sind und noch gut einen Punkt gebrauchen können. Im Hinspiel trennten sich beide Mannschaften mit einem 3:3, für Fortuna war das Ergeb-

nis damals schmeichelhaft. Immer noch brachten es die Viktorianer nicht fertig, die Holper Heide einmal auf die Berlinerstraße zu schießen, und auch diesen Sonntag sind die Ausichten sehr gering. Am Vorlonntag zeigten die Fortunen im Spiel gegen Preußen Wanne sehr beachtliche Leistungen und verloren reichlich unglücklich. Aber auch Viktoria zeigte in Engelsburg sehr gutes Können, und der Umstand, noch Abstiegsfragen zu haben, wird den Holthausen noch größere Kräfte verleihen. Auch wird man bei diesem Kräftevergleich versuchen, einmal diesen Ortsgegner zu bezwingen, womit wir aber kaum rechnen.

BV Herne-Süd — SpV Sodingen.

Ein weiteres Lokalspiel steigt an den Flottmann-Werken, und auch hier hat das Spiel besondere Bedeutung, wenigstens für den SpV Sodingen. Dieser hat noch erstliche Abstiegsfragen, die nur schwer zu bannen sind. Am Vorlonntag legte der SpV Sodingen zum Endspurt an, es glückte ihm auch, den SV Constantia Herne klar 3:0 abzuhängen. Weitere Punkte sind aber unbedingt notwendig, daher hat man auch diesen Sonntag an den Flottmann-Werken ernstlich zu ringen, nur der letzte Eintrag kann ein günstiges Ende bringen. Es ist bekanntlich sehr schwer, auf dem Süder Gelände zu bestehen, die Flaggherren schlagen zurzeit eine gute Klinge. Das mußten all die Gegner der letzten Spiele zur Genüge erfahren. Zwar hat die Elf nichts mehr zu verlieren, noch zu gewinnen. Ihr guter vierter Tabellenplatz ist kaum noch gefährdet. Ob sie unter diesen Umständen in diesem Spiel den alten Kampfeifer aufbringen, bleibt abzuwarten. Obwohl Sodingen die Punkte notwendiger gebrauchen kann, rechnen wir mit einem knappen Sieg der Süder.

Germania Herne — Preußen Wanne.

Die Zugnummer dieses Sonntags ist ohne Zweifel die Auseinandersetzung am Herner Bahnhof. Der Tabellenführer aus Wanne tritt zu seinem schwersten Gang an, sehr leicht könnte auf diesem Wege die Punkte hängen bleiben. In Wanne hieß es damals 1:1, wie wird das Ergebnis diesmal lauten? Am Vorlonntag zeigte die sehr junge Elf der Preußen ganz annehmbare Leistungen, vor allen Dingen gefielen uns die Stürmer, welche jede sich bietende Gelegenheit ausnützten, um Erfolge zu erzielen. Hier hat Germania Hintermannschaft eine schwere Aufgabe zu lösen. Besonders wird man den gefährlichen Mittelstürmer der Preußen beachten müssen. Nicht minder gut ist die Hintermannschaft der Preußen. Für Germania ergeben sich im Falle eines Sieges noch große Hoffnungen, nämlich noch in den Kampf um die Spitze eingreifen zu können. Diese Möglichkeit wird der Elf genügend Grund sein, alles zu versuchen, den gefährlichen Gast abzuhängen. Wie weiter verlautet, wird bei dieser Gelegenheit der Senior der Herner Mannschaft, nämlich Hermann Kaiser, anfänglich seines kürzlich erlittenen 750. Spieles besonders geehrt werden.

Jahn Holthausen — Rasenport Holthausen.

In Holthausen steht der erste Abstiegsanwärter mit ziemlicher Sicherheit fest, wer aber Jahn begleitet wird, ist noch nicht entschieden. In Gefahr ist auch noch der morgige Gegner, Rasenport Holthausen. Zwar hat er immerhin mit 15:23 Punkten einen kleinen Vorsprung vor vier weiteren Bedrohten. Die letzten beiden Siege haben das bewirkt, behoben ist die Gefahr aber noch nicht ganz. Die Holthausen waren an den letzten Sonntagen ganz daneben. Es will nicht mehr klappen, und noch am Vorlonntag wurden sie 10:0 überfahren. Das darf aber kein Grund für Holthausen sein, nun schon im Vorgefühl eines zu erwartenden Sieges zu stehen. Im ersten Gang wurde man sogar auf eigenem Gelände mit 1:2 von Jahn Holthausen geschlagen, daran sollte man denken, wenn es gegen diese unberechenbare Mannschaft geht.

Karlchens Erlebnisse auf dem Herner Karneval

Der Wein muß alt und jung das Mädel sein... — Wieder zurück zum grauen Alltag.
Werden wir doch noch „Bise“?

Nun hätten wir auch das glücklich hinter uns. Nach den Klängen des schönen Liedchens „Huch — huch ins Röhchen...“ sind wir aus der tollen Welt des Karnevals wieder brav ins bürgerliche Leben zurückgekehrt. Karlchen natürlich auch. Als der Wochenschnitt graue und Karlehen einen Blick in seine Gelbbörse warf, war es höchste Zeit, diesen Rückzug anzutreten. So'n paar lustige Tage verschlingen einen Bogen Geld, kosten eine Menge barer Zäcker, und zudem, der Monat März ist lang, ist furchtbar lang, drei ganze Tage länger als der hinter uns liegende Februar. Das kann am Ende des Monats, wie Dohndeneinrich schon jetzt mit einem tiefen Seufzer meint, eine recht trodene Angelegenheit werden...

Aber schon war's doch. Wir Herner, vor allem unsere lieben Herner Sportfreunde, haben wieder einmal gezeigt, daß man auch im Land der Rohle dem Frohsinn ein paar Tage abgewinnen kann, daß auch wir „Westsäliger“ aus uns herausgeben und recht fabel sein können. Der Rosenmontagsball war jedenfalls überaus knorke, war soooo in Ordnung! Kinder, haben wir in dieser Nacht viel Freude gehabt! Karlchen lümmelt es noch heute in den Ohren: „Gib acht auf den Zahrgang...“ Besonders die älteren Semester haben das mit besonderer Begeisterung geungen: „Der Wein muß alt und jung das Mädel sein...“ Ja, das ist so richtig etwas für die „grau-melierten Herren“, für die alten Schmiedeleiter...

Doch damit wollen wir es bewenden lassen und nicht weiter aus der Schule plaudern. Schön war's, und damit Schluß. In diesem Sinne, ihr „Herner

Warren und Närrinnen“, auf ein Wiedersehen beim nächsten Herner Karneval!

Auch inmitten des Karnevalstrubels verlor sich der Lederball nicht ganz. Bei dem Kampf um die Punkte ging es diesmal ohne die üblichen Karnevals-überrassungen ab. Die Favoriten trübten programmgemäß ein. Allerdings hätte es beinahe am Röhlinghauser Volksport 200:10 geben können. Denn Schalke hätte um ein Haar mal wieder einen Rumpel gemacht. Nur mit Mühe und Not brachten es die Mannen um Szepan und Kuzorra zu einem 1:0-Sieg, ein Beweis dafür, wie schwer dem Reuling aus Sieger Nachbarnstadt Wanne-Gickel beizukommen ist. Durch den Ausgang der übrigen Spiele ist nunmehr Hüftens Schicksal endgültig beilegt worden. Daß Karlchen diese Feststellung mit anfrichtigem Bedauern macht, ist an dieser Stelle ja bereits zum Ausdruck gekommen, denn Karlchen hat für die wackeren „westfälischen Apensöhne“ immer viel Sympathien gehabt. Es hat viel unruhigste Kraft in dieser grün-weißen Elf aus den sauerländischen Bergen. Nur schade, daß ihr nicht rechtzeitig junges, frisches Blut zugefloßen ist. Aber daran ist jetzt leider nichts mehr zu ändern, mit dem SV Rotthausen tritt der frühere Südwestfalenmeister, der selbst Schalke so viel zu schaffen machte, in die Bezirksklasse ab.

Und wer steigt dafür auf? Das ist allerdings eine Frage, die noch nicht spruchreif ist. Das haben auf der einen Seite Alemannia Dortmund, Arminia Bielefeld und FC Schalke 06 unter sich auszumachen, darum müssen sich auf der anderen Seite Union Gelsenkirchen (gegen die allerdings noch ein Einspruch des

Tabellenzweiten Gelsenküh (läuft), SV Battenfeld, Preußen Münster und SC Sportfreunde Siegen schlagen. Also wieder der Kampf der „Randtaaten“ gegen den bisher so erfolgreichen „Röhlpott“. Doch darüber wird Karlchen noch zu gegebener Zeit ein paar „poffende Worte“, wie es in den Regelfeldern so schön heißt, sprechen.

Daß mit Aufstiegsaspiranten nicht zu spaßen ist, haben wir übrigens am Karnevalsabend am Schloß Stründte erleben müssen, wo die von Erich Schmidt betreuten Rotweihen aus Essen unserem heimischen Gauligisten mit 3:2 das Nachsehen gaben. Es ist an diesem Tage mehr geredet als gespielt worden. Doch, da Karnevalsabend war, Schwamm darüber, es bietet sich morgen Gelegenheit, es besser zu machen. Denn morgen geht es zum vorletzten Spiel gegen Marten, wir hatten dem Dortmund-Vorgehen mal wieder einen Besuch ab. Mit dem Triebwagen der Emichertalbahn kommt man heutzutage ja einigermaßen schnell hin, man braucht keine „ganze Tagereise“ mehr, wie es früher der Fall war, wenn man über Castrop, Lütgendortmund und nach der westfälischen Biermetropole fuhr. Das letzte Mal war Karlchen in Marten, aus der Deutlichkeit Schalke 04 dort zu Besuch war. Der kleine Platz war pödepadepoll, so daß Karlchen auf die Mauer klammern mußte, um einen Blick vom Spiel zu erhalten. Verlust! Schweres Terrain, dieses Martener „Stadion“, die Schalke hatten ihr „Krahen“, damit fertig zu werden. Und so werden es auch unsere Blauweihen nicht leicht haben. Über Karlchen tagiert, daß die Stründteber sich die letzte Gelegenheit, doch wieder „Bise“ zu werden, nicht entgehen lassen werden, sondern daß die Westfalia diesmal wieder mit einer ganz besonderen Leistung aufwartet und mit einem eintrucksvollen Sieg heimkehrt. In diesem Sinne werden manche Herner Schachbunnier am Sonntag der Westfalia das Geleit auf der Fahrt nach Marten geben.

Großes Interesse bringt man auch dem Spiel

Schalke gegen Borussia Dortmund entgegen; von Dortmund wird sogar ein Sonderzug nach Gelsenkirchen-Schalke abgefahren. Aber Karlchen glaubt kaum, daß es August Benz und seinen Mannern abermals gelingt, den Knappen einen Streich zu spielen und ihnen sogar einen oder gar beide Punkte abzurufen. Karlchen ist vielmehr der Auffassung, daß der Sieg Schalke recht deutlich ausfallen wird. Die Dortmund haben dann noch auf eigenem Platz gegen Röhlinghausen anzutreten, was ihnen leicht einen weiteren Punkt kosten kann. Also, Westfalia, sei in Marten auf dem Posten, noch ist der zweite Platz nicht verloren, noch ist „alles drin“.

Die neue westfälische Gaumannschaft ist ja nun heraus. Wir Herner sind mit drei Mann darin vertreten. Hoffentlich erfüllen die Krüger, van Haren und Riflas am 20. März in Bielefeld die Erwartungen, die man auf sie legt, und werden so zum festen Bestandteil der Elf mit dem springenden roten Pferd auf weißem Feld, die künftighin das Land der Roten Erde mit Erfolg gegen die anderen Gauen vertreten soll. Ansonsten müßte Karlchen diesmal nichts Besonderes zu erzählen und beschränkt sich daher auf die nachstehenden Tips:

Arminia Marten — Westfalia Herne	1:3
Schalke — Borussia Dortmund	4:1
Höntrup — Hüften	4:2
Röhlinghausen — Rotthausen	3:0
Delog Rotthausen — VfB Bönig	2:2
Germania Herne — Preußen Wanne	2:2
Rhön-Hochheim — Reichsbahn Wanne	4:1
Fortuna Herne — Viktoria Herne	3:2
Herne-Süd — Sodingen	2:0
Holthausen — Jahn Holthausen	2:3
Werne 19 — Harpen	3:1
VfB Herne — Constantia Herne	1:3
Wanne 1911 — Fortuna Wanne	3:2
Hania Herne — SC Hordel	1:3
Hannibal Wanne — Herne 18	1:2

in deutsches Filmschaffen!

Der jüngste Darsteller

Der Spielleiter Hans Hinrich erzählt von Peter Dann.

In dem neuen Georg-Witt-Film der Ufa wird der kleine Junge, der vermittelt zwischen den Eltern (Willy Fritsch und Jutta Frenkel) steht, von dem fähigsten Jüngling Peter Dann dargestellt. Da uns die Arbeit mit ihm am meisten interessierte, ließen wir uns darüber von dem Spielführer Hans Hinrich erzählen:

„Dieser kleine Kerl ist wunderbar“, sagt Hrid, „ein richtiges Kind, denn es zum Glück noch nicht von allen Seiten eingeklagt wird, was er für ein Nordstich ist. Er hat überhaupt keine Ahnung, warum es geht, daß er später auf Wäldern zu leben sein wird und was das Wort ‚Hilse‘ bedeutet. Ein richtiger kleiner Spielvogel ist er, der in diesen Wochen bloß eines schon herausbekommen hat, daß er uns ärgern kann, wenn er etwas nicht tut, was wir ihm sagen. Als er neulich mit Frisch hinter der Türe stand und auf das Einemort Los! ins Zimmer kommen sollte, zupfte er Frisch an der Nase, als ob er etwas sagen wollte, und ging dann gehen mir nicht hinein, dann ärgerte sich Odel und ich und wehe, wenn mir ihm etwas erzählen oder berathen, was nicht mehr ist. Einmal und nicht wieder habe ich das gemacht. Da sollte er sagen ‚Och doch raus, was steht bu denn jo da, es ist doch kein Löwe drin!‘ Willst Frisch hat ihm dann auf seine Frage, ob doch einer drin sei, gesagt. Ja. Nun wollte er natürlich den Löwen sofort sehen. Zuerst ließ er sich beruhigen, als einer hinter der Türe nachschälte. Dann aber, als das zu oft gemacht wor, wollte er das böse Tier unbedingt aus der Nabe betrachten. Und gab keine Nabe, bis ich ihm an der Nabe nach ihm an der Nabe schaltete. Da mußte er sich selbst schämen, daß der Löwe gerade vor unserer Nabe in das zu zurückgebracht worden sei, wo wir ihn doch noch sehen wollten. Als ich ihm dann wenigstens zeigen sollte, wo der Löwe gelegen habe, schupperte er mit seinem Naschen und sagte: ‚Ja, Unkel, hier muß er wohl gewesen sein!‘

„Innertliches Geduld muß man da haben mit Kindern als Darstellern, aber es lobt's sich auch. Mehr als einmal ist es mir vorgekommen, daß die großen „Kollegen“ vor lauter Freude über ihren kleinen nichtsehenden Partner selber ihr Stichtwort verpaßten. Dann war die Reihe natürlich an Peter, zu lachen. Sie machen sich keinen Begriff, was es da mandamal für köstliche Szenen gibt — selber können wir sie nicht alle für den Film brauchen!“

Peterchen kommt, Onkel Hans und Onkel Willy Aden sagen: Er fährt jetzt nach Hause, denn länger als ein paar Stunden darf der kleine Steppke nicht im Atelier sein. „Spielen wir morgen wieder, Onkel? Wirklich?“ Erst nachdem er sich das hat schwören lassen, zieht er befriedigt ab. Hoffentlich liest ihm niemand vor, was wir da von ihm aus der Schule geplaudert haben. H. Hacker.



Jutta Freybe mit Peter Dann
im Georg Witt-Film der Ufa „Zwischen den Eltern“

Schneewittkens feithare Garderobe

Walt Disneys erster abendfüllender Zeichentrickfilm.

Drei volle Jahre hat Walt Disney, der weltbekannte Schöpfer der lustigen Micky-Maus, mit einem Stab von nahezu zweitausend Mitarbeitern an seinem „Schneewittchen“ gearbeitet, mit dem zum ersten Mal in der Geschichte der Filmkunst das Ragtime unternommen wurde, einen gezeichneten Film nicht wie bisher als Beiprogramm, sondern als abendfüllenden Hauptfilm.



Der Bergführer aus Zermatt geht in Hilfestellung, und jetzt kann Luis Trenker die steile Wand nehmen — in dem Trenkerfilm der Terra Filmkunst „Der Berg ruft“.

herauszubringen. Nach langem Suchen nahm man das deutsche Volksmärchen „Schneewittchen“ zur Ver-
tellung der Gräfin Grimms zur Vorlage eines gezei-
chneten Farbfilms, der aus 18 Millionen einzelnen Zeich-
nungen aus dem berühmten Garten hergestellt, befehl-
t. Selten hat man eine Uraufführung mit größerer
Spannung erwartet. In Sonderlingseugen waren ab-
schießend berühmte Darsteller aus Hollywood erschienen, und
alle namhaften Filmfachleute der Vereinigten Staaten
befanden sich unter den 1500 Besuchern des New Yorker
Palastraphtheaters, in dem die Uraufführung stattfand.
Wenn man sich vergegenwärtigt, daß dieser gezeichnete
Film teuer war, als mancher große Starfilm — keine
Verteilungslofen betragen rund einhundert Millionen
Dollar! — kann man ermessen, mit welchem Inter-
esse die Aufnahme des Schneewittchen-Films be-
trachtet wurde. Und es ist in weiteren bereits
in Vorbereitung, die sich ebenfalls in den nächsten
Monaten abspielen werden. Es mag dem Laien
sonderbar vorkommen, wenn er erfährt, daß allein die
Kostüm-Schneewittchen 50 000 Dollar gekostet haben und
damit teurer waren, als die Kleider, die etwa Greta
Garbo an der Leinwand trägt.

Zeit gar nicht vorhanden sind, überhaupt etwas kosten? Nun, auch geschnitzte Kolumbe müssen von Künstlern entworfen und in allen Einzelheiten und Nachahmtierungen sorgfältig ausgeführt werden. Die berühmtesten Modeschneider der Vereinigten Staaten haben Tausende von Entwürfen hergestellt, bis die Handarbeitlerin der geschnitzten Kolumbe vorbildlich in Schärfe wurden mit der Wirkung gefolgt war. Die Amerikaner haben die Welt Multitalent-Talenten anvertraut. Ihre Erfindung Welt Dispositionen, die Konstruktoren Konstruktoren 75.000 Dollar kostete. Die Stimmenanhänger von nicht weniger als 50 amerikanischen Rundfunkstationen wurden vollständig geprüft, ehe man die geeignete Sprecherin fand, die die Rolle des „Schneemittels“ übernehmen sollte. Nach langwierigen Verlusten fiel die Wahl auf eine Angestellte aus Pennsylvania, die besonders fähig erschien, das „Schneemittel“ für die tönende Leinwand zu sein. Der Erfolg der Ausführenden redete sich, die Hoffnungen, nach dem Urteil der Jury, „Schneemittels“ eine milliarde Dollar Einkommen. Trotz der äußeren hohen Verteilungskosten prognostiziert man, daß Walt Disneys neues Werk mindestens das Dreifache von dem einbringen wird, was es gekostet hat.

Der Schöpfer der **Misa-Maus** begann seine Laufbahn als Schautheaterbetreiber in einem kleinen Varieteladen in Santos, Ctin, wo er für seine farnischen Leistungen, mit denen er das Varietelnter schmidte, pro Stück 25 Cent, sowie foltsenlos Haar- und Bartbehandlung erhielt. Später war er als Zeitungsverkaufer, Interentenrber und Voltagenrbsfige tttig, bis er eines Tages in seinem elenden Manstnsimmer eine kleine Maus kaufte, die er zu ztm und Miours in eine kleine Kiste steckte. Als er die Kiste aufmachte, fand er die Maus todt. Er war so entsetzt, dass er sie ihm aus der Hand frah. Dieses Ereignis wurde das Vorbild der berhmten Misa-Maus und machte Walt Disney fiber Nacht zu einem berhmten Knnstler.

Film und Autor

Gepräch mit Carl Ludwig Diehl.

Dem Filmfundiigen entgeht es nicht: der Film steht an einem Scheidewege. Man befindet sich mehr und mehr darauf, ietzt dem Film seine endgültige Gestaltung zu geben und alle Kräfte daranzusetzen, einen reinen Filmstil zu schaffen, dessen Kern das weltschmerzige Element des „Deutlichen“ birgt. Verantwortung wird auch im Film verlangt, vom Schauspieler, Regisseur — und Film-
dichter.

„Das erste, was ein Himmlichter durchs Fenster liefte“, erklärt Carl Kuzma Diehl, „als das Gepräch auf die Stellung des Autors kommt, ist, daß das Drehbuch seine Vorlesungen enthält, die zumest von norhern ein Erfolg im Studee in Frage stellen,“ und er weist mit der Hand auf ein Häuflein von Manuskripten, die ihm lektens zur Prüfung zugeandt wurden. „Bald alle Manuskripte entboren der karken Idee, deren Spannraft einen straffen, dramatischen Ablauf der Handlung heremährleiten.“

„Das ist auch der Fall. Nur leben Sie!“ fährt Dieb weiter fort, „das wir verhältnismäßig wenig historisch-filmne aufzuführen. Gewiss muß der Dichter eine nötige Distanz zu den historischen Ereignissen wahren, aber auch hier verleihe ich meinen alten Grundsat, den sich die Autoren zu eigen machen sollen: die böse Tendenz ist, die man nicht merkt. Denn das Filmpublikum will

Unterhaltung, das ist überhaupt der letzte Sinn des Films.

„Und wie glauben Sie, gute, kennebende Drehbäcker zu bekommen?“

„Die Schaulpieler find alle mit den Autoren auf der Suche nach guten Filmmaterial, und —“ In diesen Augenblick klopft es und Ludwig Diehl geht aus Telefon. Nach einer Weile kommt er zu unserer Rainede zurück. — und nun haben Sie es selbst gehört, daß ich wieder zu einem Filmautor kommen laß. Es gibt eben nur wenige Autoren, die das Dichtersche und ein Filmtechnisches Können in sich vereinen. Wenn ein Autor die Fähigkeiten beider besitzt, wird viel Arbeit im Atelier erpart, und ebenso fallen die Wenderungen fort. Ich häufig noch vor Beendigung der Dreharbeit genommen werden. Die besten Filme werden auch immer die sein, in denen am wenigsten gesprochen wird. Auch hiernach sollte der Autor überzeugt sein.“

Als wir nach dem interessanten Bibliotheks- und Filmkartellereien haben, laßt Siebald Diehl plötzlich: „Es ist mir unerträglich, daß ein Film erobert werden, dem die Idee eines guten Buches zugrunde liegt, ohne dem Buch irgendeine Konkurrenz zu machen; ja, oft tritt das Gegenteil ein, daß durch den Film erst manches Werk in die Volksgemeinschaft eingeführt und somit auch eine wichtige kulturelle Arbeit geleistet wird. Aber immer wird uns der Filmautor willkommen sein, der uns ein Dreßbuch gibt, das so aufgebaut ist, daß der Regisseur seine wichtige Arbeit beginnen und der Schauspieler seine Rolle spielen kann, ohne erst große Vorbereitungen vornehmen zu müssen. Und manche gute Erfolge, die in den letzten Jahren errungen wurden, lassen uns hoffen, daß in Deutschland eben ein echter deutscher Filmstil geschaffen wird, der im Ausland vor allem aufweist, daß unsere neue Gesellschaft nicht zuerst im Film einen ebenso starken wie echten Ausdruck gefunden hat.“

Mr. Rowan

„Erde schafft das Neue“

NSG. Ein Film vom Länddienst der Hitlerjugend. „Die Erde schafft das Neue“ läuft nun auch im Gai Westfalen-Süd an. Die Forderung „Jugend auf's Land“ hat im überbitterten Industriegebiet unseres Landes eine besondere Bedeutung. Daraf hinzumellen ist die Hauptaufgabe des Filmes. Er erzählt von dem frischen und fröhlichen Leben der Länddienstgruppen, von ihrer gemeinschaftlichen Freizeitgestaltung und von der gesunden, vielseitigen und abwechslungsreichen Arbeit auf dem Land. Am Mittwoch fand die erste Vorstellung im Städtischen Jugendheim in Hagen statt.

Eine Kernerin in ihrer ersten Filmrolle



In dem neuen Ufa-Konfilm „Verklungene Melodie“ spielt zum ersten Male eine Herrerin in einer Filmhandlung mit. Es ist Vera von Langen, geb. Flotmann, der neben Brigitte Hornen die zweite Hauptfrauenrolle dieses Films übertragen wurde, dessen männliche Hauptgestalt Will Bagel verkörpert.

**Das Winterhilfswerk ist Ausdruck der
Gemeinschaftstreue unseres deutschen
Volkes. — Wo bleibt Deine Spende?**

Reich des Steindlers" führt. Die Tonwoche bringt
aktuelle Neuigkeiten. Franz Bruns.

Herner Filmschau

„Streichmal zwei im Himmelbett“

Lidburg.

Der Titel klingt ein wenig „vielerprechend“, aber die Geschichte ist die harmloseste von der Welt, wie ich nachher erweise. Belagtes „Himmelstuch von Hagenböh“ so lautet auch der Titel des Romans von Max Dreper, nach dem Wolf Meyer und Kurt Walter ein schmissiges Brechbuch schrieben — wird das erste Mal im Zukunftsroman mit unserer Handlung benutzt, als zwei junge Leute sich durch ein dem Segelbohr erliden und vom alten Seebären Hans Mierendorff hineingefischt werden. Dieses Ereignis bewirkt einige Klärungen, die mir den Schein sich von ihren bisherigen Verlobten trennten und einleihen, daß sie viel besser zueinander passen. Es entwickelt sich ein kleines „Büchchen-nerwechle-dich“-Spiel, aber es scheint, als daß das alte Himmelstuch die Dinge ganz richtig und anständig zurechtfindet. Der Outsherr von Arutenmark, ebenfalls, den Georg Meier an der prächtig genannt und überzeugend verkörpert, ist ganz dieser Auffassung, als er am Ende das Himmelstuch von dem alten Fischer erwirbt und es in das Schloßzimmer stellt, das demnach für ihn und seine reisende junge Frau bestimmt sein soll. Carolo Höhn heißt diese Frau — und sie ist einer der stärksten Eindrücke des Films, steht gut aus und gibt sich in bestimmender, verborgener Herrlichkeit. Der Oranßball das Verwunde auch Menschen find, wird von ihr überzeugend getroffen, während ihr künftiger Gatte Onkel, Tante, Nichte und Kette gut misfällt, indem er sie gemeinlich auf seiner Villa an der See zum Ferienaufenthalt unterbringt. Der Erfolg ist denn auch so rapid wie möglich, denn liegt sich ständig in den Aaren. Ein überaus lustiges Spiel, das vom Spielsteller Hans Deppa mit allen Malen

ten pflichtiger Regiekunst betrieben wird und dessen er-
 beiternder Wirkung sich niemand zu entziehen vermag. Die
 filmliche Kleinmalerei wird mit durchschlagendem Erfolg be-
 trieben, sei es denn Georg Alexander als Autoporträtge-
 stir im Krankenbett die Verwandtschaft über sich erge-
 läßt, oder wenn die Kamera den urkomischen Spüren Pau-
 l Henckels folgt, der sich als pfeifenklunder, philoso-
 phierender und bakteriengedanklicher Vögel zu einer bel-
 lers gelungenen und erheiternden Figur durchspielt. Mit
 dem resolut betätigten Mut zur komischen Alten berei-
 tete Hermine Ziegler als Tante Klottide ungehörbare Freu-
 den. Prädigt, wie sich die liebe Verwandtschaft im Garten
 eine solenne Raubkopfschacht liefert! Ueberhaupt ist noch
 so manches prächtig: Die weite, überbunnte Landschaft
 Wald, Feld, See und See, die nicht minder Wunders als
 reizende Spielfläche, die jüdische Malin, Werner Es-
 brenners und die gelegende Wahrheitheimer Aun-
 ges, Mohn Rast und die Schmeider sind immer
 auf ihre Art gleich für sich einnehmend Wunders, die er-
 fassen und auch die meiste sehr lieb und mit viel Genü-
 gen. Esch und Paul Klinger die ausgezeichneten
 eingelegten jungen Männer und Ringen. Paul Blü-
 edt gezeichnete Professor, Rolf Pinneggers Seemann
 und Taktikum und Hanni Welches biedere, kluge Räu-
 bernollstängigen die vielfachen Voraussetzungen zur glük-
 lichen Wirkung des fröhlichen Spiels in Sommer und
 Sonne. Friedrich Böhm.

„Der Unwiderstehliche“

Schauburg.

Wenn eine Film-Operette immer in solch einer gefälligen und gelocherten Weise serviert wird, kann der Film-

bedauer wohl zufrieden sein! Er ist sich ja von vornherein bewußt, daß die Gelehrte der Logik und Logikwissenschaftler sich aufstellen müssen hinter den freundlich und herzlich verhandelnden eines lebenswichtigen Spielers und dem flüchtig-greifbaren Gefoltschleicher, der sich auf Tempo, Darstellung, Unschwerfheit und — Musik aufmerksam. Diese Eigenschaften sind dem neuen Film in bezug vorragend. Magie nachzubilden. Wie der große, der die Gefährlichkeit, die mal Gefährlich und per-sonalitäts-Gefährlichkeit bezeugen — eindeutig in politischen Sinne zu weisen ist.

Ein mit flotten Dialogen durchsetztes Drehbuch gab dem Regisseur Giza von 38 bis zu 47000 mancherlei Anlässe, seine Darsteller über hundert Punkte zu sicherer Wirkung zu führen. Seine Regie ist bemerkte Fähigkeit, die Filmisch-umwandelnde vom Schaulustigen her zu erfüllen und zugleich die persönliche Eigenart eines jeden Darstellers bis in die kleinste Lebendig werden zu lassen, findet in Hans Schnöcker die erfreulichste Befähigung. Dieser Anwalt ist in seiner Lebensart und seinem naturbuchstäblichen Draufgängerum ebenso lebenswahr, wie in seiner lausbühlichen Unferrenheit, in der er notens volens jedes weltliche Wesen beugt, das ihm über die operettenhafte normierten Platte läuft. Anno Onba ist ihm eine auch mit Grotesken bemerkenswert: geistvolle Partnerin. Das komische Element vertreten mit geschmackvoller Diskretion auf weiblicher Seite Erika von Theilmann, Irene Festerberg und Romy Rahl, während die Herren der Seite Wilhelm Venzon, Hans Jürgen Meier und Paul Heidemann, die lustigen Töpen Egon Pernburg, Anton Peters, Hans Altmeyer, Willi Lind-

Nicht zuletzt beruht der Erfolg in der schmissig-melodischen Musik Franz Doelles, der vor allem in einer Schlager von langbarer Pariser Haltung einen Haupttreffer machte.

Der Kurzfilm „Der Doppelselbstmord“ führt die Mitglieder der Thoma-Bühne in drastischen Bauernrollen vor. Wertvoll ist ein Naturfilm, der uns in „Da

„Der Mann mit dem Kuckuck“

Gloria-Palast.

Die Amerikaner verstehen es, aus einer belanglosen Sache eine prächtige Handlung zu machen. So ist es auch beim „Mann mit dem Ruckuck“. Eine Fälsche vom Pointer gibt diesem Film mit Robert Taylor, dem heute an erster Stelle stehenden Liebhaber des amerikanischen Tonfilms, und Jean Harlow, seiner nicht minder temporeichem Partnerin, eine spannende und humoristische Partie. Der „Mann mit dem Ruckuck“ ist das Schwermste der Familie, das wegen leichtfertigen Verkehrs noch unentbehrlichen Wagens ein halbes Jahr als Gefängnis mußte. Nach seiner Rückkehr wird er von seinem Vater und Bruder, letzterer ein angesehenlicher Geschäftsmann, der sehr moralisch eingestellt ist, abgefunden und fortgeschickt. Der arme Mann will aber nicht und befolgt den Rat eines alten Knechters, das Eisen zu schmieden, solange es noch glühend ist; er verläßt auf eine überaus heckle Weise. Die Bekanntschaft einer Schönen zu machen, und steht schließlich vor ihrer verschlossenen Tür, bis sich ein Gerichtssoziallieber zu ihm gesellt. Der junge Mann übernimmt nun diesem das Amt, solange im Hause der Schönen zu bleiben, bis diese ihren Gläubiger befriedigt hat, was scheinbar drinnen möglich ist. Man kommt sich nach manchen Zwischenfällen näher und die junge Dame, die auch nur ein Opfer der Geldgier war, findet den jungen Drangsbursche als einen sympathischen. Die Situation wird weniger dramatisch, als die Familie des jungen Mannes, aus der die Witwida erscheint, da der Bruder, nachdem er sich mit Frau mit Geld vorzufinden glaubt, nach manchen köstlichen Situationen erweist die Geliebte damit, daß der Mann mit dem Ruckuck eine arme, aber leidende Frau erhält. Die Spielleitung hat das amerikanische Gesellschaftsleben in manchen Einzelzügen deutlich mit dieser Handlung zu veranschaulichen.

Franz Semglaf.

Filmkassenden dem Minister für die Mittelfung, daß das große Werk der Filmakademie, zu dem heute der Grundstein gelegt wurde, bereits am 1. April des kommenden Jahres fertig dastehen werde, und daß es bereits möglich sein wird, am 1. Oktober dieses Jahres mit der praktischen Arbeit zu beginnen. Dr. Goebbels richtete einen eindringlichen Appell an die Männer, an die die Berufung ergehen wird, an dieser Filmakademie zu arbeiten.

In seinen weiteren Ausführungen forderte der Minister

Höchste Verwirklichung der Technik

des Films. „Wir haben uns zum Ziel zu setzen, auf diesem Gebiet eine Überlegenheit eines anderen Landes zu bilden. Die natürlichen Voraussetzungen haben wir, die organisatorischen Voraussetzungen sind geschaffen, die geistlichen Mittel stellen wir bereit — es liegt also nur an uns, diese Möglichkeiten auszunutzen. Ich möchte nicht, was uns daran hindern sollte, auf dem Gebiet des Films in der Welt zu bestehen. Allerdings, besaßen die Minister in diesem Zusammenhang, müßte ein überflüssiger Rückblick der Vergangenheit, folglich abgelehnt werden, damit nicht durch eine Schicht der Untertanen dem wirklichen Kämpfer der Weg verlegt werde.“

Dr. Goebbels sprach hier von denen, die mit fanatischem Eifer und glühender Leidenschaft dem Ziele, den deutschen Film in Führung zu bringen, abgedient haben, seinen Dank aus.

„Jetzt sollen die Künstler an die Front! Die großen Dichter und Regisseure, Manuskriptrevisoren und Schauspieler sollen auf die Front und auf die Front. Sie sollen, das auf Sie wartet und das Sie verdienen, die großen Aufgaben, die Sie heute für Sie alle für das kommende Jahr hundertjährigen Schaffens eine bessere Rolle als die, die die Dichter den Künstlern mit auf den Weg gegeben hat. Die Zukunft haben Sie, Sie haben das Vaterland, Sie haben den jugendlichen Geist in Eurer Hand!“

Mit minutenlangem, aus tiefstem Herzen kommenden Beifall dankten die Filmkassenden dem Minister für seine Ausführungen, die dem deutschen Film neue Wege in die Zukunft zeigten.

Präsident Dr. Goebbels dankte dem Minister für das Ergebnis, auf diesem Wege allezeit freudig zu folgen und mit aller Energie sich für die Erreichung des großen Zieles einzusetzen.

Präsident Dr. Goebbels dankte dem Minister für das Ergebnis, auf diesem Wege allezeit freudig zu folgen und mit aller Energie sich für die Erreichung des großen Zieles einzusetzen.

Hochverrat hingerichtet

Ein Feind seines Volkes im Dienst der Komintern.

Berlin, 4. März. Der vom Volksgerichtshof am 16. August 1937 wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 32-jährige Ewald Junke aus Wuppertal-Elberfeld ist am Freitagmorgen hingerichtet worden.

Der Verurteilte hatte im Auftrage ausländischer Stellen der Komintern versucht in einer Großstadt Südwestdeutschlands eine kommunistische Organisation aufzurichten. Seine Verhaftung im Mai 1936 hat seinem Treiben ein Ziel gesetzt.

Budenkos Erinnerungen erscheinen in einem deutschen Verlag

Wichtige Aufschlüsse über die Methoden der Moskauer Zionsbewegung.

Berlin, 4. März. Die neue, furchtbare Terrorwelle in der Sowjetunion lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf die Tätigkeit der ehemaligen Sowjetagenten in Deutschland, Rumänien, Bulgarien.

Budenko hat bekanntlich die Mithras geküßelt, seine Erinnerungen zu veröffentlichen. Nunmehr erzählt man durch ein Interview, das der ehemalige rote Diplomat der Zeitschrift „Contra-Revolution“ gab und das in der Märznummer des Blattes veröffentlicht ist, daß seine Profile in Deutschland, im Kriege und in der Zeit nach dem Kriege, erschienen sind, der zugleich auch die Rechte für die deutschsprachige Ausgabe des zweiten, umfassenden Erinnerungsbandes erworben hat.

Es ist zu erwarten, daß dieser Bericht eines erst ganz kürzlich dem roten „Paradies“ entronnenen hohen bolschewistischen Beamten gerade im Hinblick auf die laufenden Moskauer Terrorprozesse über Hintergründe und Methoden der roten Zionsbewegung wichtige Aufschlüsse geben wird.

Zwei Großfeuer im Kreis Hadersleben

100 Tiere verbrannt.

Hadersleben, 3. März. Am Donnerstagmorgen brachen im Kreise Hadersleben zwei Großfeuer aus, die großen Schaden anrichteten. Im Westen des Kreises brannte der umfangeiche Hof des Bauern Lund in Gehtrup bis auf das Wohngebäude völlig nieder. Den Flammen fielen 40 Rinder, 50 Schweine und sieben Pferde zum Opfer, während es gelang 45 Rinder und einige Pferde zu retten. Außerdem wurden sämtliche Getreidevorräte und landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet. — Fast zur gleichen Zeit brach auf dem Hof des Bauern Kroog in Dörrup Feuer aus, das den Hof zum größten Teil einäscherte. Der Brand soll durch Kinderhandeln sein, die mit Streichhölzern spielten.

Bankkandal in Brüssel

Veruntreuungen in Höhe von 11 Millionen Franken.

Brüssel, 4. März. Nach Meldungen der Morgenblätter hat das Brüsseler Gericht die Untersuchung eines großen Bankkandalis aufgenommen, der in der Banque de la Societe Generale und in der Banque de la Societe Generale in Brüssel, die vorläufig auf 11 Millionen Franken geschätzt werden, von dem Bankpräsidenten unterzeichnet wurden.

Der Direktor, mehrere Kassierer und andere Angestellte der Bank von La Societe Generale und der Direktor des „Credit Interprovincial“ sind verhaftet worden. Sie sollen die unterzeichneten Summen zum großen Teil für betrügerische Spekulationen verwendet haben. Ferner wird mitgeteilt, daß eine weitere Filiale der Banque de la Societe Generale in Brüssel in den Skandal verwickelt sei. Weitere Verhaftungen werden erwartet.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 5. März 1938.

- 6.00 Morgensiedel — Wetterbericht.
- 6.10 Preisübungen.
- 6.30 Frühkonzert.
- 7.00 Nachrichten — Morgensiedel — Kalenderblatt.
- 8.00 Wetter, Wetterbericht — Kalenderblatt.
- 8.30 Morgensiedel (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
- 9.45 Nachrichten.
- 10.00 „Entscheidung über Abartum“, Hörspiel um die Verhaftung des Schiffschiffs, 2. Teil.
- 10.30 Preisübungen — „Die Wägen“, 4. Teil.
- 11.45 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 12.00 Mittagskonzert. 1. Nummer: Deutsche Volkslieder. 2. Nummer: „Die Wägen“, 4. Teil.
- 13.00 Nachrichten — „Die Wägen“, 4. Teil.
- 13.15 Konzertfortsetzung. 7. Nummer: „Die Wägen“, 4. Teil.
- 13.30 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 13.45 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 14.00 Nachrichten — „Die Wägen“, 4. Teil.
- 14.15 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 14.30 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 14.45 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 15.00 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 15.15 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 15.30 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 15.45 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 16.00 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 16.15 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 16.30 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 16.45 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 17.00 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 17.15 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 17.30 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 17.45 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 18.00 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 18.15 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 18.30 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 18.45 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 19.00 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 19.15 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 19.30 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 19.45 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 20.00 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 20.15 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 20.30 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 20.45 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 21.00 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 21.15 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 21.30 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 21.45 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 22.00 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 22.15 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 22.30 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 22.45 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 23.00 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 23.15 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 23.30 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 23.45 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.
- 24.00 „Wetter, Wetter!“: Wetterbericht des Reichs-Wetterdienstes.

Sowjetrußland das Land ohne Lachen

Tiefste Abgründe vor dem Moskauer Blutterror in Belgrad: „Das Reich der toten Geelen“ / Welchen Folterungen war Krejtsinski unterworfen

Belgrad, 4. März. Ueber den Moskauer Schauprozess veröffentlicht die gesamte Presse ausführliche Berichte. Besonders bemerkenswert ist die Stellungnahme, die der „Tutinski List“ dazu bringt. Das Blatt schreibt u. a.:

„Die Moskauer Prozesse sind für ein europäisches Gehirn unfaßbar. Die Welt sieht hier einen neuen Spitz gegenüber. Sowjetrußland ist das Land ohne Lachen geworden, und wenn doch ein Lachen erklingt, dann ist es schmerzhaft und geisterhaft; es spricht von einem phantastischen Sterben. Heute ist ganz Sowjetrußland zu einem Reich der toten Geelen geworden. Viele toten Geelen schweben, denn das lebendige freie Wort bringt den Tod.“

Die Moskauer Prozesse sind genau so ungeheuerlich, als wenn man heute George unter die Anklage stellen würde, er sei während des Weltkrieges vom deutschen Generalstab besetzt worden. Die Agitation der Komintern stellt Sowjetrußland als ein „Paradies dar, womit sie gar nicht lügt, denn in den Himmel können nur Tote kommen. Der Mensch steht dort auf, denn ihre Seele ist gemordet. Sowjetrußland ist heute ein Land voller Toter, die nur noch nicht begraben sind.“

„Was ist mit Krejtsinski geschehen?“

„Journale Industrielle“ fordert Untersuchung der Frage der sowjetrussischen Bündnisfähigkeit.

Paris, 4. März. Die Pariser Morgenpresse widmet dem Moskauer Theaterprozess weiterhin größte Beachtung. Man unterstreicht am Freitag besonders die mehr als merkwürdige Haltung Krejtsinski und fragt sich, welchen barbarischen Folterungen er in seiner Gefängniszelle in der Lubjanka unterworfen worden sei, um jeden Mut zu nehmen.

Die „Journale Industrielle“ wirft im Zusammenhang mit der innerpolitischen Lage in Sowjetrußland die Frage auf, welchen Wert die sowjetrussische Unternehmung im Kriegsfalle für Frankreich noch haben könnte. Es sei unmöglich, über Fragen der Randesverteidigung mit hohen Offizieren und Diplomaten zu sprechen, die sich später, wie man in Moskau mitteilt, als Agenten des Auslandes entpuppten. Man könne nicht auf ein Land rechnen, dessen politische und militärische Organisation in der Stunde eines Konfliktes zusammenzubröckeln drohe, weil sie vorher durch Verrat untergraben worden sei. Die Unternehmung dieser Frage durch die französische Regierung könne natürlich nicht vor aller Öffentlichkeit geschehen. Sie sei aber dringend notwendig.

Die Genation für Warschau: Die Kapitulation Krejtsinskis

Warschau, 4. März. Die polnische Telegraphen-Agentur unterrichtet die polnische Presse ausführlich über die weiteren Aussagen der Angeklagten in dem Moskauer Prozess. Die völlige Kapitulation Krejtsinskis vor dem

Richtertisch im weiteren Verlauf seiner Vernehmung wird als neue Sensation bezeichnet.

Die Agentur vertritt die Auffassung, daß Krejtsinskis sensationelles Verhalten nichts anderes sei als ein neues Reglement der sowjetischen „Gerichtsbank“. Man wolle die Öffentlichkeit des Prozesses durch Moskauer Prozesse täuschen.

Abrechnung in der bulgarischen Presse.

Sofia, 4. März. Der Moskauer Schauprozess findet in der bulgarischen Presse große Beachtung und wird schon in den Überschriften entsprechend gekennzeichnet. „Die große kommunistische Völle“ überschreibt „Boruna Brestli“ eine verachtende Abrechnung mit den Sowjetmethoden. Auch alle übrigen Blätter veröffentlichen ausführliche Beschreibungen der blutigen Sowjetjustiz und charakterisieren sie als einen Hohn auf die Menschheit und ihre Rechte.

„Stalin müßte auf der Anklagebank sitzen“

Auch den schwedischen Marxisten gehen die Augen auf. Stockholm, 4. März. Die sozialdemokratischen Blätter Schwedens, die sonst die Zustände in Sowjetrußland nicht genug verurteilten konnten, setzen sich über den neuen Moskauer Blutprozess her. So erklärt das Hauptorgan der Regierungspartei, „Socialdemokraten“, erneut wieder sich nun Entsetzen, Abscheu und Geldstür in der Menschheit über die Zustände in Sowjetrußland verbreiten. Das Blatt, das in Moskau längst als „Trotzkis-Organ“ geteilt wurde, gibt dann eine kurze, aber sehr charakteristische Beschreibung der Angeklagten und erklärt, das unheimliche Schauspiel, das nun vor der offenen Weltbühne in Moskau vor sich gehe, werde die Sowjetunion weiterhin von der westeuropäischen Kulturwelt entfernen. Stalin habe neuerdings von der Notwendigkeit gesprochen, die Sowjetunion durch die Massen Weltkriege zu verteidigen. Der neue Gegenprozess werde jedoch einen Hohn auf den Entschens am sein Land legen.

Das gleichfalls sozialdemokratische Provinzialblatt „Detagöten“ erklärt, daß der Prozess gegen die Herte in einem Rechtsstaat vielleicht in der Ordnung wäre, in einem solchen Lande wie die Sowjetunion aber wirke es etwas nur wie eine Albernheit. Das Blatt schreibt, es wäre viel berechtigter, wenn Stalin und seine Werkzeuge in der GPR, auf der Anklagebank sitzen würden.

Ungewolltes Junggesellentum soll verschwinden

Die künftige allgemeine Altersverförmung wird „erbologische Wehrpflicht“ fördern

Auf eine sehr bedeutsame Auswirkung der vom Nationalsozialismus erstrebten ausreichenden Altersverförmung wird in der amtlichen Korrespondenz der DWA hingewiesen. Nach den Erklärungen von Dr. Ley sind in Zukunft alle Kräfte auf den Ausbau und die Vollendung der Altersverförmung zu konzentrieren.

Damit werde im Hintergrunde die Aufgabe sichtbar, das ungewollte Junggesellentum zum Verschwinden zu bringen, das heute noch vielfach deshalb besteht, weil die ledigen Männer ihre Eltern oder gar Großeltern, die sonst nicht ausreichend versorgt sind, unterstützen müßten. Wer dann noch Junggeselle bleibe, der müsse andere Motive haben. Ein Volk, das auch in Zukunft seinen Platz an der Sonne haben solle, müsse zahlenmäßig stark genug sein, dieses Lebensrecht zu verteidigen. Wer daher die erbologische Wehrpflicht nicht wahrnehmen könne oder wolle, der müsse in manchen Dingen stillschweigend hinter

all denen zurücktreten, die ihrem Volk durch eine wertvolle und zahlenmäßig möglichst starke Nachkommenschaft einen unerlöschlichen Gewinn schenken. Wenn heute noch Tausende von jungen Männern nicht heiraten, weil sie alternde Eltern, die im Produktionsprozess nicht mehr voll eingesetzt werden können, unterstützen müssen, dann sei das ein Notstand.

Die Stellungnahme betont dabei, daß Partei und Staat wünschen, daß der junge Deutsche durch den Lohn aus seiner eigenen Arbeit auf die Dauer eine Familie ernähren kann. Partei und Staat hätten kein Interesse an Lebenshaltungslagen, die früher oder später Unterhaltungen erforderlich machten. Wer ein Leben als Junggeselle führen wolle, der müsse die materielle Grundlage dafür schaffen, dann werde die wahrscheinlich kleine Gruppe jener ewigen Junggesellen übrig bleiben, die zwar heiraten könnten und sollten, die aber lieblich bleiben wollen aus 100 selbsttätigen Gründen.

Provinzielles

Kinder spielen mit Streichhölzern

Weyden, 4. März. Die aus Scheune und Wohnhaus bestehende Behausung eines Kaufmanns in Aitenbrod wurde durch einen Brand zum größten Teil in Asche gelegt. Durch die Genbarmerie wurde festgestellt, daß Kinder, die auf der Diele des Wohnhauses mit Streichhölzern spielten, den Brand verursacht hatten.

Zwei Todesopfer eines Stubenbrandes.

Wittfeld (Leine), 4. März. In einem zu dem Rittergut Wittfeld gehörigen Wohnhaus spielten in Abwesenheit der Eltern die Kinder im Schlafsaal mit Streichhölzern. Dabei gingen die Betten Feuer. Während die beiden jüngsten Kinder noch im Schlaf lagen, konnten die älteren Geschwister hinauslaufen.

Als die Feuerwehr eintraf, fand sie ein 2-jähriges Mädchen tot auf. Das 14-jährige Schwesterchen kam im Grönauer Krankenhaus an den Folgen einer Rauchvergiftung.

Englische Gäste feiern in Wuppertal

Wuppertal, 4. März. Wuppertal rüft zum Empfang englischer Gäste, die die Osterferien in der Schwebebahnstadt verbringen werden. Es handelt sich um 30 Polizeibeamte der Stadt Hope, die unter Führung des Chief Constable of Hope, W. C. Hilfer, und des Oberkommandeurs von Drathorn, W. C. Hutchinson, einen fünfstündigen

Warenmärkte

Samstags Warenmarkt.

Reis: Das Inland dürfte die früher disponierten Vorräte nunmehr vollständig abgerufen haben, so daß Verladungen kaum noch erfolgen. Von den fernöstlichen Märkten liegen keine neuen Berichte vor. Preise unverändert.

Baumwolle: Rubia Superfine 4,30, Fine Comra 4,70 d.

Gewürze: Am Gewürzmarkt herrscht ruhiges Bedarfsverhältnis bei gleichbleibenden Preisen. Kennenwerte Abzählungen wurden allerdings nicht getätigt, da das Inland ausreichend versorgt ist. Preise unverändert.

Kaffee: Nach längerer Pause erfolgte heute die erwarteten Santos-Auflösungen, so daß sich ein reger Geschäftsauftrieb entwickelte. Die Abzählungen wurden auf der letzten Preisauflösung getätigt. (Notiz: Für Santos-Kaffee fällt die Bezeichnung nominal fort.)

Schmalz und Fettwaren: Stetig, unverändert. Süßfrüchte: Markt- und Preislage unverändert.

Öle und Fette: Am Blase entwickelte sich kleines Bedarfsverhältnis zu den bisherigen Preisen. Am Blasemarkt war die Preisgestaltung uneinheitlich. Während Kokosöl weiter im Preise ermäßigt wurde, letzte Solahohnend seine Aufwärtsbewegung fort. (Notiz: Für 100 Kilogr. Kokosöl Central März 18/—, Solahohnen-öl, roh, mandl., März 17/16 engl. Pfund für 106 Kilogr. Weizen, unverändert.)

Kohlsäure: Stetig, unverändert.

Kohlsäure: Stetig, unverändert. Am Weltmarkt war die Haltung weiter abwartend. Zu weiteren Preisrückgängen ist es nicht gekommen. Die Notierungen hielten sich vielmehr auf der Höhe des Vortages.

Kafaschafabrikate: Im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mengen kam es zu weiteren Abzählungen, die zu den bisherigen Preisen getätigt wurden. Zuder: Effektmärkte ruhig, abwartend bei unveränderten Notierungen. Terminmarkt: Bei ruhiger Tendenz haben die Preise sich nicht verändert.

Nachrichten

Dortmunder Schlachthausmarkt.

gemästete höchsten Schlachtkühe 44, vollfleischige 38—40, fleischige 33—35, geringe gemästete 28, Kalber 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000, 1002, 1004, 1006, 1008, 1010, 1012, 1014, 1016, 1018, 1020, 1022, 1024, 1026, 1028, 1030, 1032, 1034, 1036, 1038, 1040, 1042, 1044, 1046, 1048, 1050, 1052, 1054, 1056, 1058, 1060, 1062, 1064, 1066, 1068, 1070, 1072, 1074, 1076, 1078, 1080, 1082, 1084, 1086, 1088, 1090, 1092, 1094, 1096, 1098, 1100, 1102, 1104, 1106, 1108, 1110, 1112, 1114, 1116, 1118, 1120, 1122, 1124, 1126, 1128, 1130, 1132, 1134, 1136, 1138, 1140, 1142, 1144, 1146, 1148, 1150, 1152, 1154, 1156, 1158, 1160, 1162, 1164, 1166, 1168, 1170, 1172, 1174, 1176, 1178, 1180, 1182, 1184, 1186, 1188, 1190, 1192, 1194, 1196, 1198, 1200, 1202, 1204, 1206, 1208, 1210, 1212, 1214, 1216, 1218, 1220, 1222, 1224, 1226, 1228, 1230, 1232, 1234, 1236, 1238, 1240, 1242, 1244, 1246, 1248, 1250, 1252, 1254, 1256, 1258, 1260, 1262, 1264, 1266, 1268, 1270, 1272, 1274, 1276, 1278, 1280, 1282, 1284, 1286, 1288, 1290, 1292, 1294, 1296, 1298, 1300, 1302, 1304, 1306, 1308, 1310, 1312, 1314, 1316, 1318, 1320, 1322, 1324, 1326, 1328, 1330, 1332, 1334, 1336, 1338, 1340, 1342, 1344, 1346, 1348, 1350, 1352, 1354, 1356, 1358, 1360, 1362, 1364, 1366, 1368, 1370, 1372, 1374, 1376, 1378, 1380, 1382, 1384, 1386, 1388, 1390, 1392, 1394, 1396, 1398, 1400, 1402, 1404, 1406, 1408, 1410, 1412, 1414, 1416, 1418, 1420, 1422, 1424, 1426, 1428, 1430, 1432, 1434, 1436, 1438, 1440, 1442, 1444, 1446, 1448, 1450, 1452, 1454, 1456, 1458, 1460, 1462, 1464, 1466, 1468, 1470, 1472, 1474, 1476, 1478, 1480, 1482, 1484, 1486, 1488, 1490, 1492, 1494, 1496, 1498, 1500, 1502, 1504, 1506, 1508, 1510, 1512, 1514, 1516, 1518, 1520, 1522, 1524, 1526, 1528, 1530, 1532, 1534, 1536, 1538, 1540, 1542, 1544, 1546, 1548, 1550, 1552, 1554, 1556, 1558, 1560, 1562, 1564, 1566, 1568, 1570, 1572, 1574, 1576, 1578, 1580, 1582, 1584, 1586, 1588, 1590, 1592, 1594, 1596, 1598, 1600, 1602, 1604, 1606, 1608, 1610, 1612, 1614, 1616, 1618, 1620, 1622, 1624, 1626, 1628, 1630, 1632, 1634, 1636, 1638, 1640, 1642, 1644, 1646, 1648, 1650, 1652, 1654, 1656, 1658, 1660, 1662, 1664, 1666, 1668, 1670, 1672, 1674, 1676, 1678, 1680, 1682, 1684, 1686, 1688, 1690, 1692, 1694, 1696, 1698, 1700, 1702, 1704, 1706, 1708, 1710, 1712, 1714, 1716, 1718, 1720, 1722, 1724, 1726, 1728, 1730, 1732, 1734, 1736, 1738, 1740, 1742, 1744, 1746, 1748, 1750, 1752, 1754, 1756, 1758, 1760, 1762, 1764, 1766, 1768, 1770, 1772, 1774, 1776, 1778, 1780, 1782, 1784, 1786, 1788, 1790, 1792, 1794, 1796, 1798, 1800

Leiffolionn,
sin allab übnelönn,
föet mon bei

Leiffolionn
im
Himmelbett

**Ein Leiffolionn der
Leiffolionn!**

Dieser Film läuft bis einschließl. Donnerstag.

Wochentags täglich 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr

Letzte Haupt-Abendvorstellung 8.10 Uhr

Früh kommen heißt: sich einen guten Platz sichern!

durch den Hafen schlendern, nicht den Barmherzigen, daß sie
radululig seien! Sie müßten sich in ein paar fursen
Tage idios halten für Wochen und Monate harter
Arbeit und Entbehrungen, von denen sich eine Landratte
faum eine Vorstellung macht. Der Fahrersmann lehnt
sich durchaus nicht nach Rache und Relferei, er lacht nur
ein wenig Erlos für das, was andere Daus und Sol
nennen. Und das tut er auf seine eigene, vielleicht etwas
raube und lärmende, gewiß aber nicht bösemeinte Weise.
Die einzelnen Teile der Schiffsbeladung haben ihre ver-

Voranzelge! Ostern 1938!

3 täg. Omnibusfahrt nach Hamburg
Boxkampf Schmeling

Fahrtpreis für hin und zurück mit Eintritt
25,- Mark.

J. Zangenberg, R.-Wth.-Str. 38, Ruf 51481

Sonntags Anmeldung spätestens bis zum 10. April erwünscht.

übermittelt noch Blumen in das offene Grab. In
polierten die hartgefrorenen Erdhollen auf den
50 Jahre ist der Tote alt geworden. Er lagte selbst in
rechten Zeit, daß er nun bald abgerufen werden müsse,
ist nicht mehr hart genug für die Stürme um Stag
Kun hat der Tod seinen Wunsch erfüllt. Der Tod, dem
hundertste von Wale so ins Auge sah, wie nur wen
nennigen um uns. Seine Aufgabe war es, Todgewei
tem Tode zu entziehen unter eigenem Einfluß des Lebe

Die Heiden von Stagen

Trabrennen

Gelsenkirchen

Sonntag, 6. März

sonntag, 13. März

ic 14 Uhr

Radiogeräte

Die neuen Modelle - formschöner - klangvoller - billiger

Einige Beispiele aus meiner großen Auswahl:

Nara, Mende, und Schaub-Fernempfänger mit
geringem Stromverbrauch

129.50, 135.- u. 143.-

A. E. G., Graetz, Körting, Loewe, Mende,
Schaub, Telefunken-Fernempfänger mit dynam.

Lautesprecher 145.- bis 164.-

A. E. G., Körting, Mende, Nara, Saba, Telefunken-
Zweierkreiser mit grosser Trennschärfe und

allen technischen Neuerungen 192.- bis 198.-

Lorenz, Loewe, Mende, Saba-Superhet-Empfänger
für den verwöhnten Rundfunkfreund

230.-, 233.50, 238.-, 245.-, 288.-

Beschlügen Sie meine Fenster!

Julius Berke Bahnhofstr. 77.

Ruf 51305

Stadttheater Bodum

Bettfedern
Stapp- und Daunendecken
Bettwäsche
Bettdecken
Bettdecken
Bettdecken

Kadus-o. Wella

Dauerwellen

n gut. Ausfahr.

von 4 Mark an

Salon Opp

Bahnhofsvorplatz

H. Geisler

Hof a. Saale, P. 19.6

Dünger

Gem. Brantkalk

Thomasmehl

Kali, Kainit

Torfmull usw.

Reicht zu bekannt

vielerlei. Preis

frei Haus

Sägewerk

Schlenkhoff

Hennrich 511.4.

Bodum, Str. 48.

Pianos - Flügel

neu - geb. -

zur Miete.

Große Auswahl.

Zahlungserleicht.

Pianohaus

Marks,

Bodum, Kallert,

Wilhelm-Strasse.

Schlafzimmer

bill zu verkaufen.

Kallert, Herne

Von der Herne-Str.

12.

Ladenlokal

In allerbesten Lage der Bahnhofstr.

wird ein großes ausbaufähiges La-

denlokal mit mindestens vier großen

Schallfenstern zu mieten, evtl.

Haus zu kaufen gesucht.

Geminnauszug

3. Klasse 50. Deutsch-Schulische

(276. Preuß.) Klassen-Kategorie

Ohne Gewähr

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich

hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer

auf die vier gleiche Nummern in den beiden

Abteilungen I und II

21. Siebungserg.

3. März 1938

Die heutigen Vermittlungsergebnisse werden gezogen

2. Gewinne zu 10000 Mark 333288

4. Gewinne zu 5000 Mark 289618

10. Gewinne zu 1000 Mark 71290

22. Gewinne zu 2000 Mark 25641

19.11.02 168219 172139 312828 316048 342062

361457 381291

76. Gewinne zu 1000 Mark 7460

28.43 31008 42345 43953 54789 65473 69664

79649 124106 130708 138118 15276 16247

24744 262387 263559 265064 275899 285311

285784 288620 289880 290511 310906 323063

323888 353331 366223 380037

102. Gewinne zu 500 Mark 29657

76078 78078 80066 90300 101406 103731 106057

107928 108803 118700 120006 200465 205598

14671 147262 158895 171208 236039 240857

207340 215428 218919 222906 230433 236671

240845 246874 248966 258272 294760 295172

277597 278806 288956 294100 294760 295172

280022 304657 313412 322202 329887 330885

337434 356365 372146 386812 396032

172. Gewinne zu 300 Mark 1899

32986 44947 54587 63732 67001 72579 73882

81875 85433 87176 87415 96574 96612 99223

99487 99910 107987 112336 112197 118542

125199 126563 129687 130710 143757 148354

138817 140663 144105 147357 148354 167964

170147 171593 173408 180160 180423 182452

185892 190045 190701 191432 196474 196853

204760 205960 210235 226073 243687 244558

262920 276687 280034 286965 287754 288957

290436 296691 295177 298061 311799 313278

319694 319655 322000 335725 336921 341687

384155 385160 372022 373050 377571 382272

392797 396524 399165 386318 385565 391567

Die heutigen Nachmittagsziehungen werden gezogen

6. Gewinne zu 3000 Mark 30147

10. Gewinne zu 2000 Mark 192311

30. Gewinne zu 1000 Mark 58596

114181 120261 137171 143985 230099 332561

72949 74067 76649 87434 109758 110473

66307 74067 76649 87434 109758 110473

121106 126673 160488 161079 184332 186538

206171 206430 241673 250656 252599 257624

262938 267321 276936 280988 283906 288178

303580 314377 321085 333110 369880 382481

373480 380078 391850 392143

152. Gewinne zu 300 Mark 6792

20629 30061 42320 50188 63906 60481 72491

72649 78449 84583 88601 94079 96074 104182

108847 126319 128287 128611 129189 129784

142736 150801 152630 164036 166387 168322

208533 217258 219255 214129 216473 225723

228471 228525 230748 234947 236628 236644

240616 249785 254441 257255 277699 277885

279146 281038 286042 288222 288634 300587

314904 320349 324861 330553 333614 339111

342041 347860 349945 352675 363440 369645

380558 388764 397510 397733

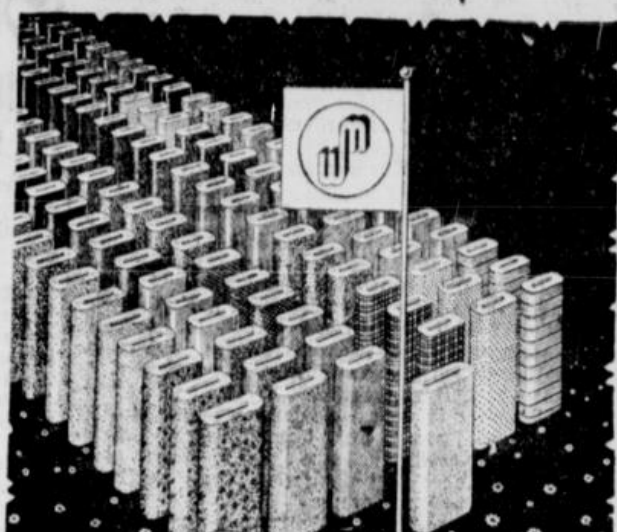
Am Gewinnende verbleiben: 2 Gewinne zu je 1000000,

2 zu je 50000, 6 zu je 20000, 30 zu je 10000,

48 zu je 5000, 100 zu je 3000, 336 zu je 2000,

756 zu je 1000, 1330 zu je 500, 2782 zu je 300,

64618 zu je 150 Mark.



meldet:

Die ganze Front der neuen
Frühjahrs Stoffe ist angetreten!
Alle Regale sind mit den letzten
Stoff-Neuheiten gefüllt!
Kommen Sie zur unverbind-
lichen Besichtigung!
Diese Stoff-Etage ist Ihr Vorteil!

STOFF-ETAGE

INHABER WALTER MAHL

DORTMUND • DURCHGEHEND GEOFFNET • WESTENHILLWEG 39/33

AM SCHADOWPLATZ

Salon Wicht

Vinckestraße 5

Der Friseur für alle Ansprüche

für Damen und Herren.

Saub. Bedienung - Niedr. Preise.

Neuheiten in Parfüms, Seifen

und Toiletteartikeln.

Spez.: Dauerwellen u. Wasserwellen.

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-

Aktiengesellschaft, Bezirksdirektion

Böckum, Schützenbahn 14.

Klein-Lebens-Spezialisten

mit Organisationsbezug gesucht.

Inspektoren

die vorwärts streben, werbefreudig

und organisationsbegeistert sind sowie

einhändig und intensives Ar-

beiten versprechen, finden Aufstiegs-

möglichkeiten.

Bewerbungen mit Lebenslauf und

Erfolgswachsen umgeh. erbeten.

Solten Bewerber nicht aus dem Fach

stammen, erhalten sie eine exakte

Ausbildung.

Geboten wird: Gehalt, Spesen,

Eigenabschlußprovision und Betei-

ligungsprovision.

Allerorts

Nährmittelfabrik sucht

Frauen oder

Mädchen,

Personen mit gr. Bekannt-

tenkreis, Kaffeeverteiler,

Zeitschriftenboten usw.

Kl. Lager wird gestellt.

Spesenzuschuß, guter

Verdienst.

Offerten unter J. T. 80 an

den Herne Anzeiger.

Barterre-

Bahnung

5 Zimmer, mit

enger, Bad, in

gutem Hause u.

ruhig. Wohnlage

zu verkaufen.

Off. u. C. 3. 74

an d. H. Anzeig.

Haus

mit 10-15 Zim-

mern, bei 4-5000

M. Anzeig. zu

kaufen gesucht.

Off. u. C. 3. 74

an d. H. Anzeig.

Formulare

Formulare für alle Verwendungs-

zwecke, auch für Maschinenbuch-

haltung, liefern wir schnell, preis-

wert in sauberster Ausführung.

Fordern Sie bitte von uns Preis-

berechnungen und Papierproben.

Koethers & Röltches

Buchdruckerei

Hermann-Göring-Strasse 8

Herne 25.41.

Diebe
am Wäscheschrank!

Kaltablagerungen sein, sie muß vor der